
Erster Abschnitt.

§. I.

Lage, Linienumkreis, Klima.

Die Stadt Wien liegt unter dem 34. Grade 2 Minuten östlicher Länge von Ferro, und 48. Grade nördlicher Breite; sie ist der ordentliche Wohnsitz der Kaiser seit den Zeiten K. Maximilians des Ersten, und hat ihren Namen von dem kleinen Flusse Wien oder Bien, welcher innerhalb der Linienvälle in einem tiefen Canale durch die Vorstädte, bis an das Glacis fließt und endlich bey der Weißgärhervorstadt in die Donau fällt.

Die Stadt liegt mit ihren unregelmäßigen Fortificationen im Mittelpuncte ihrer Vorstädte, ungefähr eine halbe Meile von der

Donau, von welcher ein Arm, oder vielmehr ein hierher geleiteter Canal von der Nordseite hart an den Stadtmauern vorbeystieß, und dem Commerze beträchtliche Vortheile verschafft, auch immer mit einer Menge großer und kleiner Schiffe bedeckt ist; er trennet die Stadt von der Vorstadt Leopoldstadt mit welcher sie durch mehrere große und schöne hölzerne Brücken zusammen hängt, die dritte unter den Weißgärbern hat der Strom vor einigen Jahren weggerissen, welche aber nun wieder hergestellet wird; die vierte und östlichste wurde vom Hrn. Grafen v. Rasumovski von seinem in der Vorstadt Erdberg befindlichen englischen Garten nach dem Prater gespannt, war aber wegen der nahe daran befindlichen Uebersahrt gesperrt und wurde nur für ihn, und seine Hausleute geöffnet, jetzt ist sie aber mit höchster Erlaubniß für alle Fußgänger offen.

Die Gegend um Wien ist abwechselnd, schön, ergezend. Gegen Norden hat man die Aussicht auf die mit schattenreichem Gehölze bewachsenen Inseln, und die in zehn Armen vorbeystießende Donau. Von hier geht die Straße nach Böhmen und Mähren. Gegen

Abend, gewähren die mit Gebäuden gekrönten Berge, der Leopoldsberg und Kahlenberg und die von demselben in einer Kette auslaufenden mittelmäßigen, mit dem schönsten Grün bekleideten gegen Süden hinziehenden Berge den herrlichsten Anblick. Gegen Osten ist eine fruchtbare, fast unübersehbare Fläche. Von hier führt die Straße nach Hungarn. Gegen Süden wird die Aussicht durch die Abwechslung von Hügeln, Vertiefungen, Landhäusern, Dörfern und Fluren überaus anziehend. Hier läuft die Straße nach Italien.

Vom Stephansthurme, von dem Kahlenberge, von dem Landhause des Grafen von Kobenzl, und jenem des verstorbenen Fürsten von Gallizin, welches nun seinem Nefen Grafen Romanzow zugehört, kann man die ganze herrliche Landschaft, die ungeheure Ausdehnung der Stadt und der Vorstädte, und die fast unübersehbare Masse von Gebäuden, wie mit einem Blicke, überschauen.

Der Linienumkreis vom Donauarm unter Erdberg um die Vorstädte herum, bis wieder zur Donau im Lichtenthal beträgt

7080 Klafter (zu 6 Fuß gerechnet), das ist, über zwey deutsche Meilen. Der übrige Umfang der Linie, welcher auf der andern Seite die Leopoldstadt mit dem Prater, Stadtgut, Labor und andern einschließt, 6720 Klafter, abermahls 2 deutsche Meilen. Statt der gemauerten 10 Fuß hohen Linienwälle macht hier die Donau die natürliche Befestigung. Es beträgt demnach der ganze Umfang der Linienwälle 13800 Klafter, das ist 4 deutsche Meilen.

Die so genannte Esplanade, das Glacis oder der freye Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten ist seit 1781, auf Befehl Kaisers Joseph II., mit vielen Alleen von wilden Kastanienbäumen, an einigen Stellen auch von Acacien besetzt. Die Hauptallee läuft im Birkel vom Mauththore bis an das Neuthor beynah um die ganze Stadt. Besonders schön ist diese Allee außer dem Burgthore, wo sie vom Mittelpuncte des Thors neunfach gegen alle Vorstädte ausläuft.

Die gesündesten Vorstädte sind Mariabülz, die Landstraße, der Rennweg und die Alservorstadt, sie liegen erhaben, genießen die

reinste Luft, und die schönste Aussicht über die benachbarten tiefer liegenden Gründe. Minder gesund mögen die Vorstädte der Weißgärber, wegen des Aufenthaltes der vielen Schlächter und die Kospau wegen des unflätigen Allerbaches seyn.

Ueberhaupt ist aber die Luft ungeachtet der großen Anzahl Menschen sehr rein und gesund. Nur ist jedem Fremden und Inländer wohl zu rathen, bey dem heftigen durch das vielfältige und geschwinde Fahren verursachten Staube, der besonders in der warmen Jahreszeit eine der größten Plagen von Wien ist, in den Vorstädten immer fleißig das Schnupstuch vor Mund und Nase zu halten. Diesem durch das viele Fahren aufgeregten Staube, zu welchem in wenigen Tagen der gröbste Kieselchotter zermalmet wird, schreibt man, besonders bey unvorsichtiger in der Erhizung erfolgten jähen Abkühlung durch Trinken die in Wien so häufigen Lungensuchten und Auszehrungen zu.

Südwest, Nordwest und West sind die herrschenden Winde, der Nordwest ist selten. Der Stand des Barometers und Thermo-

mers , wird nach den Beobachtungen des Hofastronoms , in der Wienerzeitung von Tag zu Tage angezeigt.

Das Clima in Wien ist höchst unbeständig , die Luft ist sehr scharf , mehr trocken als feucht , und fast jeder auch nicht anhaltende Regen bringt selbst in den wärmsten Tagen Kälte. Daher Jedermann vorsichtige Bekleidung zu empfehlen ist.

S. II.

Die Stadt.

Die eigentliche Stadt oder Festung , welche beynähe rund ist , hat einen Wall mit 10 Bastionen , nähmlich :

Die Bieberbastion.

Burgbastion.

Glendbastion.

Jakoberbastion.

Kärnthnerthorbastion.

Löwelbastion.

Lorenzerbastion.

Mölkербastion.

Schottenbastion.

Wasserfunsbastion.

Diese Bastionen dienen zu einem allgemein beliebten Spaziergange von Wien , weil man erstlich von der Stadt leicht und

in wenigen Minuten hinauf kömmt, vor Wagen gesichert, und vom Staube nicht belästigt wird; die Aussicht auf die Vorstädte, die ein Amphitheater bilden, so wie auf die entfernteren Gebirge ist überaus angenehm, und man trifft immer die schönste Gesellschaft auf denselben. Der Wall wird meistens gegen Abend besucht, wo auf dem Militär-Paradeplatze hinter der k. k. Burg Selten aufgeschlagen, und kühlende Erfrischungen zu haben sind. Ihre Majestät die Kaiserin hat im J. 1798 diesen Platz mit mehreren Reihen von Bäumen besetzen lassen, in deren Mitte ein artiges Gebäude auf leichten Säulen sich befindet. Um dieses Gebäude, und die Selten, wandelt Abends täglich die schöne Welt, während in der Mitte des Platzes eine gute Musik von blasenden Instrumenten ertönt. Von dieser Bastion an zu messen ist der Umfang der Wälle 2124 Klafter.

Die Stadt hat 3 Thore, nämlich:

| | |
|-----------------|-------------------------------------|
| Das Stubenthor. | Das Neuthor. |
| Kärnthnerthor. | Der Rothethurm. |
| Burgthor. | Das Fischerthor (Schanzl) |
| Schottenthor. | und das so genannte Fischerthür. |

Sie hat 7 große und 12 kleinere Plätze:

Der Hof ist der größte, er hält 71 Klaster in der Länge und 52 in der Breite.

Der zweyte und der angenehmste ist der Graben; er wimmelt den ganzen Tag bis in die späte Nacht von Wagen und Menschen. Des Abends, wo die Kaffehäuser Gefrorenes verkaufen, ist er der öffentlichen Promenade gewidmet, und der Tummelplatz der Stüber.

Der dritte ansehnliche Platz ist der hohe Markt, wo die Josepfsäule steht. Hier ist das öffentliche Stadtgefängniß, der gegenüber stehende Platz ist für die Schandbühne bestimmt. Die übrigen sind:

Der neue Markt oder Mehlmarkt. — Der Josepfsplatz, auf welchem in Kurzem die von dem Professor Sauner gegossene kolossalische Statue Joseph des Zweyten zu Pferde aufgestellt werden soll. — Die Freyung, der aber uneben und unregelmäßig ist. — Der Judenplatz.

Der Stephansplatz, Michaelsplatz, Epi-

talplatz u. s. w. sind mehr breite Straßen als Plätze, und der Kohlmarkt, der Stock am Eisenplatz, wo das Gedränge am stärksten ist, verdienen den Namen eines Platzes gar nicht.

Das Pflaster der Stadt ist sehr gut, und besteht aus viereckig gehauenen Steinen; für die Fußgeher ist auf den Seiten ein besonderes Trottoir von lauter schubbreiten Granitwürfeln bis auf eine, oft auch auf Plätzen bis auf 2 und 3 Klafter breit von den Häusern gegen die Mitte der Straßen. Dieses Steinpflaster wird beständig gut unterhalten, und immer ausgebessert, auch sonst die Straßen rein gehalten.

Große und kleine Gassen sind in der Stadt 110, unter welchen die Kärnthnerstraße von dem Thore gleiches Namens bis zum rothen Thurme, also von Mittag bis gegen Mitternacht durch die Stadt geht. Zu Anfange und Ende jeder Gasse ist ihr Name angemahlt.

Häuser sind 1312, die insgemein 3, 4 bis 6 und 9 Stockwerke hoch, und mit Ziegel und Kupfer gedeckt sind. Jedes Haus hat wegen

der bestehenden Conscription seine Nummer, welches für die Fremden von großer Bequemlichkeit ist. Die Treppen in den Häusern sind von Stein. Die Keller haben in manchen Häusern eben so viel Stockwerke unter der Erde, als das Haus über der Erdofläche hat. Daher das Vertrauen auf diese feste Bauart und die guten Feueranstalten hier eine Brandcasse entbehrlich machen.

Die Stadt wird gewöhnlich in vier Viertel getheilt:

| | | |
|-------------------|--|------------------|
| Das Stubenviertel | | Wimmerviertel |
| Kärnthnerviertel | | Schottenviertel. |

Die Volksmenge beläuft sich in Wien überhaupt gegen 300000 Seelen, davon in der Stadt beyläufig 50000 wohnen. Man kann aber die Einwohner einer Stadt, wie Wien, wo immer eine große Menge Volks, selbst Einwohner ab- und zuströmen, nicht genau nach den Zählungen bestimmen.

Pfarrkirchen sind 9, und außer diesen noch 15 Kirchen, 2 protestantische und 2 griechische Bethhäuser, und eine Synagoge.

Mannsklöster sind 5, und 1 Nonnenkloster in der Stadt, nämlich das Kloster der Augustiner, der Capuciner, Benedictiner bey den Schotten, der Dominikaner, der Michaeler — und der Ursulinernonnen.

Eigentliche Staatsdepartemente oder Hofstellen sind folgende:

Der kaiserliche Reichshofrath, und die geheime Reichskanzley.

Die geheime Hof- und Staatskanzley.

Das Conferenzministerium.

Die vereinigte Hofstelle besteht aus der ehemahligen b. d. Hofkanzley, der Commerzhofstelle, der Hofkammer und der obersten Justizstelle.

Der Hofkriegsrath.

Die hungarische Hofkanzley.

Die siebenbirgische und illyrische Hofkanzley.

Die galizische Hofkanzley.

Die Hofrechnungskammer.

Landesstellen sind zwey, die n. d. Regierung für die publico politica, das Appellationsgericht für die judicialia, Gerichts-

stellen zwey: eine adeliche, das n. d. Landrecht, eine bürgerliche der Magistrat. Letzterer besorgt auch die publico politica in erster Instanz. Ferners haben die n. d. Stände ihr Verordneten-Collegium.

Für das Erziehungsfach bestehen:

1 Universität.

2 Gymnasien.

1 Normalschule.

Mehrere Trivialschulen.

1 Schule zur Bildung geschickter Schullehrerinnen.

1 Akademie der bildenden Künste.

1 Realhandlungsschule.

Mehrere Zeichnungsschulen.

1 orientalische Akademie.

1 Taubstummen-Institut.

Schauspielhäuser sind in der Stadt 2.

Fabriken und Niederlagen 63.

Herrschaftswagen zählt man über 3200, sogenannte Stadtlehnwagen 300, Landkutschen 300, und 700 numerirte gemeine Dia-

ker. In der Stadt sind die letztern auf den Plätzen eingetheilt, und die übrigen stehen vor den Stadthoren bis in die späte Nacht.

Senfenträger sind beyläufig 80. Sie haben keine Taxe, man bezahlt gewöhnlich in der Stadt für eine Trage 24 kr.; um sich nicht den unersättlichen Forderungen so wohl dieser als der Fiacker zu überlassen, muß man vor dem Einsteigen den Preis bestimmen.

Das ganze Jahr hindurch werden die Stadt und die Vorstädte mit 3000 Straßenlaternen erleuchtet. Sie haben die Form eines birnenförmigen Glases, dessen zusammen gespitzte Seite unten ist, und oben einen breiten inwendig weiß bemahlenden Hut hat. Sie thun, weil das Glas immer sehr rein gehalten wird, gute Wirkung. In der Stadt werden die Laternen alle Nacht, in den Vorstädten aber nur, wenn kein Mondschein ist, angezündet, und alle Fahr- und Fußwege auf dem Glacis zur Sicherheit erleuchtet. — Da die Vorstädte um die Stadt ein Amphitheater bilden, so ist der Anblick, wenn man bey der Nacht an der Vorstadt Leimgrube, die

auf einer sanften Anhöhe liegt, dieses erleuchtete Amphitheater überschaut, herrlich, selbst Ausländer bekennen, daß dieses feurige Amphitheater die so sehr gerühmte Erleuchtung in London übertreffe.

In der Stadt sind 2 Jahrmärkte, am 2ten November, und am ersten Montag nach Jubilate. Beyde dauern 4 Wochen.

Das größte Volksgewühl ist auf dem Kohlmarke, Graben und Stock am Eisenplaze, auf welchem letztern Plaze sich die Straßen der vier volkreichsten Thore durchkreuzen, wo die Volksmenge von den großen Vorstädten herströmt; hier ist nun das Gedränge, besonders bey obbenannten Marktzeiten öfters so groß, daß es einer sich immer fortwälzenden Procession gleicht.

§. III.

Charakter der Wiener.

Das Volk dieser Hauptstadt ist ein gutes, biederes, ehrliches, gastfreyes, liebes Volk. Mitleidig gegen die Noth ihrer Nebenmen-

ſchen. Ihr Charakter iſt ſanft, geſellig, angenehm und biegsam. Die Wiener überhaupt zeigen ihre Höflichkeit nicht nur äußerlich, ſondern in der That. Eine Folge ihrer Höflichkeit iſt die Gaſtfreyheit. Der Adel ſelbſt iſt artig und gefällig. Jeder Fremde kann ſich eine gute Aufnahme verſprechen; allein viele derſelben haben dieſe edle Tugend, die doch jedem Ausländer ſchätzbar ſeyn ſollte, den Wienern übel vergolten, und ſich nachher darüber luſtig gemacht. Es iſt wirklich ſehr undankbar, Höflichkeiten von einem Volke genießen, das häusliche Vertrauen mißbrauchen, den Spion machen, und nachher darüber ſpotten. Das herrſchende Wohlleben, welches man zu dem Nationalcharakter der Wiener zählt, iſt gewiß in London, in Paris mehr als in Wien. Es iſt die Folge aller Hauptſtädte der erſten Größe; das große Einkommen, der gute Verdienſt, der Wohlſtand überhaupt, die Wohlſeilheit der Lebensmittel, das fruchtbare Land berechtigt die Wiener beſſer zu leben, als andere, die dieſe Vorzüge nicht haben.

Es ſind, wie man weiß, ungefähr 18 fürſtliche Häuſer in Wien, davon jedes im Durch-

Schnitte genommen, jährlich 200000 Gulden verzehrt, die erstern setzen auch wohl von 3 bis 7 Mahl hundert Tausend Gulden in Umlauf.

An die fürstlichen Häuser schließt sich eine ungleich größere Zahl von gräflichen Häusern, die zwischen 50= und 100,000 Gulden jährlich aufwenden. Die Häuser von Wechsellern, Agenten, und dergleichen machen ebenfalls einen jährlichen Aufwand von 10= bis 20,000 Gulden.

Würden diese großen Häuser ihren Aufwand vermindern, so würde sich der Absatz der Natur- und Kunstproducte, folglich auch die Zahl, und der Fleiß der Producenten vermindern. Welche Folgen müßte eine Einschränkung für den Staat, wie er jetzt ist, durch eine Hemmung dieses öffentlichen Geldumlaufs verursachen? Was sollte aus solchen todten Metallhaufen werden? Der Hof und das Publicum muß es den großen Häusern vielmehr Dank wissen, daß sie prächtig und freygebig zu leben fortfahren.

Es wäre bloße Unwahrheit, wenn man

sagen wollte, daß die Nation unmäßig im Essen und Trinken sey. Man wird nie tolle Betrunkene sehen, ungeachtet die Weine, besonders die geringern, die der gemeine Mann trinkt, wohlfeiler, als anderswo sind: sie sind im Ganzen genommen, bey ihrem Essen und Trinken fröhlich, und beleidigen niemanden. Einen Biedermann sollte es vielmehr freuen, so viele gute Menschen vergnügt, und in dem ruhigen Genuffe ihres Wohlstandes zu sehen. Die Wiener leben überhaupt ordentlich und haushälterisch, der Beweis liegt in dem großen Vermögen des Bürgerstandes. Ein Bürger von 30- bis 40,000 Gulden im Vermögen ist etwas alltägliches.

Die Wiener essen freylich viele Speisen, aber ihre Schüsseln sind klein, und die Portionen, die sie von jeder genießen, sind geringe. Die Tafeln zeichnen sich mehr durch moderne Delicateffe, als durch alte Ueberladung aus. Von der Menge dieser Schüsseln haben also die Reisebeschreiber auf den ganz außerordentlichen Appetit geschlossen, und die Wiener zu Nimmersatten gemacht. Ungeachtet viele ihre freundschaftlichen Gesinnungen mißbrauchten, hören die Wiener doch nicht

auf, einem Fremden, der Sitten und Lebensart mit sich bringt, seinen Aufenthalt so viel möglich, angenehm zu machen, und niemand wird über Mangel an Unterhaltung und Lustbarkeiten in dem gastfreyen Wien klagen können. Man darf es ohne Großsprecheren sagen, denn die Herrn Ausländer rechtfertigen es selbst, daß die meisten, wenn sie einmahl mit seinen Freuden und mit dem Charakter der Nation vertrauter geworden sind, Wien ungern verlassen, und oft ein viertel Jahr lang Abschieds-Bisiten machen. Daß viele Wiener ausgeartet sind, ist nicht zu läugnen, aber die Ausartung einiger kann keinen Maßstab zur Bestimmung eines Nationalcharakters geben.

S. IV.

Beschreibung der merkwürdigen Gebäude, jetzige Beschaffenheit derselben von außen und von innen.

Die k. k. Burg.

Der kaiserliche Pallast liegt am Ende der Stadt gegen Südwest, und besteht aus mehreren Gebäuden, die in verschiedenen Jahrhunderten erbauet worden, und von welchen daher einige älter, andere neuer sind. Diese kaiserliche Burg ist von außen unausnehmlich, aber die Pracht der Appartements ist kaiserlich.

Das Gebäude, welches man die alte Burg nennt, liegt gegen Morgen, und ist zu Anfang des 13ten Jahrhunderts von Leopold III. Herzoge von Oesterreich, welcher im Jahre 1230 gestorben, erbaut, und im J. 1275 durch eine große Feuersbrunst wieder in die Asche gelegt worden. Ottokar II., König in Böhmen, und damahls Herzog von Oesterreich, hat sie wieder zu bauen angefangen,

aber nicht vollendet; weil er vom K. Rudolph I. im J. 1277 in einer Schlacht getödtet worden, daher sie wahrscheinlicher Weise erst nach dem Tode Rudolphs, welcher im Jahre 1291 erfolgte, von seinem Sohne und Nachfolger Albrecht dem Ersten vollendet worden ist.

K. Ferdinand I. hat diese Residenz im J. 1536 und 1552 vergrößert und verschönert. K. Leopold hat den ganzen gegen Mittag liegenden Theil der Burg im J. 1660 zu bauen angefangen, und auch vollendet.

Der Theil gegen Abend ist gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts gebauet worden. Man nennt diesen Theil heut zu Tage den amalischen Hof; weil Amalie von Braunschweig, hinterlassene Wittwe K. Josephs I., da gewohnt hat.

Der Theil endlich gegen Norden, und folglich gegen der Stadt, ist im J. 1728 unter der Regierung K. Carls des Sechsten gebauet worden.

Alle diese an einander hängenden verschied

denen Gebäude machen ein längliches Viereck, und stehen auf dem aus dieser Ursache so genannten Burgplatze, der 64 Klafter in der Länge, und über 34 in der Breite hält, und Nachts mit 28 Laternen erleuchtet ist.

In dieser Burg haben sich schon wunderbare und höchst absteckende Ausstritte ereignet. Im Jahre 1463 belagerten die Spießbürger von Wien Friedrich den III. in dieser Burg, und hungerten ihn so sehr aus, daß er, ohne ein Paar Hühner, mit denen sich ein mitleidiger Student heimlich hinein schlich, vielleicht verloren gewesen wäre.

Im Jahre 1619 tröstete den von den rebellischen Böhmen und seinen übrigen Unterthanen geängstigten Ferdinand ein Kruzifix mit folgenden lateinischen Worten: Ferdinande non te deseram.....

Im J. 1782 wohnte Papst Pius VI. Braschi anderthalb Monate lang darin, und hatte das nämliche Kruzifix in seinem Cabinete.

Im J. 1706 brach ein Gespenst durch einen Sturz aus der Burg ein Schenkelbein.

Wenn man diese Zeitpuncte mit unsern heutigen Tagen vergleicht, so findet man Stoff zur Bewunderung und zum Nachdenken.

In der westlichen Seite ist die Burgwa-
che, wo täglich um 11 Uhr früh eine Com-
pagnie Grenadiers aufzieht, die äußern und
innern Zugänge der Burg zu besetzen. Eine
Mannschaft, die schön genug ist, um mit den
vornehmsten Gardes der europäischen Prin-
zen in Vergleich gestellt zu werden. Schöne-
re Soldaten, als die österreichischen Gren-
diers, kann man nicht sehen. Sie sind groß,
sehen alle stark und fleischig aus, und man
erkennt an ihrem Aussehen die Ordnung, zu
welcher sie angehalten werden.

Den zweyten Posten besorgen die Inva-
liden..

Den dritten Posten hat die Leibgarde zu
Fuß oder die Cent-Suisses. Ihre Uniform ist
hochroth, mit schwarz sammetenen Aufschlägen
und goldenen Treffen. Dieß sind gediente Krie-

ger, deren Treue und Verdienste bewährt sind. Sie müssen wenigstens Wachtmeister gewesen seyn. Kaiser Franz I. errichtete sie im J. 1768 statt der aufgehobenen Schweizer-Garde. Sie besteht aus 120 Mann, deren Capitän Feldmarschall ist, und die auf den Fuß der Oberofficiere bezahlt sind.

Der letzte und innerste Posten gehört der hungarischen Nobel-Garde, und der deutschen Arzieren-Garde gemeinschaftlich, diese hat aber als die älteste den ersten Rang. Man kann sich im Bilde der Möglichkeit kein schöneres Corps ersinnen, als das erstere, besonders wenn es in Gallauniform ist. Blühende Jünglinge von Adel, von auserlesenem Wuchse. Sie dienen zu Pferde, ihr Capitän ist Feldmarschall, die Garden haben den Rang der Oberofficiere der Armee.

Die deutsche Arzieren-Garde erhielt bey der Krönung Sr. Maj. Leopolds II. zu Frankfurt prächtige, reiche Gallauniforme; sie hat meistens alte gebiente Officiere, die ihr ein sehr ehrwürdiges Ansehen geben. Sie dienen zu Fuß. Für die aufgehobene polnische Leibgarde hat Sr. Maj. Leopold II. 30

Stellen für junge polnische Edelleute bey derselben gestiftet. Ihr Capitän ist ebenfalls Feldmarschall.

Diese beyden Garden haben große Vorzüge, sie bewohnen prächtige Palläste, und bey dem Begräbniß eines Garden wird ein Siegespferd mit einem Harnische voran geführt.

Das Burgthor macht den Platz sehr lebhaft, vorzüglich des Morgens, da eine große Menge Menschen aus den südwestlichen Vorstädten zu ihren Geschäften nach der Stadt eilen und Abends wieder zurück kehren; das Thor geht von der mittägigen Seite der Vorstädte auf diesen Platz, dessen Gebäude, welches der Sage nach vom Kaiser Leopold gebauet worden, von dieser Seite die ganze Länge von der alten Burg bis an den Amalienhof einnimmt.

In diesem Gebäude sind die großen Säle, welche alle prächtig ausgeziert und eingerichtet sind. An dem mitternächtlichen Ende dieses Theils der Burg ist eine sehr kühn angebrachte große steinerne fliegende Stiege, die nach der Zeichnung des Herrn Jadot errichtet worden.

Die alte Burg macht gleichsam ein Viereck. Sie hat einen besondern Hof. In diesem ist die Botthschafterstiege, von welcher man in die großen Säle kommt, und wo man die prächtig meublirten Zimmer zeigt, welche der Papst bey seiner fruchtlosen Anwesenheit in Wien bewohnte. — Die schönen Tische von Lasurstein, jeder zu 20000 Gulden am Werth, die Leuchter von Krystall, einer zu 30000 Gulden, und der große Spiegel, der größte, den man sehen kann, und die herrlichsten Gobelin: Tapeten verdienen alle Aufmerksamkeit.

Wer asiatischen Pomp und gothische Pracht und überflüssiges Gold an den Wänden erwartet, der findet sich nicht befriedigt. Daher die Urtheile so vieler, daß nichts Sehenswürdiges in der Burg sey.

Das k. k. Tapetenbehältniß ist in der k. k. Burg und enthält die seltensten Kunstwerke.

Der Amalische Hof bildet auch ein Viereck, welches, wie das andere seinen besondern Hof hat, in den man von der einen Seite von dem Burgplatze, und von der andern

von der Staatskanzley her kommen kann. Dieser Theil der Burg, auf welchem ein Thurm mit einem Uhrwerke steht, ist vor wenigen Jahren in seinen innern Theilen, wo sich jetzt mit gutem Geschmack und der größten Sterbe angelegte Zimmer befinden, bey nahe von neuem erbauet worden.

An der Burg nach der Bastey zu, ist ein artiger, aber kleiner Garten, nebst einem Hause, und dieß mit einer Warte versehen, angelegt worden.

Mittwochs im Sommer, und Mittwochs und Samstags im Winter ist allgemeine Audienz, doch kann man täglich früh mit dem Kaiser, wenn er in der Stadt ist, sprechen, und Bittschriften abgeben. Sonntags von 9 bis 11 Uhr ist Audienz für die Minister und den höchsten Adel.

Welcher Trost ist es, auch im dürstigsten Anzuge, auch mit dem unangenehmsten Vortrage den Monarchen von Angesicht zu Angesicht allein sprechen und ihm sein Herz ausschütten zu können. Wie viele Königspalläste sind in Europa, deren Zugang dem letzten Tage

löbner, so wie dem ersten Edelmann gleich offen, und ohne den lästigen Zwang einer asiatischen Audienzceremonie offen ist. Um eher in die Reihe zu kommen, laßt man sich Tags zuvor bey dem dienenden Kammerthürhüter aufschreiben.

Die Burg hat zwey Kapellen, davon nur eine zum öffentlichen Gottesdienst dient. Diese Hauptkapelle, welche in der alten Burg, und zugleich die Hofpfarre ist, hat Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 erbauet, die Altarblätter an beyden Seitenaltären sind von Titian. Das von Metall gegossene Crucifix am Hochaltar ist von Donner.

Die zweyte, oder die Kammerkapelle, stößt an die kaiserlichen Wohnzimmer, und ist von Fischer und Maulbertsch ausgeziert worden. Das Hochaltarblatt, der sterbende Joseph, ist von Carl Maratti, die Blätter der beyden Seitenaltäre von Freyherrn v. Strudl.

Alle Sonn- und Feyertage im Winter gehen Ihre Majestäten mit der gesammten erzhertzoglichen Familie, gemeinlich gegen 11 Uhr, durch die Säle, (Appartemens)

in die große Hofkapelle zum Gottesdienste. Der Eingang in die Vorsäle steht jedermann offen.

Der Neujahrstag ist der feyerlichste Tag in Wien, der einzige Gallatag bey Hof. Wenn man die prächtigen Wagen, Pferde, Pferdgeschirre und Livreen von Wien sehen will, so muß man sich an diesem Tage auf den Burgplatz stellen, wo alles im Mittelpunkte zusammen trifft. Der Hof ist an diesem Tage in der größten Pracht. Die Leibgarben, und das Personale der Hofämter begeben sich zwischen 9 und 12 Uhr im prachtvollen Aufwande nach Hof. Den Anfang macht die deutsche Leibgarde zu Fuß, dann folgt die ungarische adeliche Leibgarde zu Pferde; auf dem Burgplaze steigt sie von ihren Pferden, und wird von ihrem Capitän in die Hofzimmer geführt, wo sich bereits die Garde der ersten k. k. Arcieren - Leibgarde in der kostbaren Gallauiform versammelt hat. Dann folgen die Chefs der ersten Hof- und Staatsämter und begeben sich unter Vortretung aller ihnen untergeordneten Personen nach Hof; der Oberstallmeister, der Oberstjägermeister kommen zu Pferde dahin, mit ihren Departments in der prächtigsten Pufferüstung.

Wenn der Herr Erzbischof Cardinal, und die Herren Bothschafter bey denen beyden Majestäten, und der übrigen kaiserl. Familie die Glückwünschungs- Complimente gemacht haben, folgen die Hofämter, Minister, Feldmarschälle und Staatsräthe.

Um 11 Uhr erheben sich die Majestäten mit der kaiserl. Familie nach dem Audienz-zimmer, und sodann durch die Vorzimmer, in welchen die Garden in Parade in zwey Reihen stehen, nach der Hofkapelle zum Gottesdienste. Nach Ende desselben geruhen die Majestäten die Aufwartung von den versammelten Damen des hohen Adels anzunehmen. Sodann verfügen sich die Majestäten in den prächtigen Spiegelsaal und nehmen da unter Aufwartung der Minister und des äußern Hofstaates unter dem goldreichen Baldachin das Mittagsmahl ein; während der Tafel ertönt eine auserlesene Instrumental- und Vokal- Musik der k. k. Kammerkapelle.

Ordensfeste sind drey, den ersten Sonntag nach Emerikus wird das Fest des heil. Stephans, Königs von Hungarn gehalten. Se. Majestät speisen mit den Großkreuzrittern

dieses Ordens an offener Tafel. Die Com-
mandeure und Ritter speisen in einem dar-
an stoßenden Saale, alle in ihren Ordens-
kleidern.

Den 30. Wintermonath, am Feste des heil.
Andreas, des Schutzheiligen des Ordens
des goldenen Fließes, speisen Se. Majestät
der Kaiser mit den Ordensrittern ebenfalls
an offener Tafel; alle sind mit dem Cere-
monienkleide und den übrigen Ordenszeichen
bekleidet.

Das Fest des militärischen Theresienor-
dens wird jedes Mal am ersten Sonntage
nach St. Theresientag gefeyert. Die Ritter
erscheinen in der ihrem militärischen Range
zugehörigen Kleidung. Der Monarch speist
an offener Tafel auf dem prächtigen goldenen
Service, wie am Stephansordensfeste.

S. V.

Die k. k. Schatzkammer.

Die kaiserliche Schatzkammer in dieser
Burg enthält unschätzbare Reichthümer, und

eine Menge Sachen, die der Aufmerksamkeit der Liebhaber und der Fremden höchst würdig sind. Der Schatz ist in Gallerien und andere Behältnisse eingetheilt, in welchen eine classificirte Abtheilung aller darin befindlichen Gegenstände mit vieler Ordnung gemacht ist.

Da man von den Diamanten der Krone, von dem kaiserlichen großen Vorrathe von Juwelen an Familienschmuck des österreichischen Hauses, von den goldenen Geschirren, Servicen, Aufsätzen, von den sehr seltenen Gefäßen und andern Stücken von dem höchsten Alterthume, und an Meisterstücken von den neuesten Zeiten kein Inventarium machen will, so übergeht man die Einzelheiten der Schatzkammer, weil jede Beschreibung davon noch immer die Schönheit derselben nicht aufwiegen würde. Sie müssen mit eigenen Augen gesehen werden.

Nur ist unter den Diamanten der Krone vorzüglich der große Diamant von Toscana, oder der so genannte florentinische, merkwürdig. Das Schicksal spielte ihm sonderbar mit. Einst glänzte er an dem Diadem Carls des

Rühnen, Herzogs von Burgund, der ihn nebst allen seinen übrigen Schätzen und Kostbarkeiten in einer Schlacht bey Graunsee verlor. Ein schweizerischer Landsknecht, welcher ihn bey der Plünderung des Lagers erbeutete, und sich auf Diamanten nicht verstand, verkaufte ihn an einen Bürger von Bern für 5 fl., dieser wieder an einen italiänischen Kaufmann um 120 fl. und so stieg er immer im Preise, bis ihn der Herzog von Florenz erhandelte, von wo er in die Schatzkammer nach Wien kam, und nun nicht für eine Lonne Goldes wieder feil ist.

Die vom Kaiser Franz I. gesammelte vollständige Kleidungsgarantur, davon jeder Knopf ein einziger Brilliant ist, und ein anderer großer Brilliant, den dieser Monarch im Jahre 1764 zu Frankfurt gekauft hat, verdienen Bewunderung.

Die runde Schüssel von einem einzigen Achat von zwey Schuben und 2 Zoll im Durchmesser, welcher auch etwas von Dnyr und Sarder hat, und in der ganzen Welt für den einzigen in seiner Art gehalten wird,

Das Gefäß aus einem weiß und braunen Achat, welches 3 Wiener Maß hält, und dann

Die Stockuhr verdienet besonders der Aufmerksamkeit empfohlen zu werden. Diese Uhr ist auf einem Fußgestelle von Schildkrötenhäuten, mit verschiedenen halb erhabenen Bierathen von Silber. Sie schlägt alle Stunden ein Glockenspiel, worauf die ganzen Figuren mit den wohlgetroffenen Porträten K. Franz des I. und der K. Maria Theresia Majest. hervorkommen, welche eine Fama mit Lorbeern krönt, und verschiedene andere Figuren den beyden Majestäten ihre Ehrenbezeugungen erweisen, unter welchen sich auch der verstorbene Landgraf Ludwig von Hessen befindet, der denen Majestäten diese Uhr überreicht hat.

Unter den vorigen Regierungen bestand auch eine so genannte geistliche Schatzkammer, die eine große Anzahl von Reliquien, kostbaren Ornamenten zum Dienste der Kirche, tragbare Altäre, Reliquienkästen, Einfassungen u. s. w. alle mit Edelsteinen und Perlen besetzt, mehrere goldene Statuen,

E

und einige 80 Gemählde von heiligen Gegenständen, von den größten und berühmtesten Meistern gemahlet, enthielt. Man hat sie aber zerstreut, und meisten Theils an angemessenere Plätze gebracht.

Wer diesen Schatz sehen will, hat sich im Schweizerhofe um die Eintrittsbillete einige Tage vorher gehörig anzumelden.

§. VI.

K. K. Cabinet der Antiken, geschnittenen Steine, antiken und modernen Münzen in der Burg.

Kein Fremder von Geschmack und Kenntnissen soll Wien verlassen, ohne dieses Cabinet der Kunst, diesen Schatz des Alterthums gesehen zu haben. Es theilt sich in das Cabinet der antiken und newern Münzen. Im Jahre 1774 wurden die antiken Münzen von den modernem getrennt; beyde sind in zwey von einander abgetheilten Sälen auf dem so genannten Augustinergangae in der k. k. Burg beyammen; seit dem Jahre 1800 hat der jetzige Director, Hr. Abbé Franz Neumann, viele in verschiedenen

Kaiserlichen Gebäuden vorgefundene antike Büsten, mehrere in der Gegend um Wien aus Gräbern, oder in Ruinen gefundene Alterthümer aufgestellt, und mit den geschnittenen Steinen vereinigt, welches dann eine der sehenswürdigsten Abtheilungen dieses Schazes alter Kunst ausmacht.

Von dem im Jahre 1798 verstorbenen Director dieses Cabinets, Hrn. Abbé Eckhel, hat man eine schätzbare Beschreibung der vorzüglicheren in dem Cabinet vorhandenen antiken Münzen und geschnittenen Steine*); sein letztes Werk in der Numismatik ist, nach einstimigem Urtheile, classisch**).

*) *Choix des Pierres gravées du Cabinet Impérial des Antiques, représentées en XL. Planches, décrites et expliquées par Mr. l'Abbé Eckhel, Directeur de ce Cabinet. A Vienne, chez Camésina, 1788. Fol. — 27 fl.*

***) *Eckhel Doctrina numorum veterum. VIII. tomi. Vindob. sumpt. Camésina et Soc. 1792 — 96. 39 fl. 30 kr.*

Der gegenwärtige Director des ganzen Cabinets ist Herr Abbé Franz Neumann, ein Mann, der mit dem größten Fleiße, und der ausgebreitetsten Gelehrtheit die zuvorkommendste Gefälligkeit und ächte Urbanität verbindet; unter ihm stehen als Adjuncten und Custoden, Hr. Carl Schreibers und Hr. Johann Gruber.

Beide Cabinete stehen einheimischen und ausländischen Standespersonen, Kennern, Gelehrten, Künstlern, und Leuten von Geschmack und Erziehung täglich offen. Doch muß man sich Tags vorher beym Director im Cabinet selbst melden.

Das Antiken-Cabinet besteht: Erstens, aus den bereits oben angeführten Ueberbleibseln alter Büsten, Statuen, Geschirre &c. Zweytens, aus der Sammlung geschnittener Steine. Drittens, aus den Medaillen.

Die Sammlung von Cameen und Gemmen übertrifft durch die Größe mannigfaltiger Sattungen der Steine alle anderen ihres Gleichen. Der große Camee, worauf Kaiser Augustus mit seiner Familie vorgestellt ist, wird,

seiner Größe und vortrefflichen Arbeit wegen, für das vollkommenste Stück in seiner Art gehalten.

Die Sammlung der antiken Medaillen ist durch die Zahl, Auswahl und Seltenheit der Stücke nicht minder ansehnlich, sie beläuft sich ungefähr auf 22000 Stücke.

Kaiser Ferdinand I. machte im Jahre 1558 die erste Sammlung von antiken Medaillen, sie wurde nachmahls durch die auf ihn folgenden Fürsten vermehret, und durch Kaiser Leopold I. und vorzüglich durch Kaiser Carl VI. bereichert, der das von den Carthäusern in Rom erhaltene Cabinet dieser Sammlung begesellet hat, und mit dem auch das vom Pr. Granelli gesammelte schöne Cabinet der Jesuiten in Wien vereinigt, und vom Herrn Abbé Eckhel in zwey Foliobänden bekannt gemacht wurde *). Seit dem kamen theils durch Ankauf, theils durch Anordnungen weiland Kai-

*) Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum, disposuit et descripsit Joh. Eckhel. 1779.

ser Josephs II. noch die berühmten Münzsammlungen des Grafen von Ariosti, des Prinzen Carl von Lothringen, die geschnittenen Steine vom Schlosse Ambras in Tyrol, nebst verschiedenen Kleinern, hinzu.

Die Anzahl und der innere Werth der neuern Münzen beläuft sich noch ungleich höher. Von dieser so weitläufigen und für die Geschichte des mittlern und neuesten Zeitalters so nützlichen Sammlung ist der eigentliche Schöpfer Kaiser Franz I. Ihr gebühret unstreitig unter allen Sammlungen Europens in diesem Fache der erste Platz. Sie enthält alle Münzen der Welt von der Zeit, als die antiken Medaillen aufgehört haben, das ist, von der Zeit Kaiser Karls des Großen, bis auf unsere Zeiten. Sie ist in Classen und in zwölf große Medaillen-Kästen eingetheilt, und besteht wenigstens aus 32000 Gold- und Silberstücken, deren Anzahl mit jedem Tage wächst, weil diese prächtige Sammlung immer durch neue Zuflüsse bereichert wird.

Diese beyden Cabinete besitzen ferner eine sehr kostbare und auserwählte Büchersammlung, welche alles enthält, was zur alten und

neuern Numismatik, und zu den damit verwandten Wissenschaften gehört.

VII.

K. K. Naturalien- und Mineralien- Cabinet in der Burg.

Ist auf dem nämlichen so genannten Augustinergange in der k. k. Burg. An Mineralien, Ssegewächsen und Muscheln ist dieses Cabinet eines der vollständigsten. Nebst der reichhaltigen Sammlung der Analogen, das ist: der holz- horn- und steinartigen Meerproducten, Korallen und Muscheln, findet man alle Versteinerungen, die in den beyden Reichen bekannt genug sind; weiters Salze, Schwefel, Bergharze, Erden und Erzeugnisse des Wassers. Diese Sammlungen sind überdieß mit solchen Stücken, an welchen die Uebergänge und Verwandlungen von der Natur angezeigt werden, so reichlich versehen, als man sie in keiner andern Sammlung findet, und welche, da sie den Gang, den die Natur in ihrer Bildung hält, zu erkennen geben, zugleich die herrliche Ordnung, welche in diesem Cabinete beobachtet worden, rechtfertigen, die

ihm der gelehrte verstorbene k. k. Hofrath von Born gab. Man sieht hier in Menge gediegenes Gold und Silber, alle Arten von Erzen aus allen Welttheilen, alle Arten Steine, besonders jene der k. k. Erblande, von außerordentlicher Schönheit und Seltenheit.

Die Sammlung von Edelsteinen ist sehr compl. t. Ein Opal, den keine Sammlung in der Welt so groß besitzt, ist besonders merkwürdig, er wiegt 34 Loth. Die Basrelief in Mosaik, die Arbeiten in Scagliola, viele Stücke von florentinischer Marketerie-Arbeit, die Perspectiv-Stücke sind bewundernswürdig, und so angenehm, so zierlich als die schönste Malerey.

Das kostbarste Stück ist der Blumenstrauß von Edelsteinen, aus denen die mit ihren natürlichen Farben übereinstimmenden Blumen geschitten sind. Die darauf kriechenden Insecten, in ihrer natürlichen Gestalt, sind ebenfalls aus Edelsteinen. Das Ganze ist ein entzückender Anblick, und stellt gleichsam eine geschmackvolle Sammlung von Edelsteinen vor. Dieses Cabinet ist alle Dienstag dem Publicum offen.

Der Director dieses Cabinets ist der durch seine mineralogischen Schriften im In- und Auslande allgemein geschätzte Abbé Adre Grüz; er hat dieses Cabinet nach seiner in Druck gegebenen Beschreibung geordnet, und zeigt diesen Schatz der Natur den Fremden mit der bereitwilligsten Gefälligkeit. Reisende können hier an seiner Hand, und mit seiner Erfahrung den ganzen mineralogischen Reichthum übersehen, mit welchem die Natur die k. k. Erblande gesegnet hat.

Das physikalische Cabinet haben Seine höchstselige K. K. Majestät Leopold II. aufgehoben, die darin enthaltenen optischen, dioptrischen, katoptrischen, elektrischen, experimental-physikalischen und mechanischen Instrumente, Luftpumpen, Mikroskope, magnetische Uhren, Modelle, Windmühlen u. s. w. in das physikalische Cabinet der hiesigen Universität und in verschiedene andere Institute verschenkt; die besonders künstlichen Uhren, Bilder u. s. w. aber in die k. k. Schatzkammer zu bringen befohlen. Die drey Säle sind zur Erweiterung dem Medaillen- und Naturalien-Cabinete zugetheilt worden.

S. VIII.

K. K. physikal- und astronomisches
Kunst- und Natur-Thier-Cabinet.

Dieses Cabinet befindet sich auf dem Josephsplatze, dem großen Redoutensaale gegen über, steht unter der Direction des infulirten Probstes Hrn. Simon von Eberl, welchem noch ein Mechanikus und ein Cabinetsdiener untergeordnet ist. Es steht alle Mittwoche jedermann offen, welcher sich Tags vorher in dem Cabinet selbst gemeldet, und von dem Herrn Probst eine Einlaßkarte erhalten hat.

Der ganze Flügel des Bibliothekgebäudes von drey Stockwerken faßt diese Sammlung in sich. In dem Erdgeschosse befinden sich die größeren vierfüßigen Thiere; im obersten Stockwerke sind die Vögel und die kleineren Säugethiere aufbewahrt. Jedes Thier hat man in einer gewissen Handlung aufgestellt, und in irgend eine Art von Verbindung gebracht, die seinem Vaterlande und seiner Natur am angemessensten ist. Die Wände der Zimmer sind so gemahlt, daß sie irgend eine Gegend der Natur vorstellen, die auf die

Thiere, die sich in der Nähe befinden, Beziehung hat. In mehreren Sälen steht man rings herum an den Wänden nicht gemahlte, sondern plastisch abgebildete Landschaften, Berge, kleine Häuser, Brücken, Bäume &c. in deren Nähe sich die Thiere befinden. Alle Thiere sind vortrefflich ausgestopft, besonders in Rücksicht auf ihre Stellungen, in denen die Natur sehr genau befolget worden ist. Man wandelt in diesen Sälen zwischen Bogengängen, deren Gitterwerk mit den reinsten Glasstafeln ausgefüllt sind, so daß keiner der aufgestellten Gegenstände betastet oder beschädiget werden kann.

In einem dieser Zimmer sind lebende Vögel, Affen, Fische; die letztern befinden sich in großen gläsernen Gefäßen, in deren Mitte ein kleiner Wasserstrahl senkrecht aufsteigt und so niederfällt, daß die Base das Wasser faßt, ohne daß irgend ein Theil des Zimmers benetzt wird. Solche kleine springende Wasser, so wie auch frische Bäume, haben die lebendigen Vögel in ihren niedlichen Käfigen.

Im mittleren Stockwerke befinden sich eine Menge physikalischer Apparate und Kunst-

werke in einer Reihe von Zimmern aufgestellt, worunter ein besonders großes Electrophor von 8 Schuben im Durchmesser, ein großer Brennspiegel von 6 Schuben, ein schöner elektrischer Apparat, eine Harmonika, ein künstliches Pianoforte, und andere Gegenstände der Kunst bemerkt zu werden verdienen.

Auch findet sich in diesem Cabinette eine Bibliothek der Naturgeschichte.

§. IX.

R. R. Redouten-Saal in der Burg.

In einem Flügel der k. k. Burg sind die zwey Redouten-Säle, der überaus große, und der kleine. Sie sind herrlich und mit vielem Geschmacke meublirt; die beyden Säle fassen über dreytausend Menschen. Vom 7. Jänner bis zum Aschermittwoche stehen sie Anfangs in jeder Woche ein Mahl, von Lichtmess aber Sonntag und Donnerstag, und die letzten drey Fastnachtstage nach einander offen. Hier allein ist es erlaubt mit Masken zu erscheinen.

Am Katharinentage erlaubten Seine Majestät schon durch mehrere Jahre der hiesigen Künstlergesellschaft eine Redoute zu halten, deren Einnahme zur Vergrößerung des Fonds für ihre Wittwen und abgelebten Mitglieder sehr viel beyträgt.

Der Geschmack sich durch kostbare Masken auszuzeichnen ist ganz gefallen. Man setzt sich hierüber nicht mehr in besondere Kosten. Die meisten Masken sind Domino, Calenders und Venetianermäntel. Manche gehen auch in ihren gewöhnlichen Alltagskleidern und stecken bloß eine Larve auf den Hut, um dem Gesetze maskirt zu erscheinen wenigstens in weitem Verstande genug zu thun; so machen es ebenfalls die Frauenzimmer, die in ihrer gewöhnlichen Puzkleidung eintreten. Niemand, der nicht aus einer besondern Ursache unerkant seyn will, trägt die Maske vorm Gesicht. Fünfzehnhundert Köpfe machen eine bequeme, schöne Redoute; wenn aber viertausend sind, ist man in der Presse, und sie sieht einer unbehülftlichen Menschenfluth, die nur eine langsame, wellenförmige Bewegung hat, ähnlich.

Die beyden Säle sind mit vielen tausend Wachskerzen beleuchtet, und mit zwey Orchestern von mehr als hundert Tonkünstlern besetzt. Die Lustbarkeit dauert von 9 Uhr Abends, bis 5 Uhr des andern Morgens.

Es findet hier kein Unterschied der Personen Statt. Man bezahlt für den Eintritt zwey Gulden. Erfrischungen und Tafel sind in Nebenzimmern für bestimmte Preise zu haben.

X.

Die K. K. Reitschule in der Burg.

Ist unter der rechten Seite des Redoutensalles; die Hauptfronte derselben ist gegen den Michaelerplatz. Sie wird für die schönste in Europa gehalten. Es ist ein großes, längliches Viereck, welches zwey Etagen hat, und mit Säulen, Statuen und andern Verzierungen geschmückt ist. Von innen ist um und um eine steinerne Gallerie, mit ebenfalls steinernen Geländern, welche von sechs und vierzig steinernen Säulen getragen wird. Dieses Gebäude wurde im Jahre 1729 vom Kaiser Carl VI. nach der Zeichnung des

berühmten Hofbaumeisters, Fischer von Erlach, zu bauen angefangen, und im Jahre 1735 vollendet, wie es die inwendig angebrachte Inschrift beweiset:

Palatinam equestrem Palaestram
instruendae exercendaeque
Nobili Inventuti
Et equis
ad cursum bellumque formandis
Imp. Caes. Caroli Austrii
D. Leopoldi A. F. Aug.
jussu
Gundacarus Comes ab Althann
Supr. Aed. Caes. et Stabulo. Aug.
Praef.
exstrui curavit.

A. MDCCXXXV.

Alle Vormittage kann man hier reiten sehen.

In eben diesem Gebäude wird auch die gewöhnliche Ziehung der Lotterie vorgenommen.

XI.

Kaiserliche Bibliothek.

Der Baumeister dieses herrlichen Denkmahls war ebenfalls Fischer von Erlach. Der Haupteingang ist auf dem Josephsplatze. Es ist auch einer in der k. k. Burg; allein dieser ist nur für den Hof. — Von dieser Seite hat das Gebäude eine schöne Fassade, in der Mitte mit einer Kuppel. Minerva sitzt allda in einem Triumphwagen, welcher mit vier Pferden neben einander bespannt ist, die mit antiken prächtigen Decken vom vergoldeten Metalle bekleidet sind, und den Neid und die Unwissenheit unter die Füße treten. An den Seiten sind ein Atlas, welcher die Himmelskugel trägt; zwey Bildsäulen, welche die Sternkunde andeuten; die Göttinn der Erde, oder Tellus, eine Erdkugel in die Höhe haltend, und zwey andere Bildsäulen, durch welche die Erdmefskunde angezeigt wird. Die zwey Kugeln sind vom vergoldeten Metalle.

Das Gebäude wurde 1726 vollendet, und erhielt damahls die Inschrift:

Carolus Austrius D. Leopoldi Aug. F.
Aug. Rom. Imp. P. P.
Bello ubique confecto, instaurandis
fovendisque litteris
avitam Bibliothecam ingenti librorum
Copia auctam
Amplius exstructis aedibus
Publico commodo patere jussit.
MDCCLXXVI.

Im Jahre 1769 aber wurde das ganze Gebäude, welches durch die Last der unzählbaren Werke der Wissenschaften haufällig geworden war, durch Untersehung neuer Fundamente und Schwiebogen wieder in dauerhaften Stand hergestellet; weßwegen zu der vorigen Inschrift noch die folgende hinzu kam:

Josephus II. Rom. Imp. et Maria
Theresia Mater Augg.
Fundamentorum et fornicum sub-
structione restaurari jusserunt.
MDCCLXIX.

Man geht über eine große Treppe, deren Mauern mit mehreren Brustbildern ausge-

ziert und mit vielen antiken Inschriften überkleidet sind. Unbeschreiblich ist der überraschend große Eindruck, den man bey dem Eintritte in diesen Saal empfindet; er ist 240 Fuß lang und 54 breit; seine Plafonds werden zum Theil von großen frey stehenden Säulen mit vergoldeten Fußgestimpen und Aufsätzen getragen. Dieser Saal wird in der Mitte unter der Kuppel durch einen noch größern ovalrunden Saal unterbrochen, der 100 Fuß breit ist. Die Bildsäule Karl VI., des Stifters dieses Gebäudes, von Carrareser Marmor, steht in Lebensgröße in der Mitte dieses großen Saals, mit einer lateinischen Inschrift. Um dieses Bild stehen 12 andere Kaiser vom Hause Oesterreich vom nähmlichen Stoff. Der lange Saal ist über dieß noch mit den schönsten Brustbildern und andern kostbaren Stücken von dem höchsten Alterthume ausgeziert. Marmor, Gold und Mahlerey ist allenthalben mit verschwenderischem Aufwand verwendet. Die Kuppel und Plafonds sind von dem berühmten Mahler, Herrn Gran.

Die Bücherschränke, über welche große

vergoldete Medaillon's aufgestellt sind, und die geräumige Gallerie, welche rings um den Saal läuft, und eben so viele Bücherkassen, wie die untere Wandfläche enthält, zu denen man über vier verdeckte steinerne Stiegen kommt, sammt allem übrigen Holzwerke sind von Nußbaumholz, auf das prächtigste gearbeitet, und stark vergoldet.

Das Personale der k. k. Bibliothek besteht aus einem Bibliothekar, vier Custoden, unter welchen der erste der k. k. Hofrath Joh. v. Müller durch seine classische Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft der gelehrten Welt rühmlich bekannt ist, vier Scriptoren und drey Bibliothekdienern. Vermöge einer heilig beobachteten Verordnung darf nie ein Licht in die Bibliothek gebracht werden, um diesen unersehbaren Schatz nicht durch irgend einen unvorsichtigen Zufall der Gefahr einer Zerstörung oder Verwüstung auszusetzen.

Die Bibliothek hat bestimmte jährliche Einkünfte, die zum gewöhnlichen Bücherankaufe verwendet werden; aber sie ist nicht bloß auf diesen Fond eingeschränkt; wenn

sich Gelegenheiten darbiethen, seltene und zur Vollständigkeit der Bibliothek wesentliche Schriften zu erhalten, so werden sie ohne Rücksicht auf die bestimmte Summe gekauft.

Die Bibliothek ist zum öffentlichen Gebrauch gewidmet; alle Tage, die Vacanzzeit, Sonn- und Feiertage und einige Ferien ausgenommen, 8 Tage nach Pfingsten von 9 bis 12 Uhr Vormittag, und 3 bis 6 Uhr Nachmittag bis zum Monath September, von da an aber nur früh von 9 bis 12 Uhr für jedermann offen. Neben dem Saal ist das Lesezimmer; hier findet man eine lange Tafel für ungefähr 40 Personen und noch einige Nebentische. Jedermann steht es frey nach Belieben ein Buch zu begehren, es in diesem Zimmer zu lesen, auch sich Notate und Auszüge daraus zu machen, zu welchem Gebrauch die nöthigen Tintenfassler in Bereitschaft stehen.

In den Bibliotheksaal selbst wird ohne Begleitung eines Beamten niemand eingelassen.

Den litterarischen Inhalt und Reichthum der kaiserlichen Bibliothek zu beschreiben ist über das Fassungsvermögen eines kleinen Handbuchs,

Die erste Einrichtung des kaiserlichen Büchersaals hat man K. Maximilian I. zu verdanken, welcher die gelehrtesten Leute der selbigen Zeit dazu gebrauchte.

Maner sieht auch aus einer Inschrift, daß schon im J. 1662, unter der Regierung K. Leopold I., mehr als 8000 Bände da waren, die Sammlung auch wurde unter der weitem Regierung dieses Monarchen noch stärker vermehrt. K. Karl VI. welcher dieses prächtige Gebäude im J. 1726 hat auführen und für das Publicum eröffnen lassen, bereicherte sie wieder auf das ansehnlichste, indem er mehrere schon für sich zahlreiche Büchersammlungen und besonders jene des Prinzen Eugen von Savoyen der vorigen beygefesste, die von diesem Prinzen mit so großer Sorgfalt gesammelt worden, und aus mehr als 15000 der auserwähltesten meist auf großes Papier gedruckten, nach den bekantesten Schulen geordneten Bänden be-

stand, ohne noch die prächtige Sammlung von Kupferstichen zu rechnen, welche sammt denjenigen, die der kaiserl. Büchersaal vorhin schon hatte, wirklich eine der vollständigsten Sammlungen ausmacht; besonders glaubt man, daß jene der Porträte, davon die fouquetische einen beträchtlichen Theil liefert und über 200 Bände füllt, alle übrigen in Europa übertrifft.

Die Kaiserinn Königin Maria Theresia haben die fernere Vermehrung durch die Einverleibung der besondern und ausgesuchten Büchersammlung ihres glorm. Herrn Vaters und mehrerer anderer, die der verstorbene Freyherr von Swieten auf allerhöchsten Befehl angeschafft hat, wie auch durch die unzähligen geographischen Karten, die der verstorbene Freyherr von Stosch mühsam zusammen gebracht hat, auf das ansehnlichste fortgesetzt, unter welchen der Bleanische Atlas allein auf 30000 Gulden geschätzt wird. Endlich sind aus den aufgehobenen Klosterbibliotheken aus allen Erbländern die seltensten und schönsten Werke hinzugekommen. Man sagt nicht zu viel, wenn man die Anzahl der Bücher auf 200000 ansetzt,

Unter die Seltenheiten und Kostbarkeiten, welche man bey Erwähnung dieser Bibliothek gewöhnlich anführt, gehören die Manuscripte, die bey 12000 Bände stark seyn sollen, und in zwey besonderen Sälen, die aber an den Hauptsaal anstoßen, aufbewahrt werden.

Die Sammlung der ersten gedruckten Bücher seit Erfindung dieser Kunst bis auf das Jahr 1500 inclusive, welche wohl die reichste in ganz Europa seyn mag, und jetzt über 6000 Stücke beträgt.

Die Schriften der alten Mexikaner aus lauter Symbolen und Figuren bestehend, welche Robertson in seiner Geschichte von Amerika hat abzeichnen lassen.

Blätter aus dem Koran mit alter kuffischer Schrift aus dem neunten Jahrhundert.

Zwey Stücke von der echten ägyptischen Papierstaude.

Ein sehr alter Purpurcodex.

Eine Menge wichtiger Werke in seltenen Ausgaben auf dem sogenannten Großpapier.

Eine große Sammlung Zeichnungen von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Blumen, und Früchten, welche alle nach der Natur in Miniatur gemahlt sind.

Alle Gemählde der kaiserl. Bildergallerie auch in Miniatur gemahlt, sammt den Nahmen ihrer verschiedenen Meister.

Das berühmte Senatus Consultum, welches die Fastnachtspiele verbietet, und im Jahre 568 nach Eroberung der Stadt Rom verfaßt worden, wovon Titus Livius in seiner Geschichte schreibt.

Eine Handschrift von Dioscorides mit gemahlten Pflanzen aus dem sechsten Jahrhundert.

Die berühmte Tabula peutingeriana eine Reisecharte, welche bey den Säulen des Hercules anfängt, und am Olean, an welchen Alexander der Große gekommen ist, endiget.

Eine Menge Urkunden und andere Denkmale von der allerältesten Schreibart.

Eine unzählige Menge Original= Zeichnungen und erste Ideen der größten Meister.

Ein vollständiges System von Kopernikus, welches sehr künstlich gearbeitet ist, und um so merkwürdiger wird, weil es ein Werk eines deutschen Schreiners, Nestsfell ist, welcher bloß durch Anweisung seines natürlichen Verstandes, ohne einer andern Wissenschaft dieses Werk zu verfertigen gewußt hat. Weiland K. Franz, hat es dem Künstler im Jahre 1754 abgekauft, und in den k. k. Büchersaal setzen lassen, auch dem Künstler einen lebenslänglichen Gehalt angewiesen. Es hat fast die Gestalt eines vier Fuß hohen römischen Rauchaltars von Kupfer mit silbernen Adlern verziert; der obere mit Glas umfangene Theil zeigt auf dem horizontalen Blatte die Bewegungen der Gestirne, das senkrecht stehende Blatt zeigt die Veränderungen der Zeit. Ein Uhrwerk, dessen Zeiger in 24 Stunden einmal herumgeht, ertheilt dem ganzen Kunstwerke seine Bewegung. Es wird alle 8 Tage aufgezo- gen, ohne daß während des Aufziehens die Bewegung der Himmelskörper nur im mindesten gehemmet wird.

Unter mehreren andern griechischen Köpfen zeichnet sich der Kopf des K. Porrbus von Epirus aus, welcher sich jetzt aber in dem Medaillen-Cabinete befindet; er ist von einem graubraunen Marmor; die verschiedenen etruskischen Gefäße verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, um so mehr, da sie die Bewunderung des berühmten Antiquars Winkelmann auf sich gezogen haben, der sich die Erlaubniß sie abzeichnen zu dürfen erbath, weil er sie für die schönsten und vollkommensten Stücke hielt, die er jemahls in dieser Gattung gesehen hatte.

Das gleich heym Eingange an der Treppe stehende große Grabmahl von weißem Marmor, ist ein merkwürdiges Denkmahl des Alterthums, und von den allerschönsten Stücken der alten auf uns herüber gekommenen Bildhauerkunst. Graf v. Fugger entdeckte auf seinen gelehrten Reisen dieses prächtige Denkmahl in den Gegenden von Ephesus, man sieht darauf in halb erhabener Arbeit und in der correctesten Zeichnung einen Streit der Amazonen des sarmatischen Asiens, welcher zur Erbauung der Stadt Ephesus Gelegenheit ge-

geben haben soll, und vielleicht der nähmliche ist, welchen ihnen Thesens geliefert hat.

Liebhaber und Kenner, welche über diesen so sehenswürdigen Ort weitere Kenntnisse sich verschaffen wollen, können hierüber das gelehrte Werk: *Analecta Monumentorum omnis aevi Vindobonensia*, welches von dem sel. Hofrath und ersten Custos dieser k. Bibliothek, Herrn von Kollar, im Jahre 1761 in zwey Bänden herauskam, zu Rathe ziehen.

§. XI.

Das große k. k. Zeughaus auf der hohen Brücke.

Das große k. k. Zeughaus, welches theils vom K. Maximilian II. theils vom K. Leopold erbauet worden, ist wegen der Menge der Gewehre, der Kanonen, der alten und neuen Waffen, eines der sehenswürdigen in Europa, hauptächlich aber wegen der schönen Eintheilung merkwürdig, mit welcher alle Arten von Waffen auf das zierlichste

und in der schönsten Ordnung aufgestellt sind, von welcher es schlechterdings unmöglich ist, einen gehörigen Begriff zu geben.

Man kommt Anfangs in einen geräumigen Hof, welcher aus einem langen, etwas ungleichen Viereck besteht; hier sieht man zwey sehr große türkische Kanonen, eine, die im Jahre 1516 gegossen, und zu Belgrad im Jahre 1717 erobert worden, trägt hundert und achtzigpfündige Kugeln, und ist 197 Sontner schwer, 24 Fuß lang, und hat eine so große Mündung, daß ein Mensch bequem hinein schiefen kann. Die andere, welche im Jahr 1560 gegossen worden, wiegt 117 Sontner und trägt sechzigpfündige Kugeln.

Neben diesen abentheuerlichen großen Stücken sind zwey türkische Mörser zum Steinwerfen, deren der eine vierhundertpfündige steinerne Kugeln wirft, dessen Mündung ist $3 \frac{1}{2}$ Fuß im Durchschnitt. Er ist nicht gegossen, sondern aus einer Masse eiserner Stangen zusammen gesetzt, die durch eiserne Reife zusammen gehalten werden; er gleicht wegen seiner Länge einer Base. Ueber

dem Thore der Stadt Haimburg an der ungarischen Gränze, sieht man die ungeheure steinerne Kugel eingemauert, die mit eisernen Reifen umwunden, aus diesem Mörser geworfen worden ist. — Der andere wirft zweyhundert und vierzigpfündige steinerne Kugeln.

Noch ein anderer, sehr großer metallener Mörser ist zu sehen, auf welchem man diese Worte liest: Sigismundus, Archidux Austriae.

Der Hof ist noch mit verschiedenen andern neuen Kanonen von 36 — 48 — 70 pfündigen Kaliber u. s. w. mit andern Stücken, Bomben, Kugeln u. s. w. angefüllt. Er ist von allen Seiten mit einem Gebäude von einem Geschoße hoch, welches wie das Rez de chaussée in Gänge eingetheilt ist, umgeben, und die Mauern sind ihrer ganzen Länge nach von allen Seiten mit einer Kette behangen, die 200 Klafter in der Länge hält; ein jedes Glied dieser Kette wiegt 22 bis 24 Pfund. Sie ist doch nur ein Theil derjenigen, welcher sich die Türken ehemahls bedient haben, um die Donau von Seite der

Stadt Ofen zu sperren, wo der übrige Theil davon aufbehalten wird. Es sind noch mehrere abentheuerliche türkische Kendenken hier.

Die Gänge zu ebener Erde sind mit einer Menge Artillerie und allem dazu Gehörigen angefüllt. Das kleine Gewehr ist in 4 in einander laufenden Sälen oder Gängen, wie Holzstöcke auf einander gehäufet, aufgestellt. Die Thüren selbst, welche in diese Behältnisse führen, sind von Flinten zusammen gesetzt, der innere Raum ist ganz dicht mit Gewehren angefüllt. Es können 300000 Gewehre aus diesem Zeughause allein genommen werden, ohne die äußere Ordnung zu stören.

In den obern Gängen sieht man in den vier die ganzen Flügel des Gebäudes fortlaufenden Säulengängen eine erstaunliche Menge Waffen aller Art, Schilde, Bickelhäuben, Harnische u. s. w. in einer schon auf den ersten Blick das Aug bezaubernden, und künstlichen Ordnung aufgestellt.

Man sieht (nur um obenhin einen geringen Entwurf zu geben), runde, gewundene,

ausgehöhlte Säulen, welche alle diese Gänge hindurch die Plafonds zu tragen scheinen, und einen herrlichen perspectivischen Anblick gewähren, und von welchen das Fußgestell, der Schaft und des Capitell von Flinten, Pistolen, Bajonnetten Flintenschlößern, Bügeln u. s. w. zusammen gesetzt sind. Pyramiden von 3 und 4 Seiten, Festungswerke und Trophäen, auf eben jene Art, die Plafonds mit Säbeln, Degen, Bajonnetten, Klingen, Lanzen, Bickelhauben, eisernen Handschuhen, Flintenbeschlägen u. s. w. überkleidet, und diese so künstlich angebracht, daß man glaubt, sehr wohl ausgeführte und hundertfältige abwechselnde Figuren und Verzierungen wahrzunehmen; wobey man doch nicht unterscheiden kann, aus welchen einzelnen Stücken das Ganze zusammen gesetzt ist, Man sieht z. B. das kais. große Wappen, welches der doppelte Adler sammt der Krone trägt; die Krone besteht aus den Aufsätzen für die alten Luntens Flinten, und aus den eisernen Kapseln, womit man ehemahls die Hüte gegen den Hieb zu sichern suchte, der Körper des Adlers aus Pickenspitzen, die ausgebreiteten Flügel aus an einander gereiheten Säbelklingen, der

Schnabel, die Augen die Insignien der Länder sind aus Paukenstücken geformt, der Zeypter aus Flintenbügeln zusammengerichtet 2c. 2c. Die Fahnen, welche die Säulen der Gänge zieren, sind alle aus dem letzten französischen Kriege von den fränkischen Truppen oder ihren Bundsgenossen, den Eisalpinern oder den Schweizern erobert.

Von sonderbarem Geschütze sind hier Bögen zum Steinschländern auf Gestellen, eine kleine eiserne, sehr schön gearbeitete gezogene Feldschlange, zwey Kanonenvorgeln, Kanonen mit 6 Läufen welche in Tyrol zur Besetzung enger Pässe gebraucht wurden, ein Stück auf einer Laffete, das aus 50 in 2 Reihen über einander geordneten Flintenläufen besteht, die auf ein Mahl, zwey Mahl, oder auch einzeln nach einander losgebrannt werden können, und da, wo sie angezündet werden, wie das doppelte Clavier einer Orgel aussehen, von Daniel Kollmann im Jahr 1678 in Wien verfertigt; ein ledernes Stück mit Kupfer überzogen und vergoldet, welches die Stadt Augsburg Joseph I. bey der Belagerung von Landau verehrte, und mehrere Gegenstände, welche anzuführen zu weit-

künstig wäre. Ueberhaupt bestehen die Verzierungen an den Plafonds und den oberen Theilen des Gebäudes aus lauter alten nicht mehr gebräuchlichen Waffenstücken, während die Seitenwände, welche bald Cortinen, Raveline, Bastionen vorstellen, stets von neueren jetzt üblichen brauchbaren Waffen geformet sind.

Die Ecken der Gänge, so wie die Gänge selbst, erweitern sich in Säle; in dem größten derselben befinden sich mehrere lebensgroße Bilder der Kaiser und Fürsten aus dem Hause Oesterreich: worunter jenes des Kaiser Carl V. und Maximilian I. aus Wachs pouffirt, ähnlich seyn sollen: in ihren vollkommnen, auf das kostbarste und künstlichste gearbeiteten antiken Rüstungen mit den Bickelhauben auf dem Haupte; die Säulen sind mit goldgestickten Paukendecken umwunden, die reichen Fahnen der Reiterey von der Zeit weiland der Kaiserinn Maria Theresia sind hier in Menge aufgestellt. Zwischen den Säulen finden sich 6 Paar silberne Pauken, welche in den Schlachten bey Collin, Prag, bey der Belagerung von Olmütz und Dresden, in der Schlacht bey Hochkirchen, und bey Moxen

erobert worden. Das Brustbild aus gelbem Metalle des im Jahre 1772 verstorbenen Wenzel Fürsten von Lichtenstein ist auch in diesem Saale, wohin es Ihre Majestäten im Jahre 1758 mit folgender lateinischen Inschrift haben setzen lassen: Imp. Franciscus et M. Theresia, Pii felices. Aug. Patres Patriae, Scientiarum, Artiumque Fautores, Iusti meritorum arbitri, Viri toga et sago aequae magni Josephi Wenzeslai, S. R. J. Principis de Lichtenstein Oppaviae et Carnoviae Ducis in Silesia. Aur. Vell. Eq. S. S. Caes. Majest. Consiliar. act. int. Castror. Tribuni, Supremi utriusq. Rei armament. Moderat. Legion. Dimachor. Praef. Virtuti, Religioni, Fidelitati, Patriae, Amori, ac in Rei armament. Inventis, restaurandis promovend. augendisque, Industriae, indefessoque Labori, hoc monumentum publicum poni gesserunt M. D. CC. L. VIII. Dieser große Mann und warme Patriot verwendete Millionen aus seinem eigenen Vermögen zum Dienste des Staates. An der andern Seite des Saales, diesem Bruststücke gegen über, sieht man die Brustbilder K.

Franz I., und der unsterblichen Monarchinn Maria Theresia, ebenfalls von gelbem Marmor, welche der Fürst Wenzel von Lichtenstein, gerührt von dem obigen ihm von beyden Majestäten ertheilten Zeugnisse seines Eifers für das Vaterland und das durchlauchtigste Erzhaus von Oesterreich, mit folgenden lateinischen Inschriften errichten ließ. Imperatori Francisco I. Pio Felici Augusto, Germ. et Jerosol. Regi, Duci Lothar. et Bar. Mag. Duc. Hetr. Patri. und Imperatrici Mariae Theresiae Piae Felici Augustae. Germ. Hung. Bohemiae Reginae. Archid. Austriae Matri, dann noch unter beyden: Castrorum Monum. hoc secum ipso dicat, dedicat devovet Rei tormentariae praef. Jos. Wenc. Princ. de Lichtenstein M. D. CC. L. X.

Man findet noch in diesem Zeughause andere besondere merkwürdige Sachen, z. B. die Rüstung Gottfrieds von Boullons sammt dem Hute, welchen ihm der Pabst als Könige von Jerusalem zugesendet, den Koller aus einem Büffelsleder des Königs von Schweden, Gustav Adolpfs, von einer Kugel durchbohret, die im Jahre 1632 diesen kriegeri-

ſchen Monarchen in der Schlacht bey Lützen in Sachſen tödtete, und ihn verhindert hat, Böhmen aufs neue zu verheeren, den Hut des bayr. Generales Aldringer, welchem eine Kanonenkugel den Kopf wegriß, die Rüſtungen Ludwig II. Königs von Hungarn des, Königs Mathias Corvinus, Albrecht I. und II. Eugens, Montecuculis, Rudiger Stahrenbergs Casquet, 2c. eine Menge türkiſcher Fohnen und Roßſchweife, die Fahne, welche der polniſche König Johann Sobieſki bey dem Entſatze Wiens 1683 den Türken entriſſen, 2 Fahnen, womit die venetian. Staaten dem Hauſe Deſterreich huldigten, einen Freyheitsbaum mit einer Freyheitskappe von Fort Louis, u. d. gl. Merkwürdigkeiten mehrere.

Dieſes Zeughaus aber iſt es nicht allein, welches die Instrumente der Vertheidigung enthält, die Stadtgräben, die Caſematten in Wien liegen voll, von Kanonen, Mörſern, Laſſetten, Rüſtwagen, Kugeln.

Wenn man dieſen Tempel des Kriegsgotts ſehen will, hat man ſich an den Herrn

Hauptmann Kölbl von Löwengrimm auf
der Sailerstadt zu wenden.

Das k. k. Zeughaus auf dem Salz- gries, oder Arsenal.

Hier ist die Militärbäckerey für die hiesigen in Garnison liegenden Regimenter. Das Erdgeschosß enthält Kanonen, Haubitzen, Mörser, und die dazu gehörigen Geräthschaften. Man kann hier den Canal besehen, durch welchen der General von St. Hilaire im Jahre 1619 mit seinem Regimente unvermuthet in die Stadt dem Kaiser Ferdinand II. wider die Unternehmungen der aufrührerischen Protestanten zu Hülfe gekommen ist, deren sträfliches Vorhaben er hierdurch glücklich zernichtete.

Das bürgerliche Zeughaus.

Ist auf dem Hofe, und von außen ein schönes Gebäude, dessen Fronte mit Trophäen, Statuen und der Inschrift: Imperante Carolo VI. S. P. Q. V. geziert und im Jahre 1723 erbauet worden. In diesem

Zeughaufe sieht man den Kopf sammt der rothseidenen Schnur und dem Hemde voll türkischer Inschriften von dem Großveziere Kara Mustafa, der die Belagerung Wiens 1683 commandirte, und in darauf folgenden Jahre zu Belgrad erdroffelt worden, von woher sein Kopf nach Wien gebracht worden ist. Stephan Fadingers dreyeckige Lanze, wo sich in jedem Winkel ein Pistolenschloß mit teutschem Schlosse befindet; die Kette desselben, womit er ob der Enns die Donau gesperrt hat, mehrere Ueberbleibsel verdieneter Männer oder merkwürdiger Perioden, z. B. St. Hilaires Haratsch, Laudons Hut, die Fahnen des Aufgebotes vom Jahr 1797 &c. &c.

Nebst einer ziemlich beträchtlichen Artillerie und vielen heut zu Tage üblichen Waffen, befindet sich auch allda eine Menge alter Waffen, und viele andere Sachen, die man von den Türken, besonders, da sie im Jahre 1683 von Wien hinweg geschlagen worden, erobert hat.

Es ist eben da der halbe Mond und der Stern, als die türkischen Wappen, welche

im Jahre 1529 an die Spitze des Stephansthurms, die türkischen Kanonenkugeln abzuhalten, gesetzt, aber nach der letzten Belagerung im Jahre 1683 wieder herunter genommen, und an deren Statt das Kreuz auf Befehl Kaiser Leopolds hinauf gesetzt worden. Doch dieses ist nur eine Sage, und niemals ausgeführt worden. Ferners sieht man eine berühmte Uhr, welche nebst Anzeige der mathematischen Zeitabtheilungen, des Gestirnlaufes etc. mehrere musikalische Stücke spielt.

Wenn man dieses Zeughaus sehen will, muß man sich bey dem Aufseher desselben, der im Gebäude wohnt, melden.

Nicht weit von diesem Zeughause, nämlich an der Ecke der Gasse, der Heydenschuß genannt, dem Schottenplaz zu, sieht man an einem Hause einen kleinen Türken mit einem gespannten Bogen in der Hand angebracht, der die Aufmerksamkeit der Fremden oft an sich gezogen hat, und weswegen man auch hier nur Meldung machen will. Man gab vor, daß im Jahre 1529 die Türken bis unter dieses damals

von einem Bäcker bewohnte Haus, ihre Minen gegraben hätten, der aber die Minister in seinem Keller, wo er eben den Teig knetete, gehört, und dem Stadtcommandanten angezeigt habe, der dem Feinde sogleich entgegen graben ließe, und dadurch zwang, die Belagerung wenige Tage darauf aufzuheben; allein diese Erzählung ist ohne Grund, der Türke mit dem Bogen war das Wappen des Herrn von Heyden, dem dieses Haus ehemals gehörte, und von welchem auch die Gasse den Namen erhalten hat. Das Bäckerhaus, wo die Entdeckung geschah, lag nach Fischers Angabe unweit vom Schottenthore. Das Haus am Heydenschusse ist seitdem gebaut worden, aber der Türke mit dem Pselle paradirt, wiewohl ohne Ursache, wieder, und zwar in verbesselter Gestalt auf dem alten Plage.

S. XII.

Das k. k. Hof-National- und Kärnthnertheater.

Das k. k. Nationaltheater ist in der Burg, dessen Fronte aber steht auf dem Michaeler.

plage. Es hat innerlich 4 Geschoffe, 2 Parterre, und ist sehr niedlich ausgeziert. Die deutschen Hoffchauspieler, und die wälschen Operisten und Tänzer spielen wechselsweise. Das ganze Jahr hindurch, die letzte Woche in der Fasten, einige Tage im Advent, und noch wenige Jahrtage ausgenommen, werden Schauspieler gegeben; das Theater steht unmittelbar unter einer k. k. Hofdirection.

Die Eintrittspreise sind:

Für eine Loge 4 fl. 30 kr.

Im Parterre noble 1 fl.

Im 2ten Parterre 24 kr.

Im dritten Stocke 30 kr.

Im vierten Stocke 17 kr.

Für einen gesperrten Sitz im Parterre noble zahlt man besonders 20 kr. und im dritten Stocke 10 kr.

In diesem Theater wird die letzten Tage im Advent die große musikalische Wittwen-Akademie, die aus mehr als 180 Vokal- und Instrumental-Stimmen besteht, gehalten und die letzte Woche in der Fasten wie-

derhöht. Die Einnahme ist eben so wie jene der Redoute am Katharinentage zum Unterhalt der Witwen und Waisen der Tonkünstler bestimmt. — Diese Akademien verdienen von jedem anwesenden Fremden besucht zu werden.

Das k. k. Theater am Kärnthnerthore.

Ist 5 Geschoffe hoch, hat ebenfalls 2 Parterre und ist prächtig meublirt. Die Eintrittspreise sind, wenn da gespielt wird, wie im Nationalhoftheater. Ausgenommen im 4ten Stock 24 kr. und 5ten Stock 10 kr.

§. XII.

Universität, öffentliche Schulen,
Akademien und akademische Künstler,
Institute.

Universität.

Das Gebäude der wienerischen hohen Schule, die im Jahre 1237 vom K. Friedrich III. gestiftet worden, ist, wie man es jetzt sieht, ein prächtiger Pallast, der wie es die Inschrift: Franciscus I. et Maria Theresia Augg. Scientiis et artib. restitut. posuerunt 1752. beweiset, von den seel. Monarchen K. Franz, und Maria Theresia den Wissenschaften errichtet, und den 5. April 1756 auf das feyerlichste eingeweihet worden ist.

Die Hauptfacade geht auf den Jesuitenplatz, und ist mit 2 Springbrunnen geziert; von dieser Seite hält das Gebäude 15 Klafter in der Breite, erstreckt sich aber an die 30 Klafter in die zwey Gassen, die obe-

re und untere Bäckerstraße, bis an das kleine Gäßchen, und steht also von allen Seiten frey. Es hat ohne die Erdgeschosse 3 Stockwerke.

Das Gebäude hat 3 Eingänge, einen von dem Plage und die zwey andern von den beyden eben genannten Gassen. Einen großen Vorplatz, in welchem 20 große Säulen das mittlere Gewölbe des Gebäudes unterstützen. Von diesem kommt man über 3 Haupttreppen in den großen Saal, in die übrigen Collegien, und in die Sternwarte, zu ebener Erde aber in die Hörsäle der Arzney- und Wundarzney-Wissenschaft, und in das besondere Versammlungs- und Prüfungszimmer der medicinischen Facultät. Unter diesen Sälen verdient das anatomische Theater, und das Chymische Laboratorium, wo der jüngere Hr. v. Jaquin seine Chymischen und botanischen Vorlesungen hält, angemerket zu werden. Beyde Säle haben die Sitze für das Auditorium stufenweise übereinander erhöht, so daß der Lehrer, welcher in der Area des Theaters sich befindet, mit dem Gegenstande den er behandelt, von den Zuhörern ungehindert übersehen werden kann.

Doch wird jetzt für die chymischen Vorlesungen ein anderer geräumigerer, hellerer Saal bereitet.

In dem medicinischen Hörsaale sieht man das Brustbild des verstorbenen Freyherrn van Swieten, von Metall auf einem marmornen Fußgestelle, welches die K. Maria Theresia diesem großen Manne, als ein Denkmahl der allerhöchsten Erkenntlichkeit für die Dienste, welche er dem Staate und den Wissenschaften erwiesen hat, mit einer passenden Aufschrift und seinem Wappen im J. 1769 hat errichten lassen.

Eben allda ist auch eine prächtige Sammlung der schönsten anatomischen Präparaten der berühmtesten Männer, Ruyschens, Albinus, Lieberkühns u. a. m. welche Swieten sammt vielen Microscopen und den darin enthaltenen feinsten Präparaten für 20000 Gulden gekauft, und mit einer fürstlichen Freygebigkeit dem Collegium der Aerzte geschenkt hat. So wohl diese als die anatomischen und chirurgischen Instrumente hat Hr. Doctor Schwediauer in einer 1772 von ihm verfaßten und im Drucke heraus ge-

gebenen Inauguralschrift vortrefflich beschrieben.

Der Fronte des Universitätshauses gegen über, ist in einem besondern Gebäude das Naturaliencabinet; eine Sammlung verschiedener sehr schön erhaltener und seltener ausländischen Thiere, Schlangen, Eidechsen, nebst einem vollständigen Reichthume aus dem Mineralreiche sind hier zusammen gebracht. Wer diese Sammlung, welche unter der Aufsicht des bescheidenen seiner ausgebreiteten naturhistorischen und ökonomischen Kenntnisse wegen allgemein bekannten Herrn Prof. Peter Jordan steht, zu sehen wünscht, meldet sich bey dem Herrn Professor, oder in dem Cabinet selbst.

Im ersten Geschoße in dem großen herrlichen Saale werden alle öffentlichen Ehrenhandlungen, Versammlungen, Vertheidigungen, Preisaustheilungen gehalten. Die Wände dieses Saals sind durchaus marmozirt, mit vergoldeten Wandleuchtern, und mit Siegeszeichen von weißem Gyps ausgezieret, große Bildsäulen, die die Tugenden der allerhöchsten Stifter bezeichnen, stehen

in Bilderblinden. In der Höhe sind von beyden Seiten Erker für die Musikhöre bey Feyerlichkeiten, und die an den Wänden angebrachten hohen Spiegel verherrlichen den Saal ungemein. Die Decke ist von dem berühmten Guilielmo gemahlt, und stellt die vier Facultäten mit ihren Kennzeichen und Aufschriften vor.

Der Thüre dieses Saals gegen über, ist der Hör- und Lehrsaal der Physik und Mechanik; dieser ist mit allen zu erdenkenden Maschinen, Instrumenten, Modellen, besonders durch den aus allerhöchsten Gnaden zum Geschenke erhaltenen Zuwachs des aufgehobenen k. k. physikalischen Cabinets, zum Ueberflusse reichlich versehen. Außer den täglichen Stunden werden in diesem Saale an den Sonntagen im Sommer, zum Nutzen der Künstler und Handwerker und aller Liebhaber überhaupt Vorlesungen über die Mechanik und alle Theile derselben gehalten.

Neben dem Hörsaale der Physik ist jener der Gottesgelehrtheit; die Decke ist von Maulbertsch gemalt und stellt die Taufe des Erlösers im Jordan vor.

Ueber die hintere Stiege, die von der vorigen durch den untern großen Vorplatz abgesondert ist, kommt man in die Hörsäle des bürgerlichen und geistlichen Rechts, der Reichsgeschichte, der Polizeywissenschaften u. s. w.

In dem Versammlungs-saale des alten Universitätsgebäudes sieht man die Fahnen, welche bey dem Aufgebothe vom J. 1797 von dem Corps der Studierenden getragen wurden.

In Wien und auf den österreichischen Universitäten überhaupt hat man keinesweges zur Absicht, fremde Studierende herbey zu ziehen; das Augenmerk derselben ist blos, die einheimische Jugend zu bilden, sie an die Quelle der Wissenschaften zu führen, daß der Staat seine Aemter damit brauchbar besetzen und sein Volk in einer zweckmäßigen Cultur und Verfeinerung erhalten könne.

Die Professoren werden von dem allerhöchsten Aerario besoldet. Seit einigen Jahren sind hier Collegiengelder eingeführt,

Bey den Gymnasien beträgt es jährlich 12 fl.
 bey der Universität für das philosophische
 Studium 18 fl., für das juridische und me-
 dicinische 30 fl., das theologische, und der
 Unterricht für Wundärzte ist unentgeltlich.
 Der Ertrag dieser Studiengelder wird bloß
 zum Nutzen der Nation auf Stipendien für
 Unvermögende, aber durch Fähigkeiten und
 Fleiß sich auszeichnende Jünglinge ver-
 wendet.

Endlich muß man auch die Sternwarte
 den Fremden besonders empfehlen. Hr. Ab-
 bee Triesnegger, der Nachfolger des sel. Hrn.
 Abbee Hell als k. k. Hofastronom empfängt
 die Fremden und andere Gelehrte, welche
 die Instrumente und Sternwarte zu besehen
 oder zu benutzen verlangen, mit der größten
 Leutseligkeit. Unter ihm stehet als Adjunct
 Hr. Bürg.

Die öffentliche herrliche Universitäts-Bib-
 liothek verdient ebenfalls gesehen zu werden;
 sie ist durch die ehemalige Windhagische
 und Geschwindische Stiftungsbibliothek, die
 Bibliotheken der unter Joseph II. aufgeho-

benen Klöster mit den kostbarsten Werken bereichert worden, und wird nach einer ganz neuen Einrichtung mit den Büchern aus allen Fächern, die den Lehrern und Schülern nutzbar und nothwendig sind, täglich vermehrt. Das Personale besteht aus einem Bibliothekare, drey Kustoden, zwey Scriptoren.

Diese Bibliothek ist, Sonn- und Festtage ausgenommen, das ganze Jahr durch von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr offen.

Deffentliche Schulen.

Neben der Universität hat Wien noch 3 Gymnasien, dann die Theresianische Ritter-Academie, das Edwensburgische Collegium in der Josephstadt, die Realhandlungsakademie, die Normalschule, zwey Hauptschulen, und viele kleinere Schulen in der Stadt und den Vorstädten.

Jedes Gymnasium besteht aus 5 Classen, in welchen die Humaniores nach den Classikern der lateinischen und griechischen Sprache gelehrt werden; an jedem stehen 5 Lehr-

ver und 1 Präfect; das erste ist an der Universität selbst, das zweyte in der Annagasse, das dritte in der Josephstadt, welches die Piaristen versehen. Referent über das Studienwesen in den k. k. Erbländern ist der k. k. Hofrath von Birkenstock.

Normalschule.

Sie nahm ihren Anfang im J. 1772. Der Urheber dieses nützlichen Instituts war der k. k. Rath und Rector der Wiener Stadtschulen Mesmer. In der Folge wurde der Propst v. Felbiger, von Sagan aus Schlesien nach Wien berufen, und erhielt die Oberdirection über das sämmtliche teutsche Schulwesen in Oesterreich, der nach dem Tode der Monarchinn aber Besitz von seiner ihm versicherten Propstei in Pressburg nahm, und 1788 allda starb. Gegenwärtig versieht die Stelle eines Oberauffsehers der deutschen Schulen, der Herr Prälat und Domdechant Joseph Spendon. Dieses Institut ist in der Johannesgasse, und besteht aus 4 Classen, deren Lehrgegenstände hinlänglich bekannt sind.

Der Normalschulbücherverlag ist eben all-
da, er wird für Rechnung des Instituts
geführt, und die Bücher armen Kindern
unentgeltlich ausgetheilt. Das sämtliche
teutsche Schulwesen steht unter der Leitung
der k. k. Studienhofcommission.

Institut zur Bildung geschickter Schullehrerinnen.

Ist in der Annagasse durch die über dem
Thore befindliche Inschrift: der Bildung
weiblicher Jugend zum Lehramte gewidmet
von Joseph II. 1787. bezeichnet. Dieses
Institut besteht aus 24 Mädchen von 7 bis
14 Jahren. Was ein Schulmeisterseminari-
um für das männliche, ist dieses für das
weibliche Geschlecht. Nach vollendetem Lehr-
kurs können sie als Lehrerinnen in öffentli-
che Mädchenschulen eintreten. Für die Re-
ligion ist ein geistlicher, für die übrigen Ge-
genstände sind weltliche Lehrer, für die weib-
lichen Arbeiten ist Frau Bee aufgestellt, die
zugleich die Aufsicht hat; die Mädchen wer-
den mit allem Nothwendigen unterhalten.
Die Aufnahme hängt von der Wahl S.
Maj. des Kaisers ab.

Academien.

K. K. Realhandlungssacademie.

Befindet sich in der Annagasse. Sie besteht seit 1770. Ihre Bestimmung ist, angehenden Kaufleuten und Handlungsbedienten die nöthige Bildung zu geben. Sie lernen daselbst die Rechenkunst, nebst der vollständigen Handlungs- und Wechselrechnung, die Buchhaltungswissenschaft, die Handlungsgeschichte, die Grundsätze der Handlungswissenschaft und des Wechselrechtes, die Grundsätze der reinen teutschen Sprache, die Anleitung zu einer richtigen Schreibart und zur Verfertigung der Geschäftsaufsätze, die Schönschreibekunst, französische und italiänische Sprache, die Geometrie, Trigonometrie, und Mechanik, die Erdbeschreibung und Naturgeschichte, nebst der Anleitung zur Blumenzeichnung und zum Manufacturdessin. Der Lehrkurs dauert 2 Jahre. Eine beträchtliche Zahl von Schülern, welche da ihren Unterricht erhalten haben, erscheinen bereits als geschickte

Handlungsprinzipale, als Buchhalter bey Wechslern, Fabrikanten, als sehr brauchbare Staatswirthschafts-Beamte in den k. k. Buchhaltereyen und im Dienste vieler Herrschaften als Rechnungs- und Wirthschaftsbeamte.

K. K. Academie der bildenden Künste.

Schon Kaiser Leopold entwarf im Jahre 1704 den Grund zu einer Kunst-Academie, und ließ die Muster der hohen griechischen Kunst, einen Laokoon, einen vatikanischen Apoll, eine Medicaische Venus, den borghesischen Fechter in Rom abformen und dierher bringen. Unter seinem Nachfolger Joseph I. wurde sie aber 1705 förmlich eröffnet und Peter Freyherr von Stradel zu ihrem ersten Director ernannt, der im J. 1717. starb, wodurch der Gang dieses Instituts bis zum J. 1726. unterbrochen ward, in welchem sie den niederländischen Maler van Schuppen, zum Director erhielt, auch der Klasse der Malerey und Bildhauerkunst jene der Baukunst beygefüget ward. Gran, Troger, Unterberger, Brand, Altomonte, Janek, Ferg, die beyden Donner, die zwey

Schmüzer und Sedelmeyer wurden in dieser Zeit gebildet.

Nach Schuppens Tode im Jahr 1750, erhielt sie den k. k. General Baudirector Grafen v. Losy zum Protector, und 1759 den Schweden Martin von Meytens zum Director. Maulbertsch, Sambach, Christian Brand, Wutky, die Bildhauer Fischer, Hagenauer, Messerschmid und Zauner, und die Kupferstecher Jacob Schmüzer und Jakob er hoben sich während dieser Periode.

Im Jahre 1768 wurde die Kupferstecher und Zeichnungsschule errichtet, und 1770, nach Meytens Tode wurde das Hauptrectorat aufgehoben, und jeder Hauptclasse ein eigener Director vorgesetzt, auch zwey Jahre nachher, als der Staatskanzler Fürst v. Kaunitz das Protectorat übernahm, der Academie die Classe der Landschaftsmahleren, und der Erzverschneider und Stempelgräber einverleibt. Da nun die Vereinigung aller dieser Klassen, und der Zuwachs an Abgüssen antiker Bildhauerarbeit und anderen Kunstwerken einen großen Raum erforderte, so ward der Academie

das ganze dritte, wie auch ein Theil des zweyten Stockwerkes in dem ehmaligen No- viziathause zu St. Anna angewiesen, wo sie sich noch gegenwärtig befindet. Ueber dem Eingange befindet sich die Inschrift: *Bonis litteris, ingenisque artibus Josephus*. II. Aug. 1786. Hier hat sie 3 geräumige Säle, einen für die Zeichnung und Modellirung nach den Antiken, einen zweyten für die Figuren- Zeichnung nach der Natur, und einen Rathssaal, in welchem zugleich die Aufnahmestücke der meisten Kunstmitglieder aufgehangen sind. Im Jahre 1795 übernahm Se. Excellenz Hr. Graf Philipp Joh. v. Cobenzl die Curatorsstelle der Academie, welche Se. Majestät im J. 1800 bestätigten, und mit eigenen ihrer gegenwärtigen Verfassung angemessenen Statuten versehen.

Diesen Statuten gemäß besteht der academische Lehrkörper aus vier Hauptschulen, nämlich der Schule der Maler und Bildhauer, der Schule der Kupferstecher, der Architecturschule, und der Schule der Verzierungen. Nebst dem Curator bestehet der ganze Körper der Academie aus dem academischen Rathe, dem Lehrkörper, und dem

Mitgliedern. Der academische Rath hat nebst dem jedesmaligen Präses, noch verschiedene Räte, welche aber entweder Künstler oder kunstliebende Gelehrte sind, und aus denen einer zugleich beständiger Secretär ist. Diese Würde versieht gegenwärtig Herr Hofrath Joseph von Sonnensels, dem noch der k. k. Official des geheimen Hausarchivs, Anton Weinkopf, substituirt ist. Nebst dem Rath gehören noch die Ehrenmitglieder, die wirklichen Mitglieder, und die Schüler zum Personalstande der Academie.

Jede Classe hat ihren Director und Lehrer. An die Schüler, welche die besten Preisstücke verfertigen, werden jährlich Prämien, und alle zwey Jahre goldene Medaillen ausgetheilt.

Von Zeit zu Zeit wird auch eine öffentliche Ausstellung neuer sehenswürdiger Stücke von bereits vollendeten hiesigen Künstlern und andern academischen Mitgliedern in dem großen Modellsaale, und einigen Nebenzimmern veranstaltet, und ein eigens gedruckter Catalog darüber ausgetheilt.

Academische Künstler.

Architecten.

- Herr Joseph Beck, Lehrer der zur Baukunst gehörigen Mathematik.
 — Dewez, Mitglied.
 Herr Vicenz Fischer, Lehrer der Baukunst.
 — Andreas Fischer, Lehrer der practischen Baukunst, wie auch niederösterreichischer Landesoberarchitekt.
 — Melchior Heferl, Mitglied.
 — von Hohenberg, Hof Architect, und Director.
 — Kobl, Mitglied u. k. k. Zeichenmeister.
 — Martinelli Hof Architect.
 — Nigelli, Hof Architect.
 — Plazer, Mitglied.

Antiken = Künstler.

Herr Lang, Graveur. Er besitzt auch die Kunst, aus Email geschaltene Figuren auf Glasflüsse zu legen. Seine Kunst zeigt sich vorzüglich in Porträten.

Blumenmaler.

- Herr Drechsler, Lehrer.
— Püchler, Mitglied.

Bildhauer.

- Herr Martin Fischer, Professor der Anatomie.
Herr Grassi, Modelmeister in der k. k. Porcellan-Manufaktur.
— Santner, Mitglied.
— Vogel, Hofverzierungsbildhauer.
— Zächerl, Mitglied.
— Zauner, Professor u. Hofbildhauer.

Erzverschneider.

- Herr Donner, Medaill-Grav. Adjunct.
— Johann Hagenauer, Director und Prof. der Gravirung in hartem Metall.
— Thomas Lang, Mitglied.
— Vinazer, k. k. Münzgraveur.

Graveur.

- Herr Johann Dominik Kalbe.

Herr Krichel.

- Kafelspeyr.
- Schafermann.
- Würth, k. k. Kammer = Medailleur
und Münz = Graveur.

Historienmaler.

Herr Abel.

- Franz Casanova,
- Caucig, Lehrer.
- Frisler, Lehrers Adjunct.
- Föger, Director der Mahler- und Bild-
hauerclassen.
- Johann Greippel, Mitglied.
- Valent. Jansch, Lehrers-Adjunct.
- Lampi, Lehrer.
- Maurer, Lehrer.

Landschaftsmaler.

Herr Friedrich Brand, Lehrer.

- Heibelauß, Mitglied.
- Lorenz Jansch, Lehrer.
- von Molitor, Mitglied.
- Rechberger.
- Rosa, der k. k. Gallerie Director.

Herr Schönberger.

— Wutti.

Conversationsmahler.

Herr Adam Braun, Mitglied.

Kupferstecher.

Herr Adam.

— Bartsch.

— Blaschke

— Fischer, k. k. Kammer-Graveur.

— Gerstner

— Kohl.

— Leicher.

— Mannsfeld Joseph und Sebastian.

— Mark.

— Schmuzer, Director.

— Wehrauch

— Ziegler.

Kupferdrucker, akademischer.

Herr Landerer.

Kunst- und Musikalienhändler.

Herr Artaria und Comp.

Herr Tranquillo Mollo und Comp.

— Stöckel.

— Eder.

— Kozeluch, zugleich Musikalien von
seiner Composition.

Miniaturmaler.

Herr Anker.

— Bauer.

— Fuchseder, k. k. Kammermaler.

— Föger.

— Zelka.

— Mayr.

— Nägler.

— Schmidt.

— Radler.

— Käppler.

Porträtmaler.

Herr Joseph Hikel, k. k. Kammermal.

— Kaspar, Mitglied.

— Krenshinger.

— Lampi.

— Linder, Mitglieder.

Herr Kähmel in Preßburg.
— Weickert.

Pastellmalerey.

Frau Gabriele Beyerinn, (Mitglied.)
Herr Steiger.

Punzenmanier.

Herr Durmer.
— John.
— Pfelffer.
— Keil.
— Weis.

Schabekunst.

Herr Geiger.
— Klerk.
— Pichler.
— Rhein.
— Traunfellner
— Wrenk.

Schriftstecher.

Herr Benedict.

Herr Gerstner.

— Junker.

— Reisser.

Siegelstecher.

Herr Abraham,

— Greifeneder.

— Hübner.

— Neumann.

— Wismayr.

Thiermaler.

Herr Dallinger, Fürst Lichtenst. Gallerie-
Inspect.

— Fuchseder.

— Rosa, Inspect. der k. k. Gallerie.

Zuschmanier.

Herr Schlotterbeck.

Wappenmaler.

Herr Bauer.

— Mayer.

Zeichner.

- Herr Baron, Lehrersadjunct.
 — Eisenhut.
 — Fischer.
 — Grabner, Ornamenten-Zeichner.
 — Jansch, Lehrersadjunct.
 — Krieger.
 — Köpp, arbeitet in der Mosaik scagliola:
 — Kibler.
 — Kamlo.
 — Sambach.

Anmerkung. Die Wohnungen dieser Künstler sind in dem academischen Gebäude zu erfragen.

K. K. orientalische Academie.

Ist in dem sogenannten Jakoberhause, Nro. 846, nächst dem Stubenthore. Sie nahm am 1. Jänner 1754 ihren Anfang, und steht unter der geheimen Hof- und Staatskanzley. Der Plan für die Academie war von dem seel. Bergrath und öffentlichen Lehrer der Experimentalphysik, dem Exzellenzen Joseph Franz. Der würdige und gelehrte

Herr Hofrath von Zenisch, selbst einer der ersten Zöglinge dieser Anstalt, welcher auch Baron von Zbugut seine Bildung verdanket, hat die Aufsicht über diese Academie, von der Herr Abbé Höt Director ist. Die 12 Eleven erhalten vorzüglich Unterricht in den orientalischen, aber auch in den vornehmsten lebenden europäischen Sprachen, und in den für junge Edelleute bestimmten Wissenschaften. Nach vollendetem Lehrcurse werden sie unter dem Nahmen der Sprachknaben nach Constantinopel zur Gesandtschaft geschickt, allda die Geschäfte mitzumachen, und sich practisch in den Sprachen zu üben. Bey Gelegenheit werden sie wieder in die geheime Staatskanzley zurück berufen, um in orientalischen Geschäften zu arbeiten, oder sie werden als Consule nach der Moldau, Wallachey, nach den Häfen und Inseln im Archipel und im Kriege gegen die Pforte als Dolmetscher zu den k. k. Armeen angestellt.

Diese Akademie gab Meninsky's großes türkisch-arabisch-persisch-italienisch-lateinisches Wörterbuch, neu vermehrt und gang umgearbeitet, in 4 Median. Folio. Bänden heraus, das für die Camesinatsche

Buchhandlung auf eigene Kosten gedruckt
und vollendet ward.

I n s t i t u t e.

Taubstummen = Institut.

Das Wohnhaus der Taubstummen ist auf dem Dominikanerplazze, und führt die Aufschrift.

S U R D O R U M M U T O R U M Q U E
I N S T I T U T I O N I E T V I C T U I
J O S E P H U S I I . A U G .
M D C C L X X I V .

Die Zahl der vom Institute unentgeltlich unterhaltenen Taubstummen ist 45. Sie erhalten auf Kosten des Staates im Institute Nahrung, Pflege, Unterricht in der Religion und in anderen gemeinnützigen Kenntnissen, als: Schreiben, Rechnen, Lesen, Zeichnen &c. Alle haben eine gleichförmige lichtblaue Kleidung. Sie werden zwischen dem 7. und 14. Jahre aufgenommen und genießen 6 bis 8. Jahre im Institute die Ver-

sorgung und den Unterricht. Zwischen dem dritten und vierten Jahre werden sie zu irgend einem Broderwerbungs-geschäfte angehalten, daher auch zu verschiedenen, Meistern z. B. Schneidern, Band- und Zeugwebern, Schufern, oder in Fabriken z. B. als Blaumaler in die k. k. Porcellanfabrik, als Sezer in Buchdruckereyen zc. untergebracht. Die weiblichen Taubstummen werden in allen weiblichen Arbeiten: Nähen, Stricken, Werken, Spinnen, Kochen zc. unterrichtet, und können daher bey ihrem Austritte sich selbst ihren Unterhalt bey ihren Aeltern, oder in Diensten verschaffen. Beym Austritte erhalten die älternlosen oder ganz armen Böglinge, die männlichen 20, die weiblichen 15 fl. zur Anschaffung ihrer kleinen Bedürfnisse für die erste Zeit ihres Selbsterwerbes. Wer einen Taubstummen über diese Zahl ins Haus bringen will, zahlt für Kost, Kleidung, Unterricht, und alles überhaupt 100 fl.

Herr Joseph May ist Director und Lehrer dieses Instituts; Präfect Herr Stramm; Zeichenmeister Herr Weinberger; Katechet Herr Abbee Zsch.

Am Sonnabend Vormittags in jeder Woche steht jedermann der Besuch dieses Hauses frey; wobey man sich sowohl von der Art des Unterrichts, als auch von den Kenntnissen und Arbeiten der Zöglinge, so wie von der ganzen Einrichtung des Institutes näher unterrichten kann.

Armen = Institut.

Der Erfinder dieses in seiner Art einzigen Instituts ist Herr Graf von Bucquoi, der es am ersten auf seinen Herrschaften in Böhmen 1779 gegründet, und im Jahre 1783 auf Anordnung Sr. Maj. Kaiser Joseph II. hier in Wien eingeführt hat. Von diesem Institute ist eine eigene Beschreibung gedruckt. In allen Kirchen sind blecherne Büchsen angehängt, welche die Aufschrift haben; Für das Armen = Institut.

Die Sammlung für dieses Institut geschieht wöchentlich an einem bestimmten Tage in jedem Hause mit einer verschlossenen Büchse, in welche jede Miethperson nach ihrem Vermögen und Willen ihren Beytrag in Münze hinein wirft, diese Beyträge werden dann alle

Monathe von einem Hauptsammler empfangen, und in die Pfarre abgeführt. Auch werden von einzelnen Gutthätern Subscriptions angenommen, oder in den Testamenten mehr oder weniger beträchtliche Legatte dem Armeninstitute vermacht.

Die Vertheilung des Almosens an die Armen geschieht durch den Pfarrer im Beyseyn eines Armenvaters und Rechnungsführers, und zwar nach dem Grade der Dürftigkeit des Empfängers in ganzen Portionen von 8 kr. $\frac{3}{4}$ Portionen von 6 kr. halben von 4 und Viertl. Portionen von 2 kr.

Im Erkrankungsfall erhalten die Armen von dem Institute auch die Anweisungszettel zur unentgeltlichen Aufnahme in die Waisen: Siechen- und Krankenhäuser.

Um sich einen Begriff von der Wohlthätigkeit der Einwohner der Kaiserstadt zu machen, darf man nur die monatlichen oder jährlichen Rechnungen dieses Institutes durchsehen, welche immer der Wienerzeitung angehängt zu werden pflegen. Im Jahre 1800 betruhen die jährlichen Einkünfte des Institutes über 117000 fl. die Zahl der Armen

5 bis 6000 Personen, wobey also jährlich eine beträchtliche Summe zum Kapitale zurückgelegt wird, welches im Jahre 1800 mehr als 531000 fl. betrug.

Das Leihhaus oder Verschamt.

Ist eine vorzügliche, wohlthätige Anstalt, um dem Wucher zu steuern. Jedermann erhält hier Geld auf Pfänder zu leihen, worunter man nicht nur bewegliche Güter, sondern auch öffentliche Fondspapiere annimmt; nur unbewegliche Güter, der Verderbniß unterworfenen Waaren, oder solche deren Aufbewahrung sehr schwer ist, z. B. Kästen, Bettgewand &c. sind ausgeschlossen. Für das Darlehen werden jährlich 8 Procent Interessen bezahlet, und die Auslösung des Pfandes auf ein Jahr sechs Wochen festgesetzt. Wird das gehörige Interesse früher berichtet, so wird das Pfand als neu versetzt betrachtet; verläuft die Zeit ohne Meldung, so wird das Pfand auktionsweise verkauft, und der Ueberschuß nach Abzug der Zinsen und der Auktionsgebühren dem Eigenthümer hinausgezahlt. Die Hälfte des Gewinnses dieser Anstalt fällt der Armenkasse zu. Dieses Institut ist am 14. März 1707 von K. Jos

seph I. errichtet, von Joseph II. aber in das herrliche Gebäude des aufgehobenen Stiffts zu St. Dorothe verlegt, und die prächtige Kirche zu einem Depositorium für die Pfänder eingerichtet worden. Das Amt steht täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, der Sonn- und Feiertage, des Morgens von 9 bis 12 Uhr, und von 3 bis 6 Uhr Abends offen.

Die octroyrte Commercial- Leih- und Wechselbank.

Die Errichtung dieser Bank geschah unter K. Joseph II. im J. 1787. von dem Handelshause Borgum et Compagnie; als aber späterhin über dieses Handelshaus ein beträchtlicher Concurus ausbrach, auch demselben andere sträfliche Handlungen zur Last fielen, und daher die Firma desselben bey dem hiesigen Wechselgerichte cassirt ward, so erhielten die ehemaligen Mitgesellschafter, die Fürsten von Schwarzenberg und Colloredo, dann die Grafen Nostiz und Wrthby im J. 1792. von Sr. Majestät dem Kaiser Franz II. die Bestätigung des Privilegiums über diese Leih- und Wechselbank.

Der Actienfond dieser Bank ist zu einer Million Kaisergulden festgesetzt, welche in Actienbriefen zu 1000 fl. vertheilt sind. Die Actionäre erhalten 4 Procente, sodann wird die Hälfte des jährlichen reinen Gewinnstes im Verhältniße ihrer Einlage unter sie vertheilt, mit der anderen Hälfte werden die von dem Hause Bargum verursachten Schulden getilget, nach deren Bezahlung aber die Stocks der Bank damit vermehret.

Diese Bank übernimmt 1) Gelder, Juwelen, Papiere, Gold, Silber, ic. doch nie unter 1000 fl. am Werthe ad depositum, wofür sie vierteljährig 30 kr. von 1000 fl. erhält.

2) Ueberrimmt sie nach dem Beyspiele der Londner und anderer Banken die Gelder von Privat- oder commercierenden Personen in Verwahrung, und macht gegen ihre Anweisungen dann die Zahlungen an ihrer Stelle.

3) Schieft sie den Fabrikanten und Fabrikunternehmern auf ihre dem Verderben und Wandel nicht unterworfenen, und gehörig

emballirten Waaren zwey Dritt. l oder drey Viertel des Schätzungswerthes ohne Provision vor, wovon sie dann nur $\frac{1}{2}$ Procent monatliche Interessen, und für Magazinsmiethe $\frac{1}{4}$ Procent für 3 Monate zu bezahlen haben. Zur Zeit der Auslösung kann durch ein ganzes Jahr die Prolongation Statt finden, nach Verlauf eines Jahres aber wird dieselbe nicht anders, als gegen eine neue Schätzung angenommen.

4) Leihet sie auf gleiche Art, jedoch gegen billige Provision und Lagermiethe auf alle Sorten von Handlungswaaren, z. B. Wolle, Baumwolle, Seide, Eisen, Kupfer ze. ze. für $\frac{1}{2}$ Procent monatliches Interesse.

5) Leihet sie auf Gold und Silber, so wie auch auf Präziosen, auf letztere jedoch nur die Hälfte ihres Werthes und nie weniger als 1000 fl. gegen $\frac{1}{2}$ Procent monatl. Interessen.

6) Leihet sie auch auf Landgüter und Realitäten unter den gewöhnlichen gesetzlichen Vorschriften.

7) Sie negociert Gelder auf Realitäten und zwar in den deutschen Erbstaaten zu 4, in den hungarischen, siebenbürgischen und galizischen zu 5 vom Hundert, wobey sie höchstens 3 Procent Provision ein für allemal, und 1 Procent jährlich für die Auszahlung der Interessen bezieht. Endlich betreibt sie.

8) Alle Großhandlungs- und Wechselgeschäfte.

Sie befindet sich am hohen Markt.

Uebrige Prachtgebäude in der Stadt.

Die Reichskanzley. Dieses im Jahre 1728 von Fischer v. Erlach aufgeführte Gebäude nimmt die ganze Länge des Burgplatzes von einer Seite, das ist von der alten Burg bis zum Amalienhofe ein. Es ist für die Reichskanzley und für die Wohnung des Vicekanzlers bestimmt. Der kaiserliche Reichshofrath hält auch allda seine Sitzungen. In der Mitte dieses herrlichen Gebäudes ist das Wappen K. Karls VI. An jedem Ende desselben ist ein großer Schwibbogen, und an deren jeder Seite gegen den Burgplatz zu, eine Gruppe von kolossalischer Größe von weißem Steine. Eine stellt den

Herkules als Ueberwinder des Antäus, die andere eben diesen Helden als Ueberwinder des Busiris vor. In der dritten bändiget er den Löwen aus dem nemäischen Walde, und in der vierten bezwingt er den wüthenden Stier, welcher die Insel Ceta verwüstete. Diese 4 Gruppen sind von Matthioli, und verdienen betrachtet zu werden.

Die geheime Hof- und Staatskanzley auf dem Ballplaze.

Das k. k. Münzhaus, wo ehemals Prinz Eugen wohnte, in der Himmelfortgasse.

Die böhmisch-österreichische Hofkanzley am Judenplaze; ein prächtiges mit Bildsäulen und andern Zierathen geschmücktes Gebäude, unter Maria Theresia aufgeführt. Es steht von allen Seiten frey.

Das k. k. Hofkammer- oder Bankalgebäude in der Singerstraße.

Die Hofkriegskanzley, deren Fronte auf den Hof geht, ist eines der größten und schönsten Gebäude Wiens. Es hat 2 Höfe, ist 4 Geschosse hoch, und enthält die Haupt-

wache, vor welcher 4 Regimentsstücke stehen. Gegenwärtig wohnt in demselben der allgemein verehrte Erzherzog Karl, als Kriegs- und Marine-Minister. Abends wird hier vor dem Zapfenstreich im Sommer türkische Musik gemacht.

Die königlich ungarische Hofkanzley in der Schenkenstraße.

Das k. k. Hauptzollamt, die Hauptmauh genannt. Hier werden die ankommenden Wagen und Waaren besichtigt. Es liegt am alten Fleischmarkt.

Das Rathhaus der Stadt Wien in der Wipplingerstraße.

Der Fürst Aloys Lichtensteinische neue Pallast in der Herrngasse mit der Reitschule, Bibliothek, Theater, und dem Bade. Was an diesem im neuesten Geschmacke erbauten und eingerichteten Gebäude vorzüglich interessirt, und nachgeahmt zu werden verdienet, ist, daß der ganze kostbare und geschmackvolle Hausrath von inländischen

Künstlern, Handwerkern und Fabrikanten
verfertigt worden ist.

Die Bibliothek besteht aus 30000 Bänden der seltensten Werke, nebst einer großen Anzahl von Manuscripten. Bibliothekar ist Herr Abbate Luchini; Archivarius Herr Mosler; Adjunct und dritter Bibliothekar Herr Caro.

Das Lichtensteinische Majorathaus auf dem Minoritenplatz, in welchem die prächtige Bildersammlung ist, die keiner andern, nur der bey Hofe ausgenommen, weicht.

Fürst Johann Adam war der Stifter dieses fürstlich-Lichtensteinischen Hauses. Es wurde im Jahre 1699 zu bauen angefangen und im Jahre 1711 vollendet. Eben dieser Fürst ist auch größtentheils der Urheber dieser schönen Sammlung, von welcher man nur das Merkwürdigste berühren will. Nach seiner hinterlassenen Verordnung muß sie beständig bey dem Hause Lichtenstein bleiben und immer auf den regierenden Fürsten kommen; durch diese gute Einrichtung ist sie immer zahlreicher und ansehnlicher geworden.

Fürst Joseph Wenzel hat sie in 20 Jahren mit den kostbarsten Stücken bereichert, und unter dem letzten verstorbenen Fürsten Franz Joseph von Lichtenstein hat sie einen Zuwachs von besonderer Vollkommenheit erhalten.

In dieser Gallerie findet man Stücke von den größten Meistern aus jeder Schule. Man kommt Anfangs in einen großen Saal, der 43 Fuß in der Höhe, 73 in der Länge, 35 in der Breite und 20 Fenster hat, und mit verschiedenen Büsten nebst 2 sehr großen Gemälden von Skreta, einem böhmischen Mahler gezieret ist.

Das erste Zimmer ist vorzüglich durch 2 Altarblätter von Rubens und Guido Reni, einer Skizze vom Raphael grau in grau, einer Venus mit dem Cupido vom Corregio, und das dritte eines schönen Johannes in der Wüste, von Andreas del Sarto und der Mosaik wegen merkwürdig, die das Porträt vom Fürsten Wenzel von Lichtenstein vorstellt.

In den übrigen Zimmern sieht man eine

große Anzahl Gemälde von da Vinci, Hondelotter, Wenig, Damm, Serards Basreliefe, die 12 Prospective von Venedig vom Kannaletti; 2 Köpfe von Seybolon; die 19 mythologischen Stücke von Franceschini, dann von Luffa Giordano, Pelegrini, Guido, Michael Angelo, Caravacci, Pouffin, Pietro Testa, Van Dyl, Alfani, Domenichino.

Besonders merkwürdig ist das eilfte Zimmer mit der berühmten Geschichte des Consul Decius Mus von Rubens in 7 sehr großen Gemälden.

Wouvermanns, Bruyn, Bauer, Hamilton, Rosalva, nebst einer Menge geschnittener Arbeiten, Statuen, Bronzen und Basen verdienen die Aufmerksamkeit der Fremden, welche die Kunst zu schätzen wissen.

Die Anzahl der Gemälde beläuft sich über 300 Stücke. Wer diese schöne Gemäldesammlung besehen will, hat sich in dem Gebäude selbst bey dem Portiere zu melden,

welcher es dann dem Hr. Gallerie = Inspector meldet.

Der jetzt regierende Fürst Aloys v. Lichtenstein, welcher selbst Kenner und Schätzer der Kunst ist, vermehrt diesen von seinen Ahnen ihm hinterlassenen Schatz unablässig mit neuen kostbaren Stücken. Er hat auch eine Sammlung von Kupferstichen angelegt, wozu der vom Reichsreferendar von Gundel hinterlassene und vom Fürsten erkaufte sehr zahlreiche Vorrath den Grund legte, und die der Fürst nun täglich vermehrt. Die Aufsicht darüber hat Herr Kammermahler Bauer.

Das Fürst Paarische Haus bey dem Stubenthor, welches wegen der Pracht der innern Einrichtung besonders gesehen zu werden verdient.

Der Lobkowitzische Pallast auf dem Spielplatz, dem Bürgerspitale gegenüber.

Das gräflich Friesische Haus am Josephsplatz, das nach dem neuesten Geschmack auf das Kostbarste möblirt ist.

Die beyden gräflich Harrachischen Häuser auf der Freyung.

Das gräflich Schönbornische Haus eben allda.

Das Fürst Batthyani'sche in der Herrngasse.

Das Fürst Kinskische eben allda.

Das Landhaus in der Herrngasse. Ein altes Gebäude von sehr unregelmäßiger Bauart, das aber einen großen herrlichen Saal hat, und bloß allein zu den ständischen Versammlungen und ihren Kanzeleyen bestimmt ist.

Das erzbischöfliche Haus bey St. Stephan, die Wohnung des Kardinal-Erzbischofes.

Das große Gebäude des deutschen Ordens eben allda.

Das herzogliche Savoyische Stiftshaus in der Johannesgasse (die Statue der Jung-

Frau Maria von Messerschmid kann man da-
ran nicht unbemerkt lassen.)

Das Fürst Esterhazische Haus in der
Wallnerstraße.

Das Fürst Karl Lichtensteinische eben
alda.

Das Fürst Lichtensteinische in der Nie-
merstraße.

Das Fürst Auerspergische in der obern
Schenkerstraße.

Das Graf Palsysche in der hinteren Schen-
kerstraße.

Das Fürst Starhembergische auf dem
Minoritenplatze.

Das gräflich Thunische eben allda.

Das Fürst Schwarzenbergische auf dem
neuen Markte.

Die päpstliche Nunciatur auf dem Hofe.

Das Baron von Wehlarische Haus am Kohlmarkt und in der Zeinsalstraße die sogenannten Klepperställe.

Das Haus die Weintraube auf dem Hofe, merkwürdig wegen seiner Höhe von 9 Geschossen.

Das ungeheure einer Landstadt ähnliche neu erbaute Bürgerspital, das 10 Höfe, 20 Stiegen, und 4 Stockwerke hat, und über 80,000 Gulden Zins einträgt.

Das vorhin der Niederländischen Kanzeley gewidmete Gebäude auf der Bastey bey den Augustinern.

Die große Artillerie - Kaserne auf dem Salzgries.

Es sind noch mehrere Palläste ansehnlicher und reicher, schon seit Jahrhunderten hier ansässiger Familien, die zwar von außen nicht prachtvoll sind, aber an innerer Einrichtung alles, was immer unser verfeinertes Jahrhundert an Pracht, Bequemlichkeit und Niedlichkeit Auszeichnendes er-

sonnen hat, in sich fassen; worunter man den Mülkerhof, Schottenhof und viele andere neu erbaute Häuser und Prälathenhöfe zählen könnte.

S. VIII.

Merkwürdige Kirchen und Klöster.

1. St. Stephan.

Die Hauptkirche Wiens ist die Domkirche zu St. Stephan, Dieses schwarze und gothische, aber ehrwürdige majestätische Gebäude ist noch ein Denkmahl der alten soliden Bauart. Ihren ersten Anfang hat sie dem österreichischen ersten Herzoge Heinrich Jasomirgott zu verdanken. Dieser Fürst legte, wie aus glaubwürdigen Urkunden erwiesen ist, im Jahre 1144 den ersten Grund zu dieser prächtigen Kirche, also im 3ten Jahre, nachdem er die Regierung von Österreich angetreten hatte. Im Jahre 1147 war sie vollendet, und wurde von dem passauerischen Bischöfe Reinprecht zu Ehren des heil-

Stephan eingeweiht. Sie war aber bey weitem nicht so groß, ob sie schon die Hauptpfarre gewesen ist. — Diese Stephanskirche lag auch nicht damahls inner den Stadtmauern. Im Jahre 1258 brannte sie vollkommen ab, daß auch sogar die Glocken zerschmolzen sind. Sie wurde wieder aufgebaut. Aber im Jahre 1265 brannte sie zum zweyten Mahle ab, worauf sie Ottokar, König in Böhmen vom Grunde auf wieder herstellte. Im Jahre 1275 war diese Kirche schon in solchem Ansehen, daß unter dem Vorfize des päpstlichen Nuncijs eine dreytägige Kirchenversammlung gehalten wurde. Im Jahre 1278 stattete K. Rudolph I. nach erhaltenem Siege über K. Ottokar in dieser St. Stephanskirche seinen Dank auf das feyerlichste ab. Im Jahre 1326 wurde sie durch die angebaute tirnaische, und einige Jahre darauf durch die so genannte Taufkapelle vergrößert. Im Jahre 1360 aber erweiterte sie Herzog Rudolph IV. mit seinen Brüdern Albrecht III. und Leopold durch das angebaute Chor oder Sanctuarium, und fing an zugleich die 2 großen Thürme zu bauen; weil er aber 6 Jahre nach angetretener Regierung zu Mayland starb, konnte dieser Fürst

das angefangene Gebäude nicht vollenden; Albrecht und Leopold, die Brüder dieses verstorbenen Herzogs, dann Mathias, K. in Ungarn, Kaiser Friedrich IV. und andere nachfolgende Fürsten setzten aber das Gebäude fort, und brachten es endlich zu dem jetzigen vollkommenen und bewundernswürdigen Stand; besonders muß man anmerken, daß der große ist noch unausgebaute Thurm dem andern hätte gleich hoch gemacht werden sollen, und daß, obwohl er nicht höher als 25 Klafter ist, doch mehr als 200 Jahre daran gebauet, er aber gleichwohl nicht vollendet worden ist. So viel überhaupt von dem Ursprunge der St. Stephanskirche.

Im J. 1365 wurde diese Kirche, die vorher nur eine Pfarrkirche war, zu einer Propstei und Collegiatkirche erhoben. Im Jahre 1468 wirkte ihr K. Friedrich IV. den Vorzug aus, einen Bischof erwählen zu können, und im J. 1623 erhielt sie auf Vorschlag K. Karl VI. auch einen Erzbischof.

Sie ist ganz von Quadersteinen in gothischem Geschnacke erbauet. Von außen rings herum in der Höhe sind steinerne Gänge von

zierlicher Steinmeharbeit, aus welcher das zweyfache 18 Klafter hohe, mit roth, grün und weiß glafirten halbrunden Ziegeln gedeckte Dach empor steigt. Man kann diesen Dachstuhl ein ungeheures Werk nennen; die Hauptstämme davon machen 2889 Stücke aus.

Das Innere der Kirche ist majestätisch feyerlich, und erfüllt den Zuschauer mit Ehrfurcht. Die gothischen Verzierungen, die ungeheuern Säulen, die dicken schwarzen Wände lassen recht ehrwürdig.

Die Länge der Kirche ist 342, die Breite 222 und die Höhe bis zum Gewölbe $78 \frac{1}{2}$ Schuh. Das Gewölbe der Kirche wird durch 18 frey-stehende und eben so viele Wandpfeiler unterstützt.

Sie hat 38 bloß marmorne Altäre und gute Altarblätter; das am hohen Altare auf Binn gemahlen, ist von Tobias Bock von Kostanz und stellt die Steinigung des heil. Stephans vor; die an den großen beyden Seitenaltären, welche die Grablegung und Christum am Kreuze vorstellen, sind von Candrat. An einem der Wandpfeiler ist ein

Ecce hommo mit halben Leibe, von Correggio; der Hochaltar ist mit Säulen von schwarzen Marmor geziert; das daselbst befindliche wunderthätige Marienbild führt den Nahmen Maria Pödisch.

Es sind in dieser Kirche mehrere merkwürdige Grabmähle, vorzüglich muß man das Grabmahl K. Friedrichs III., welcher im Jahre 1493 in Linz gestorben ist, nicht unbemerkt lassen: dieses Grabmahl ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem großen Kreuzaltar. Es ist ganz von weiß und rothem Marmor, 12 Schuh, 3 Zoll in der Länge, 6 Schuh 43 Zoll in der Breite und 5 Schuh in der Höhe, mit mehr als 300 Figuren, 38 Wappen, darunter einige $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch sind, ungemein fleißig ausgearbeitet, die aber mit unserer jetzigen so vollkommen gewordenen Kunst verglichen, eben nicht als Meißnerstück betrachtet werden können. Auf diesem Grabmähle ist das liegende Bildniß K. Friedrichs III. in Lebensgröße mit dem kaiserl. Ornate, der Krone auf dem Haupte und den übrigen Insignien vorgestellt. Dieses Grabmahl hat 40000 Ducaten gekostet,

Das Grabmahl und wichtige Denkmahl
des Helden Prinz Eugen von Savoyen, ist
im hintersten Theile der Kirche, in der so ge-
nannten Kreuzkapelle.

Zur Linken des Bitters am Eingange in
diese Kapelle sieht man das Grabmahl des
berühmten Geschichtschreibers, Philosophen,
Arztes, Redners, Dichters und Bürgermei-
sters zu Wien, Johann Spießbamer, Jo-
annes Cuspinianus, mit einer von ihm
selbst verfaßten Inschrift, nemlich;

Joannes Cuspinianus Doctor, quon-
dam civitatis Viennensis praefectus,
Anna Maria, octo liberorum mater,
Agnes altera conjux.

Excolui primum Musas, et Appollinis artes
Nempe fui Medicus, tuncque Poeta simul.
Postea me rebus natum majoribus auxit
Caesar et ornavit Praesidis officio,
Illa igitur nostro sint verba inscripta sepulchro:
Vitam vixi olim; Cuspinianus eram:
Historiae immensae monumenta aeterna reliqui,
Vivus in his semper Cuspinianus erit.
Vixit Annis LVI. Anno M. D. XXIX, Mense
Aprilis die 19 obiit.

An einer andern Stelle ist ein Grabmahl, das in seiner Art ebenfalls merkwürdig ist. Dort ruhet ein ehemaliger Dompropst von Wien. Er war wegen seiner aufgeweckten Gemüthsart ein Liebling des Kaisers Maximilian, und begleitete ihn auf seinen Reisen. Die Niederländer, die damahls rebellirten, nahmen Maximilian förmlich gefangen; er rettete seinen Herrn aus dem unwürdigen Behältniße, und zur Dankbarkeit machte ihn Maximilian in der Folge zum Dompropst von Wien, wo er starb, und in seiner Domkirche begraben wurde.

Die Grabmahle des 1751 verstorbenen Cardinals Kollonitz und des im J. 1757 verschiedenen Cardinals Trauthson sind sehenswürdig.

Merkwürdig ist auch das Bildniß des Baumeisters dieser Kirche in Bildhauerarbeit unter der Kanzel, der Anton Pilgram soll geheißen haben.

In dieser Kirche werden auch die Eingeweide der aus dem Hause Oesterreich verstorbenen Fürsten und Fürstinnen in eine Gruff

beygesetzt, die schon von Rudolph IV. erbaut worden, und so in Vergessenheit gekommen war, daß niemand von ihrem Plaze etwas wußte, bis sie endlich unter K. Friedrich III. durch einen ungeschickten Zufall wieder entdeckt worden ist.

Die allda befindliche Schatzkammer, die einen großen Überfluß an goldenen, silbernen und mit Edelsteinen besetzten Reliquienkästen, Geschirren, Altarzierrathen, kostbaren Kirchenschmuck hat, verdient allerdings gesehen zu werden.

Im J. 1791 ist auch die bisher unbrauchbare große Orgel am Ende der Kirche für 9000 fl. ganz neu hergestellt worden.

Auch von außen um diese Kirche sind eine Menge alter Basreliefs, Bildnisse und eine Menge an die Mauer befestigter Leichensteine. Die aus Stein gehauene an der Ecke stehende Kanzel ist deswegen werkwürdig, weil der heil. Johann Capistranus im J. 1451 allda gepredigt hat. Nicht weit davon ist der Leichenstein des Conrad Celtes (Celtas Protucius) der 1508 zu Wien

verstarb. Er war der erste von den Händen des Kaisers selbst mit dem Lorbeer gekrönte Dichter, auch bediente sich Kaiser Maximilian I. desselben als er den Grund zur kaiserlichen Bibliothek legte.

Der ganze Hof um St. Stephan, oder der Stephansfreydhof ist nun durch die 4 abgebrochenen Thore eröffnet worden, und durch Wegräumung einer Reihe kleiner unansehnlicher Häuser die Fassade frey. Vielleicht erleben unsere Urenkel einst noch die Freude, unter einer schönen Lindenallee rings um die Stephanskirche spazieren gehen zu können.

Die auffallendste Zierde der Stephanskirche ist der gegen Mittag stehende und vollendete Thurm; er ist einer von den höchsten in Teutschland, und nur etwas wenig niedriger als der Straßburger Münsterthurm; diese herrliche kolossalische Pyramide ist selbst auch an der Spitze durchgebrochen, mit Laubwerke, Rosen und Blumen durchwunden. Er wurde im J. 1360 zu bauen angefangen und 1433 vollendet. Er ist ganz aus Quadersteinen aufgeführt und $434\frac{1}{2}$ Schuh hoch.

Um ihn besteigen zu dürfen, muß man einen Passierzettel vom Kirchenamte am Stephansfrühthofe im deutschen Hause haben, der aber, besonders einem Fremden, leicht ertheilt wird.

Man hat über 700 Stufen zu steigen, bis man die enge Spitze erreicht. Die Stiege besteht aus 553 steinernen und 200 hölzernen Staffeln; bis zur Spitze des Thurms aber kommt man auf Leitern.

Im J. 1683 sind auf diesen Thurm während der letzten türkischen Belagerung über 1000 Schüsse geschossen, daß man an der Ausbesserung beynähe 4 Jahre zu thun hatte.

Im J. 1631 hatte man diesen Thurm wegen des Belagersers Erzherzogs Ferdinand III. und 1637 wegen seiner römischen Kaiserwahl mit Laternen beleuchtet, welches ein bezaubernder Anblick gewesen seyn mag.

Der Thurm ist, es sey entweder aus Eifer des Baumeisters, oder aus einem ungesägten Zufall, oder durch Erdbeben, oder was am wahrscheinlichsten ist, weil ein Theil

der Grundfeste gesunken seyn mag, wie man sieht, krumm, und hängt stark gegen die Nordseite.

In diesem Thurme ist, nebst andern 4 kleinern die größte sogenannte Josephinische Glocke, welche 354 Zentner, ohne den Schwängel, der ins besondere 1300 Pfund schwer ist, wiegt. K. Joseph I. hat sie im J. 1711 aus einem Theile des von den Türken eroberten Geschüzes gießen lassen, wo sie bey des allerhöchsten Hofes feyerlichem Einzuge nach St. Stephan, bey Jahrestagen der K. K. Majestäten und andern vornehmen Todesfällen, auch hohen Kirchenfesten majestätisch und langsam brummt.

Die Ziffern am Uhrblatte sind 2 Schuh lang, die Höhe der Uhretafeln 2 Klafter 5 Zoll, die Breite 1 Klafter, 5 Schuh und 3 Zoll, der Stundenzeiger ist 1 Klafter und 4 Zoll lang. Die Uhr schlägt bloß die Stunden; die Viertel schlägt der Thurmwächter, um ihn des Nachts munter zu erhalten. Es sind aber deren 4 angestellt, die abwechseln.

In dem gegen die Nordseite stehenden, bis-

her noch unausgebauten 25 Klafter hohen Thürme, welcher seit dem J. 1446 angefangen, 1579 mit einer Kuppel von Kupfer auf einem untergeschichten steinernen Glockengewölbe gedeckt worden ist, hängt eine andere Glocke, die sammt dem Schwängel 28850 Pfund schwer ist.

Zwey andere, aber weit kleinere Thürme, die schon im J. 1144 zugleich mit der ersten Kirche unter Jasomirgott erbauet worden, sind auf der Abendseite an den zwey Flügeln der Hauptpforte, welche im hintersten Theile des Schiffes der Kirche dem Hochaltare in gerader Linie entgegen ist. Nebst dieser Pforte sind noch 4 andere Eingänge, nämlich an jedem Ende der Seitengewölbe eine. Die Breite der Kirche zwischen den 2 großen Thürmen ist 37 Klafter 2 Schuh.

2. St. Peter.

Die Erbauung dieser Kirche muß ebenfalls sehr weit hinaus gesetzt werden, weil sie schon vom K. Karl dem Großen um das J. 792 erbauet worden ist. Jedoch von diesem ersten Gebäude ist heut zu Tage nichts mehr

übrig. Sie war schon im J. 1276 eine Pfarrkirche, doch sehr klein, dunkel und baufällig.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist sie neu gebauet worden. K. Leopold hat im Jahre 1702 den ersten Grundstein gelegt.

Diese Kirche ist jetzt eine Collegiat- und Pfarrkirche; sie hat einen Dechant und mehrere Weltgeistliche, welche seit einigen Jahren durch den verstorbenen k. k. Rath von Schwandtner gestiftet worden, dessen marmorsteinenes Grab sich auch in dem Sarcophagium da befindet.

Sie ist eine der schönsten Kirchen Wiens, ovalrund, oben auf ist eine mit Kupfer gedeckte, in der Höhe mit einer Laterne und von Rothmayer gemahlene Kuppel. Alle innern Wände sind marmorirt. In dieser Kirche sind 8 Altäre, die Altarblätter von Altomonte dem Vater, Rothmayer, Sconians und Keem. Die gewölbte Decke des Chors ist von Bibiena gemahlt.

Im J. 1756 ist nach dem Testamente des

obgedachten von Schwandtner der Eingang mit einem prächtigen Portal aus grauem Marmor und mit vorthefflichen Statuen aus Bley verherrlicht worden.

Bey der Hauptpforte zur linken Seite sieht man das Grabmahl des berühmten Wolfgang Lazius, gewesen-n Arztes, Professors und Rectors der Wiener hohen Schule unter Ferdinand I., welcher im J. 1565 hier verstarb.

3. Die Kirche und Abtey zu den Schotten.

Man nennt diese Benedictinermönche gemeinlich die Schotten, weil Heinrich I. Herzog von Oesterreich, der im J. 1155 diese Kirche sammt Kloster zu bauen anfang; im J. 1158 beyde den Benedictinern aus Schottland geschenkt und ihnen die Pfarrverrichtungen aufgetragen hat, da sie damahls verschiedene Häuser in Deutschland hatten und im besondern Rufe waren. Im J. 1418 aber haben es die deutschen Benedictinermönche in Besiß genommen.

Im Jahre 1275 ist das Kloster sammt der Kirche und dem ganzen Schottenviertel, 1488 sind die Thürme dieser Kirche und 6 Glocken, 1635 abermahl der Kirchturm, und im Jahre 1683 die Kirche, der Thurm, das Kloster und alle anstoßenden Gebäude durchs Feuer verzehrt worden. Im Jahre 1529 wurde das Kloster von der eingelegten Willig sehr mißhandelt, und die Bibliothek zerstört. Die jezige Kirche, welche nach dem 1683 gemachten Plane gebauet worden, ist ziemlich groß, und hat ein feyerliches Ansehen. Das Hochaltarblatt ist von Sandrat, die übrigen von Tobias Bock und Bachmann.

Im Kreuzgange, in welchen man von der Kirche kommen kann, ist eine große Anzahl sehr alter Leichensteine. Herzog Heinrich, der im Jahre 1177 starb, hat in der ersten Kirche dieser Abtey, die er gebauet hat, sein Begräbniß gewählt.

Der dazu gehörige Schottenhof ist eines der größten Gebäude Wiens, in welchem sehr schöne und große Wohnungen verschiedene Privatpersonen vermiethet werden.

4. Die Kirche bey St. Michael und das Collegium der Barnabiten.

Man weiß das Jahr der ersten Erbauung dieser Kirche eben nicht genau, sie war jedoch schon im Jahre 1276 eine Pfarrkirche. Alten Urkunden gemäß war die Stifterin derselben eine fromme Witwe. In diesem 1276. Jahre ist sie ganz abgebrannt, wieder einige Zeit nachher erbauet, von Rudolph und Otto, Herzogen von Oesterreich, vergrößert, und endlich 1416 vom K. Albrecht V. so wie sie jetzt ist, vollendet worden. K. Ferdinand II. hat sie im Jahre 1626 samt dem Collegium den regulirten Geistlichen von der Congregation des heil. Paulus, im gemeinen Leben Barnabiten genannt, eingeräumet.

Die Kirche ist schön und groß, sie ist durch zwey Säulenreihen in 3 Theile getheilt, der Hochaltar ist von Gyps, und stellt in halb erhabener Arbeit den Sturz des Teufels durch den Erzengel Michael vor. Vorne am Altare sind zu beyden Seiten zinnerne Platten, in welche die Figuren halb erhaben gearbeitet sind. Die Figuren des Hochaltars

selbst ziehen sich bis an die hohe Decke des Chors, in welchem der Altar steht, hinauf, welches erst vor wenigen Jahren mit vielen Kosten gebauet worden ist. An einer Seitenswand hängt das vormahlige Altarblatt, gemahlt von Herrn Unterberger. Seitwärts ist rechts der heil. Blasius, die Kranken segnend, von Tobias Bock. Links die gewölbte Decke mit einem Chore der Engel in Fresco von Carl Carloni. In einer andern Kapelle ist Anton von Padua, welchem das Jesukind erscheint, von Unterberger; endlich in der Kapelle nächst dem Eingange Carl Borromäus, von einem Unbekannten in Guercinos Manier.

Im Chore sieht man Denkmahle der Trautsonschen Familie, welche verdienen betrachtet zu werden.

Ueber dem Haupteingange der Kirche, auf dem so genannten Michaelsplatz, steht eine Gruppe, die den heil. Erzengel Michael vorstellt, der den überwundenen Drachen unter die Füße tritt. Diese, und alle übrigen Statuen sind von Mathioli, und werden sammt dem ganzen Portal von dorischer Ordnung sehr geschätzt.

Das Collegium ist nach neuerer Bauart und sehr groß, besonders wenn man die zwey darau stoßenden und auch dazu gehörigen Häuser mit rechnet.

5. Die Kirche und das Kloster der Augustiner.

K. Friedrich der Schöne sammt seinen Brüdern Albrecht II. und Otto Herzog von Oesterreich, hat die Kirche sammt dem Kloster für die Eremiten des heil. Augustinus um das Jahr 1227 gestiftet. Im Jahre 1630 hat sie K. Ferdinand II. den unbeschubten Augustinermönchen übergeben, und ihre Kirche zur Hofkirche gemacht. Von dieser Zeit an werden alle Vermählungs- und Leichen-Ceremonien der Personen von der kaiserlichen Familie, in dieser Kirche gehalten.

Die Kirche ist eine Pfarre, und hat ihr heutiges prachtvolltes Ansehen im Jahre 1786 erhalten. Sie hat 4 Altäre, und sehenswürdige Gemählde. Der Hochaltar in Fresco ist von Maulbertsch gemahlt.

Das Gewölbe der Kirche wird durch 8

sehr große Säulen unterstützt. Das Schiff der Kirche hält 132 Schuh in der Länge, 90 in der Breite und 61 in der Höhe. Der Raum des Chors ist 138 Schuh lang, 54 breit und 80 hoch.

Altarblätter von Steinmüller, von Strudel, Pock und Spielberger zieren diese Kirche.

Die Loretto-Kapelle, die vormahls in der Mitte der Kirche stand, und sie verunstaltete, ist auf Befehl Kaiser Josephs II. in eine große Nebenkapelle übersezt worden.

In dieser Kapelle werden seit ihrer Errichtung die Herzen aller aus dem höchsten Hause Oesterreich verstorbenen Fürsten und Fürstinnen beysezt.

Von der Kirche kommt man einige Stufen hinab in die so genannte Todtenkapelle, die ihren Namen von der aufgehobenen Todtenbruderschaft heybehielt, und von Otto, Herzog von Oesterreich, 1337 zu Ehren des heil. Georg und für die Ritter des Georgiusorden erbauet worden ist; die aber K. Ferdinand II. der obgemeldten Todten-

bruderschaft übergeben hat. Hier ruhen viele große Männer. Man will nur von 2 Grabmahlen eines Grafen Philipp und Leopold von Daun und der unvergeßlichen Zierde unserer hohen Schule, des Freyherrn von Swieten, der im Brachm. 1772 voll der Verdienste starb, eine Meldung machen, das letzte ist daraus weggenommen worden, um Platz für das Grabmahl des verstorbenen Kaiser Leopolds II. Majestät zu gewinnen, welches der hiesige Lehrer der Bildhauerkunst, Herr Hofbildhauer Sauner aus Marmor verfertigte. Der Sarg ist aus grauem Marmor, auf demselben liegt ganz geharnischt Leopold II. von Carrarer Marmor in Lebensgröße ausgehauen. Eine weibliche Figur lehnet voll Wehmuth an dem Sarge, und blickt mit thranendem Auge auf den Verbliebenen. Die Basreliefs an den Seiten des Sarges beziehen sich auf seine Regierung in Toscana. Das ganze ist einige Stufen erhöht und mit einem Geländer umgeben.

Jenes des Grafen Daun ist von Marmor und wurde zum Gedächtnisse dieses im Jahre 1764 verstorbenen kaiserlichen Feldmarschalls errichtet; das Porträt und die Sie-

gezeichnet sind von vergoldetem Metalle. Die Augustinerkirche hat mit der Hofburg Verbindung durch einen steinernen Gang, welcher hinter der Hofbibliothek an der Bassey hinüber läuft, und von den Hofzimmern in gerader Linie nach der Kirche führt.

Das Augustinerkloster ist sehr weitläufig und wohl gebauet, hat eine schöne Bibliothek, und viele sehenswürdige Kunstfachen. Frater David, aus diesem Kloster, der sich durch das heraus gegebene Werk (das neue Räderwerk) und durch verschiedene künstliche von ihm gefertigte mathematische Uhren rühmlich bekannt gemacht hat, war einer der größten Mechaniker jetziger Zeit, durch dessen Absterben die mechanische Kunstwelt einen großen Verlust erlitten hat. Herr Normalschul = Director Bauer ist mit einer vollständigen Beschreibung seiner Kunstwerke beschäftigt.

6. Die Kirche und das Kloster der Capuziner, und die k. k. Gruft.

Diese Kirche und das Kloster haben K. Mathias und seine Gemahlinn Anna von

Oesterreich gestiftet, aber das Gebäude nicht vollendet. Es geschah erst 1622 durch K. Ferdinand II. Sie sind mit der den Capuzinerkirchen und Klöstern durchaus gewöhnlichen Simplizität bezeichnet. Die Altarblätter sind von Frater Norbert, einem Capuziner. Die Kapelle, die von der Kirche, aber nur durch ein einfaches Gitter absondert, und durch die K. Anna gestiftet worden, ist schön. Diese Kapelle hat einen beträchtlichen, in die beste Ordnung eingetheilten Schatz, den man wegen verschiedenen seltenen Stücken nicht ungesehen lassen soll, er ist größten Theils von der Fr. Stifterinn der Kapelle geschenkt, von der Monarchinn Maria Theresia aber mit einer Menge Kostbarkeiten, die vorhin in der k. k. geistlichen Hoffschatzkammer waren, bereichert worden.

Die größte Merkwürdigkeit dieses Klosters ist die kaiserliche Gruft, in welche ein Capuziner jeden Fremden mit der größten Bereitwilligkeit führt.

Ein langer Gang führt zwischen die durch eiserne Gitter zu beyden Seiten eingeschlo-

senen Särge hindurch. Am Ende dieses Ganges ist eine Kapelle mit einem Altare, welcher aber in die Kirche in eine Seitenkapelle übersezt worden ist. Durch die Stille welche hier herrschet, wird das Schauervolle dieses finstern Todtenbehältnisses vermehrt.

Im ersten Gange liegt der K. Matthias, welcher im Jahre 1619 im März gestorben ist, er ruht neben seiner nur wenige Monathe vor ihm verbliebenen Gemahlinn. Beyde hatten aber ihre Grabstätte vorher in der Kirche des köniogl. Frauenklosters der Clarisserinnen, und wurden erst im Jahre 1633 mit vieler Pracht zu den Capuzinern übertragen.

Von dieser Zeit an sind 68 Körper der nachfolgenden Kaiser, Kaiserinnen, Prinzen und Prinzessinnen allhier beygesezt worden. Man sieht hier ihre prächtigen metallenen, vergoldeten und marmorsteinernen Grabmahle, besonders unterscheiden sich die des K. Leopolds, des K. Josephs I. und des K. Carls VI. Das Grabmahl der im Jahre 1720 verstorbenen Eleonore von Neuburg,

der dritten Gemahlinn K. Leopolds ist wegen seiner Simplicität merkwürdig. Diese fromme tugendhafte Prinzessin wollte für ihr Grabmahl nur einen hölzernen Sarg.

In Jahre 1703 vergrößerte K. Leopold I. den Begräbnisort der Fürsten aus seinem kaiserlichen Hause mit einer neuen Kapelle, und ließ obbesagten Altar nach römischer Bauart mit 6 Statuen von weißem carrarischen Marmor hinzusetzen. Freyherr von Strudel ist der Meister dieser Statuen.

Dieser Altar war in einem runden Mausoläum mit einer gemahlten Kuppel, in welche von oben Licht hinein fällt. In seiner Mitte steht das prächtige Grabmahl, welches Maria Theresia für sich und ihren kaiserlichen Gemahl schon im Jahre 1743 noch bey ihren Lebzeiten hat verfertigen lassen. Es ist aus einer Composition von Stein und ruht auf 3 marmorsteinernen Stufen; es stellt einen großen viereckigen Sarg vor, auf dessen Deckel die halbliegenden Bildnisse K. Franz I. und der Kaiserina Königin ruhen, und von einem Genius mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt werden. Das rö-

mische Reich, das Königreich Jerusalem, und die Königreiche Ungarn und Böhmen sind in Gestalt trauervoller Personen an den 4 Ecken des Sarges.

An den Seiten stehen die Särge des sel. Monarchen Joseph II., seiner beyden Gemahlinnen; Leopold II. und seiner Gemahlinn und der übrigen unlängst verstorbenen allerhöchsten Personen.

Ueber diesem Mausoläum ist eine hölzerne Maschine, welche Maria Theresia machen ließ, um sich aus dem Kloster in die Gruft, die sie oft besuchte, ihre Andacht darin hielt, und ihren Gemahl betrauerte, bequem hinab und herauf lassen zu können.

7. Die Hofkriegskanzley = Kirche auf dem Hofe.

Der Fronton dieser Kirche ist bemerkenswürdig, die Kaiserinn Eleonore ließ ihn 1662 bauen, wie es die Aufschrift über dem Hauptfenster durch die Worte beweiset:

Anna Eleonora Augusta Deo
Reginaeque Angelorum posuit
A. M. D. C. L. XII.

Dieses Gebäude war das Professhaus der Jesuiten, und in den vorigen Jahrhunderten die Residenz der österreichischen Landesfürsten, aus welcher Ursache der große Platz von diesem Gebäude noch jetzt der Hof genannt wird.

Im Jahre 1226 ist diese Residenz bey nahe ganz abgebrannt. K. Ottokar ließ sie wieder bauen, bewohnte sie aber nicht; er bestimmte sie zum Münzhaus, im Jahre 1336 aber zum Kloster der Carmeliten, endlich im Jahre 1554 schenkte sie K. Ferdinand I. den Jesuiten, und im Jahre 1625 machte K. Ferdinand II. das Professhaus daraus. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde es in die k. k. Kriegskanzley und die Kirche in eine Pfarre verwandelt. Außer dem, daß nun dasselbe von dem Hofkriegspräsidenten bewohnet wird, welcher die vorzüglichsten Departements seiner Stelle in dem Hause beysammen findet, hat auch der Platz selbst durch das neue prächtig hergestellte Gebäude an Schönheit und Regelmäßigkeit gewonnen. Die vor dem Gebäude befindliche Hauptwache trägt auf den vorgewölbten Bogen eine schöne Altane; der Siebel des

Hauses ist mit Kriegstrophäen und Armatu-
ren geziert; über welche ein Adler seine Flü-
gel verbreitet. Unter demselben befindet sich
die Inschrift:

Josephus II. et Maria Theresia Augg.
salutis publicae tutelae
Re militari novis incrementis aucta
has aedes dedicarunt.
M. D. CC. L. XXV.

Die Kirche ist groß, hell, und schön,
mit vielen Altären und reichen Kirchenorna-
menten versehen. Das Hochaltarblatt hat der
noch lebende Professor Maurer entworfen,
unter dessen Leitung es von einem seiner
Schüler Düringer vollendet ward; es stellt
Marien als die Königin der Engeln mit
dem Erlöser auf ihrem Schooße stehend vor.
Bey der Gelegenheit, als man diees Altar-
blatt im J. 1799 aufstellte, ist auch der
ganze vordere Chor auf die geschmackvollste
Weise verziert und der Hochaltar ganz neu
erbauet worden. Bey den übrigen Altä-
ren finden sich auch einige Altarblätter von
Sandrat und Carrappi. Der Chor und das
wohlklingende Orgelwerk sind schon.

Ueber dem Haupteingange ist eine Gallerie, auf welcher der verstorbene Paps Pius VI. bey seinem Aufenthalte in Wien den Segen ertheilte.

8. Die Kirche und das Kloster der Dominicaner.

Das Dominicanerkloster wurde anfänglich im J. 1186 für die Tempelherren erbauet. Im J. 1226 schenkte es der heilige Leopold der Glorreiche den Dominicanern, oder Predigermönchen, die er aus Ungarn nach Wien kommen ließ. Im J. 1529 wurde es von den Türken ganz zerstört. K. Ferdinand I. bauete es aber wieder auf, und K. Ferdinand II. hat es vergrößert.

Die Kirche, welche auf ihrem Stiebel mit mehreren Statuen geziert ist, hat K. Ferdinand III. im Jahre 1631 gebaut. Sie ist groß und hat die Inschrift: DEO MAG^{no} MAGN^{ae} MAT^{ri} ROS^{ti} MARIAED. D. DOMIN^{co} CATHAR^{ten.} OMN^{bus} SS. EP^{lum} EXSTRU^{tum} URB. VIII P. M. FERD II. IMP. FERD. °III. REGE REMP, XNĀ. GUB^{bus} Diese Kirche hat

sehr viele gute Gemählde von Bock, Bachmann, Spielberger, Rothiers und Pozzo; die Medaillons sind von Denzala, einem der ersten Maler, die in dieser Gattung zu Wien gemalt haben. Sie ist eine Pfarre.

Claudia Felicitas von Osterreich, die zweyte Gemahlin R. Leopolds, welche im J. 1676 starb, ruht in dieser Kirche, wo man ihr Grabmahl bey dem Altare des heil. Dominicus mit der Inschrift sehen kann, welche also besagunt: Siste gradum Viator! Et in uno tumulto scepra, coronas, gratias et amores, orbis spes et delicias clausas intuerere et lacrymare! Hic jacet Claudia felix, filia Ferdinandi Caroli et Annae Mediceae — Conjux Leopoldi Caesaris secundis nuptiis etc.

9. Die Universitätskirche

Hat eine schöne Fronte zwischen zwey gleich gebauten Thürmen. Die Kirche ist von einer zierlichen und kühnen Bauart, das Gewölbe ruhet auf großen gewundenen marmorirten Säulen, die ganze Kirche sammt den zwey Reihen Kapellen und allen übrigen Zie-

rathen ist durchaus marmorirt. Alle Altarblätter, und besonders die in einem sehr künstlichen Perspective gemalte Kuppel, sind von dem berühmten Baumeister und Maler Frazer Pozzo aus der Gesellschaft Jesu.

Am vorderen Siebel liest man die Inschrift:
 Deo. Victori. Triumphatori. Opt.
 Max. Trophaeum. hoc. in. Memori-
 am. B. Virginis. Mariae. S. S. Que.
 Ignatii et Francisci Xaverii. Ferdinan-
 dus II. Imp. statuit. 1627, doch wurde
 der Bau erst 1631 vollendet.

Das mit der Kirche zusammen hängende Gebäude war einst die Wohnung der Lempelherren, wurde dann von Albrecht III. im Jahre 1363 der wienerischen hohen Schule geschenkt. Ferdinand II. vergrößerte es, und bestimmte es für die Jesuiten, die ihre letzten Gelübde noch nicht abgelegt hatten. Nach Aufhebung des Jesuitenordens hatten die k. k. Cameraladministration der aufgehobenen Klostersgüter, die Ordensgeistlichen von Konserat mit ihrem Abte, und einige Professoren das Gebäude eingenommen. Im J. 1783 ward es zu einem Generalseminarium zugerichtet,

worauf sich noch die über dem Thore befindlichen Worte: Institutioni cleri Religionis firmamento vovit Joseph II. Aug. 1783 beziehen. Diese Anstalt für die Geistlichkeit ward aber am 20. Aug. 1790. von Leopold II. wieder aufgehoben. Gegenwärtig befinden sich in demselben die Buchhaltereyen und die Kassen.

10. Die Kirche zu St. Hieronymus und Kloster der Franziskaner.

Das Gemälde am Hochaltar ist von Pozzo, die übrigen Altarblätter von Carl Carlini, Schmid dem Ältern, Wageschön und Rothmayer.

11. Die italienische Kirche auf dem Minoritenplatz.

Diese Kirche ist von Herzog Leopold dem Glorreichen schon 1214 gestiftet worden. Die Minoriten-Ordensgeistliche versahen hier den Gottesdienst; im J. 1500 mußten sie aber die Kirche und einen großen Theil ihres Klosters den Evangelischen überlassen. Im J. 1784 am 17. May übersezte K. Joseph II. die Minoriten in das Weißspanier-Kloster

in der Alstervorstadt, und übergab die Kirche der wälschen Nation zum Gottesdienste, welche das Innere derselben mit vielem Aufwande nach dem Plane des Oberhofarchitekten von Hohenberg umändern, und mit Geschmack einrichten ließ. Ueber dem Seiteneingange dieser Kirche liest man daher die Inschrift: D. O. M. Itali hujus urbis incolæ vetustum templum Caes. Josephi II. Aug. munere sibi traditum suo aere instauraverunt, novoque opere ornatum Virgini Matri dedicaverunt. A. Sal. 1786. Das Hochaltarblatt ist von Unterberger, das Gemälde des einen Seitenaltars von Joh. Strimer gemalt, das andere aus der k. k. Bildergallerie hergeschenkt.

12. Die Kirche zu St. Anna

Ist für das Gymnasium und die Normal Schulen gewidmet. Diese Kirche ist zwar nicht groß, aber wegen ihrer marmorirten und vergoldeten Verzierungen schön. Man sieht hier Gemälde von Gran und Schmid dem Ältern. Die an die Kirche angebaute Kapelle des heil. Franziskus Xaverius ist sehenswert. Das allda befindliche Grab

ist nach dem Original in Soa genau nachgeahmet. Das Gebäude neben dieser Kirche war vom J. 1320 bis 1552. zu einem Hospitale für Pilgrimme bestimmt, hierauf nahmen die Ritter des heil. Stephans davon Besitz. 1415 erbaute Elisabeth Warthenauerin die jetzige Kirche, welche späterhin den Klosterfrauen von St. Clara, und 1582 von Rudolph II. den Jesuiten übergeben ward. In dem Gebäude befindet sich gegenwärtig die Normal- und die Gymnasial- und die Realacademie und die Academie der bildenden Künste.

13. Die Kirche bey St. Ruprecht.

Sie ist die älteste Kirche in Wien; weil sie im J. 740, von dem heil. Cunald und Gisalrik, Aposteln unter den Awaren erbauet worden ist, wie die am Bogen des Gewölbes befindlichen Inschriften zeigen. — Hoc sacellum Sancto Ruperto Sancti Cunaldus et Gisalricus Avarum Conversioni destinati Apostoli erexerunt. Anno DCCXL. Diese Inschrift ließ Georg von Auersberg vermuthlich nach einer alten Sage aufschreiben, als er 1436 die baufällige Kirche neu erbauen lassen, wie die ebenfalls

da befindliche Inschrift beweiset: Georgius ab Auersberg nobilis Carniolanus pene collapsam restauravit A. 1436.

14. Die Kirche des deutschen Ordens.

Die deutschen Ordensritter sind um das J. 1200 nach Wien gekommen, und haben zu ihrer Commentur eine Kapelle gebauet. Die jezige der heil. Elisabeth gewidmete Kirche ist im J. 1326 erbaut, und vom General-Feldmarschal Gr. Guido v. Stahrenberg im J. 1734 erneuert, und auf das prächtigste ausgeziert worden. Seine Grabstätte ist in dieser Kirche. Man sieht hier mehrere merkwürdige Grabmale der Großcommandeuren des deutschen Ordens. — Das Hochaltarblatt die heil. Jungfrau und das Kind Jesu, wie sie einem knienden Ordensritter den Segen ertheilen, ist von L. Bock. Das deutsche Haus ist ein sehr weitläufiges Gebäude, in welches man aus drey Straßen kommt.

15. Die Kirche zum heil. Johann dem Täufer, in der Kärnthnerstraße.

Diese Kirche gehört den Malthesern. Das

Hochaltarblatt, St. Johann der Täufer, ist von Schmid dem Ältern. Die übrigen Gemälde von Altomonte.

Ferner sind noch zu bemerken:

Die Hofkirche zum heil. Kreuz in der k. k. Burg. Sie ist einfach aber herrlich, die Gemälde sind von Fetti und Titian. Sie ist zugleich Hofpfarrkirche.

Die Kirche zu St. Salvator bey dem Rathhause.

Die Kirche zu St. Ursula, den Nonnen unter gleichem Namen gehörig. Sie bestehen seit dem J. 1660, in welchem sie von der Kaiserin Eleonore, der Wittwe Ferdinand III. von Lüttich hierher berufen wurden, und sich endlich einige Häuser in der Johannesgasse kauften, die sie in eine Kirche und ein Kloster umschufen. Die Kirche ward 1675 zu Ehren der heil. Ursula eingeweiht. Sie beschäftigt sich mit dem Unterrichte der bürgerlichen Mädchen.

Die Kirche zu Maria Stiegen, ehemals Maria am Gestade, soll schon 882 erbauet worden

seyen, wenigstens zählte sie Herzog Heinrich im J. 1158 schon unter die alten Kirchen, und erneuerte und vergrößerte sie. Im J. 1409 vertauschten die Herren v. Lichtenstein das Patronatsrecht über diese Kirche sammt den dazu gehörigen Besitzungen an das Bisthum Passau für die Pfarre u. den Grund Al-Lichtenwört, welches heut Lichtenthal heißt, u. worüber die Fürsten v. Lichtenstein noch Grundherren sind.

Die Kirche der unirten Griechen auf dem Dominikanerplaz mit einem Pfarrer und Kapellan, einem Sänger u. Küster.

Die Kirche der nicht unirten Griechen auf dem alten Fleischmarkt. Sie hat einen Glockenthurm und Uhr.

Das Bethhaus der evangelischlutherischen Gemeinde in der Dorotheergasse, ist den Evangelischen im J. 1783 eingeräumt worden. Das Altarblatt ist von Linderer.

Das Bethhaus der reformirten Gemeinde eben daselbst. Beyde Kirchen haben ihren Eingang in dieselbe nicht von der Straße,

sondern durch einen Hof. — Sie haben auch keine Glocken. Beyde Gemeinden haben ihren Superintendenten, ihre Prediger und Kirchenpersonale, auch eine gemeinschaftliche Schulanstalt für ihre Jugend.

Die Synagoge der Juden. Sie haben ihre Schule in der Sternengasse.

Alte Pfarren in der Stadt.

1. St. Stephan, Metropolitankirche. Sie ist die Hauptpfarre. Ihr eigentlicher Name ist die erzbischöfliche Chur.
2. Pfarrkirche zum Schotten.
3. Pfarrkirche zu St. Michael.
4. Die Burgpfarre.

Seit 1783 sind diese Pfarren hinzu gekommen:

Pfarrkirche zu St. Peter.

— — der Hofkriegskanzelley auf dem Hofe.

— — — Dominikaner.

— — — Augustiner, Hofkirche.

In allen nunmehr bestehenden Kirchen herrscht Anständigkeit, Majestät, Ernst, Ruhe und Ordnung, alle unanständigen Verzierungen, ex voto Tafeln, Fahnen und Stangenwerke der ehemaligen Bruderschaften, die bekleideten Bilder der Heiligen u. s. w. sind weggeräumt.

Auch mit der heiligen Messe wurde die zweckmäßigere Ordnung eingeführt, daß von halb zu halb Stunde immer nur eine auf dem Haupt- oder Seitenaltare gelesen werde.

Statt der häufigen musikalischen, opernmäßigen Hochämter ist der populäre deutsche Kirchengesang nach einer guten Melodie, die besonders vielen Fremden gefällt, eingeführt. Der vernünftige Christ besucht jetzt die Kirche mit vieler Erbauung und gerührtem Herzen, hört vielleicht weniger Messen, verrichtet aber seine Andacht mit Ruhe und ohne Verstreuung.

Klöster in der Stadt sind sechs.

- | | |
|---------------------|--------------------|
| 1. Augustiner unbe- | 2. Barnabiten oder |
| schulte. | Michaeler. |

- | | |
|----------------------|------------------|
| 3. Benedictiner oder | 5. Franziskaner. |
| Schotten. | 6. Capuziner. |
| 4. Dominikaner. | |

Nonnenkloster.

1. Zu St. Ursula.

§. XIV.

Merkwürdige öffentliche Denkmä- male.

Die metallene Säule auf dem Hofe.

Diese Säule steht der Kirche am Hofe gegen über. Sie war ehemahls von Marmor durch Kais. Ferd. III. 1647 erbauet. Kaiser Leopold I. ließ 1667 diese 24 Schuh hohe Säule von Balthasar Herold aus Metall gießen. Sie wiegt 84 Zentner, und steht auf einem Fußgestelle von Marmor. Auf dieser Säule steht das Bild Maria, ebenfalls von Metall, 39 Zentner im Gewichte, mit einem Drachen unter ihren Füßen, der 10 Zentner wiegt. Die an den 4 Ecken stehenden Engel wiegen

über 72 Zentner. Nebst dem für die Buchstaben der vier Inschriften verbrauchten Metalle, daß also das ganze Gewicht des Metalls zusammen 205 Zentner beträgt. *)

*) Die drey ersten Inschriften sind schon von Ferd. II. auf der vorigen steinernen Säule befindlich gewesen, die vierte ist von K. Leopold I. beygesetzt worden; sie heißen:

Die erste: Deo optimo maximo supremo coeli terraeque Imperatori, per quem Reges regnant, Virgini Deiparae immaculate conceptae, per quam Principes imperant, in peculiarem Dominum Austriae patronam singulari pietate susceptae, Se, liberos, populos, exercitus, provincias, omnia denique confidit, donat, consecrat, et in perpetuam rei memoriam StatVaM hanC eX Vot. ponit FerDInanDVs tertIVs aVgVstVs. Die 18va Maji.

Die zweyte: Ferdinandi III. pii et justii votum. Omnipotens Sempiterna Deus, per quem Reges regnant, in cujus manu sunt omnium potestates et omnium jura regnorum! Ego Ferdinandus coram tua divina Majestate humiliter prostratus, meo meorumque successorum et inclytae hujus provinciae Austriae nomine, immaculatam filii tui Matrem semper Virginem Mariam, hodie in peculiarem dominam ac patronam hujus Archiducatus invoco et assumo.

Die dritte: Insuper voveo ac promitto ejusdem immaculatae conceptionis festum, quod cadit in

Gedanke und Ausführung dieser Säule sind nicht zum Besten gerathen, und verunstaltet fast den schönen Platz. Doch hat dieses Denkmahl der österreichischen Frömmigkeit 22233 fl. gekostet.

An den beyden Seiten dieser Säule sind zwey Springbrunnen, deren jeder etae Bildsäule in Lebensgröße hat, die von Maffioli gearbeitet sind.

diem octavam Decembris solenniter etiam quoad forum in hac provincia, quot annis praevio, more Ecclesiae consueto jejunio in ejusdem pervigilio celebrandum. Te deprecor supreme coeli terraeque Imperator, qui, quod Matri tuae impenditur, tibi impensum reputas, votum hoc meum, quod suggerere clementer dignatus es, benigno favore prosequere, atque ad protegendum me, domum meam, populosque mihi subjectos, dexteram tuae Majestatis extende. Amen.

Die vierte endlich: Leopoldus Rom. Imp. semp. aug. Statuam hanc honori Virginis sine macula conceptae ab aug. Patre suo erectam et pretio auxit et immortalitate donavit, nam, quam lapideam invenit, austriaca pietate et voto aeream fecit et aeternam, ut cujus beneficio coronas, victorias, pacem et successionem accepit; Eidem haec omnia ac se ipsum debere testaretur. Anno 1767. Die 8va Dec.

Die Säule am Graben.

Die schreckliche Pest, welche Wien im Jahre 1679 verheerte, und in eils Monathen mehr als 170000 Menschen wegraffte, veranlaßte den Stadtmagistrat, der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine hölzerne Säule auf dem Graben errichten zu lassen, bey welcher sich am 18. Oct. alles noch lebende Volk mit Andacht versammelte, um Gott zu bitten, daß er sich erbarmen, und diese schreckliche Pest von Wien abwenden möchte. Als Leopold. I, welcher sich mit seinen hohen Angehörigen während der Pest in Prag aufgehalten hatte, nach Wien zurück kam, verband er sich im J. 1681, mittelst eines öffentlich abgelegten Gelübdes statt der hölzernen Säule eine andere aus Marmor herzustellen, und in der Peterskirche täglich eine heilige Messe zu stiften. Zu der Säule legte er dann selbst im J. 1687 am 30. Jul. den ersten Grundstein, doch die Vollendung derselben fand erst im J. 1693 Statt, wo sie am 29. Oct. feyerlich eingeweiht ward. Diese Säule ist eine dreyseitige Pyramide von 66 Fuß Höhe, die sich über dem Fußgestalle erhebt, und fast ganz von Wolken umflossen ist, worauf

die 9 Ehre der Engeln, und ganz oben die heil. Dreyfaltigkeit in der gewöhnlichen Vorstellung von stark vergolbetem Metalle angebracht ist. Die Statuen der Engel in Jünglingsgröße sind von vorzüglicher Schönheit; noch schöner sind die 4 Basrelief, welche sich an dem Fußgestelle zwischen den österreichischen Wappen, und den Inschriften befinden und die Erschaffung Adam und Evas, die Sündfluth, das Abendmahl unseres Erlösers, und die Ankunft des heiligen Geistes vorstellen. An der Hauptseite des Fußgestelles steht auf einer zusammengehäuften Steiomasse die Religion, eine weibliche Figur mit dem Kreuze in der Hand, und festem Vertrauen auf Gott in dem erhobenen Angesichte, vor ihr liegt in häßlicher dürrer Gestalt, mit wild zerstreutem Schlangenhaare die Pest, von einem Engel mit einer Fackel herabgestürzt. Ueber dem Fußgestelle knieet Kaiser Leopold selbst ganz geharnischt mit dem Gesichte in die Höhe gerichtet, und scheint die Worte zu sprechen, welche auf dem herabhängenden Teppiche und auf den übrigen 2 Seiten der Pyramide stehen, und von ihm selbst verfaßt sind, sie lauten:

Deo Patri Creatori, Deo filio redemptori, Deo spiritui sanctificatori. Tibi Regi saeculorum immortalis, uni in essentia, et trino in personis, Deo infinite bono, aeterno, immenso, cujus dexteræ omnia sunt possibilia, cujus sapientiae nihil est absconditum, cujus providentia in sua dispositione non fallit, cujus majestate impletur universum, cujus misericordia supra omnia opera; tibi inquam sanctissimæ ac individuae Trinitati ego Leopoldus, humilis servus tuus gratias ago, quam possum maximas pro aversa 1679 per summam benignitatem tuam ab hac urbe et Austriae provincia diræ pestis lue, atque in perpetuam debitæ gratitudinis tesseram præsens monumentum demississime consecro. Suscipe, clementissime Deus! servi tui, demisse te adorantis vota, et me, conjugem, liberos, domumque meam, populos et exercitus meos, regna, provincias, continua misericordiae tuæ protectione gubernare, custodi, defende. Ita vovi, anno Domini salvatoris nostri 1679.

Dieses ganze Denkmahl ist nach der Zeichnung des Baumeisters Octavio Burnancino, unter der Aufsicht des n. ö. Regierungsrathes Maximilian von Satterburg und des Bicedoms Carl von Carlhofen, aufgeführt worden. Die Bildhauerarbeiten besorgten Freyherr v. Strudel, Frührwirth und Fischer. Der Betrag der sämmtlichen Ausgaben belief sich auf 66,645 fl. 59 kr. 3½ pf. Man erzählt sich, daß ein Fremder von der Vollkommenheit dieser Figuren so eingenommen war, daß er den Anboth machte, drey andere von lauterem Silber in der nämlichen Größe verfertigte Engel auf die Pyramide setzen zu lassen, wenn man ihm die marmornen dafür ausfolgen lassen wollte.

In einiger Entfernung sind zwey große Springbrunnen, jeder mit einer Säule von Matielli.

Die Säule auf dem hohen Markt

Hat K. Carl der VI. im Jahre 1729 erbauet. Sie stellt die Vermählung Mariä vor, und ist ganz von Marmor. Leopold I gelobte dem heil. Joseph, als sein Sohn Jo-

seph I. im J. 1702 noch als römischer König zur Belagerung von Landau abreisete, eine marmorne Säule zu errichten, wenn sein Sohn als Sieger zurückkehren sollte; wirklich entwarf auch der Architect Fischer ein Modell hierzu; allein Leopold I. starb zu bald, und sein Sohn Joseph I. ließ indessen das hölzerne Modell herstellen. Und so begann der eigentliche Bau erst unter Carl dem VI. im J. 1729. unter Aufsicht des General-Hofbaudirectors Grafen Gundacker von Althann *), ward im J. 1732. vollendet, und am 19. März vom Cardinal-Erzbischofe Grafen v. Kolonitsch eingeweihet. Es stellt einen Tempel mit 4 Corinthischen Säulen vor, in welchem man den heil. Joseph und die Jungfrau Maria sich die Hän-

*) Dieses enthält die an der Vorderseite befindliche Inschrift.

Divo Josepho e davidica stirpe, Deiparae Virginis viro, Christi servatoris nutritio, praesentissimo austriae Patrono nuncupatum a Leopoldo et Josepho augg. Votum Carolus VI. Rom. Imp. et Hispan. Rex a patre ac fratre adumbratum opus aere ac marmore de integro extruens M. L. S.

Cura suprem. aedif. caes. praef. Gundac. Com. ab Althann A. MDCCXXXII.

de blethen sieht; vor ihnen eine Stufe höher steht der Hohepriester im Begriffe die Trauung zu vollenden. Auf den Säulen ruht ein leichter Baldachin, über dessen Spitze der heilige Geist in Gestalt einer Taube von einem vergoldeten Strahlenschein umgeben schwebt. Außerhalb jeder Säule steht ein Engel in Lebensgröße mit einem Lilienstengel in der Hand.

Auch hier sind zwey Springbrunnen, in welche das Wasser von dem Dorfe Ottakring durch Röhren hergeleitet wird, an den beyden Seiten des Tempels angebracht, welche so, wie die ganze Grundlage, von Marmor sind.

Das zierliche Gebäude ist von Freyherrn v. Fischer, die Figuren aber von einem venetianischen Bildhauer, Anton Conradini.

Das große Brunnenbecken am neuen Markt

Is auf dem Capuciner- oder Wehlplaze. In der Mitte des Brunnens sitzt die Klugheit mit ihren Kennzeichen auf einem runden

Fußgestelle, in Gestalt einer Weibsperson, von Blei-Composition. Um dieselbe sieht man vier Kinder, die in ihren Armen wasserspritzende Fische halten.

Diese Statue, so wie die vier auf dem Rande des Beckens angebrachten vortreflichen Figuren der Flüsse von Blei-Composition, sind von dem berühmten Raphael Donner; verschiedene Beschädigungen hatten ihre Wiederherstellung nöthig gemacht, welche der Lehrer der Bildhauerkunst, Herr Fischer, übernahm und im J. 1801. glücklich ausgeführt hat. Sie stellen die 4. Hauptflüsse Niederösterreichs, die Donau, die March, die Enns und die Leytha vor.

Der neue Brunnen am Franciscaner-Platz.

Dieser Platz hatte bis zum J. 1798 ein Brunnenbecken an der südlichen Seite des Platzes an einem Hause, welches aber nach dem Fischmarke übersezt, und dann in der Mitte des Platzes ein neuer Brunnen errichtet ward, welcher mit einer Statue aus weichem Metalle von der Hand des Prof. Fischer ver-

zieret ward. Sie stellt Mosen vor, welcher mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen hervor quellen läßt.

Die Statue Kaiser Franz I. im Paradiesgärtchen.

In dem auf der Burgasse gegen das Schottenthor zu gelegenen, zur Unterhaltung des höchsten Hofes bestimmten Paradiesgärtchen befindet sich auf einem hohen Piedestale, so daß es über den Wall von Jedermann gesehen werden kann, die Statue Franz I. des Gütigen zu Pferde, in spanischer Mantelkleidung aus weichem Metalle. Sie ist von Moll gearbeitet.

Die Statue Joseph des II. für den Bibliothekplatz.

Dieser Platz, welchen Joseph II. durch die Hinwegräumung der vormahls von der Augustinerkirche bis an die Reitschule fortlaufenden Mauer so sehr verschönerte, ist für die Statue dieses unvergeßlichen Monarchen zu Pferde, deren Vorfertigung aus Erz der Professor Säuner übernommen hat, bestimmt. Schon ist die kolossalische Figur glücklich vollendet, ein

Kleineres Modell derselben aber ebenfalls aus Erz gegossen in dem k. k. Lustschlosse Laxenburg aufgestellt; so wird die Kaiserstadt eine der schönsten Bierden in der Bildsäule eines Monarchen erhalten, dessen weise Anstalten, und väterliche Vorsorge beynahe in jeder Straße der Stadt durch die Inschriften der öffentlichen Anstalten auch dem Fremden sich verkünden.

S. XVI.

Das Commerzium.

Ist zu Wien ziemlich blühend, und die Manufacturen, die in Wien errichtet worden, sind in gutem Stande: es sind folgende:

Fabriken. *)

Argent- Hackefabriken 6.

Balsamsabrik. 1.

*) Kaum der 25te Theil dieser Fabriken befindet sich auf dem Lande durch Niederösterreich zerstreuet, dann haben sie wenigstens in Wien ihre Niederlagen, die übrigen sind alle in Wien, vorzüglich in den entfernteren Vorstädten befindlich.

- Bandagen- und Bruchbandsfabrik. 1.
 Baumwoll- Florfabrik. 1.
 Baumwollen- Futterfabriken. 2.
 Baumwollen- Waarendruckfabriken. 8.
 Bandsfabriken etlich 70.
 Berlinerblaufabrik. 1.
 Bleyweißfabriken. 2.
 Blumenfabriken. 6.
 Berggrünfabriken. 3.
 Bertholdsgadensfabrik. 1.
 Boifabrik. 1.
 Bleystiftenfabrik. 1.
 Blondenspißfabriken. 2.
 Bronzarbeiter. 4.
 Briestaschenfabriken. 5.
 Cremor Tartari- und Essigfabrik. 1.
 Chocoladefabrik. 1.
 Chemische Waarenfabriken. 6.
 Dantesfabrik. 1.
 Dosenfabriken mehrere.
 Degenklingen, und Säbelfabrik. 1.
 Drathzugfabriken. 3.
 Drechslereyfabriken. 6.
 Dünntuchfabriken und Fabrikanten 106.
 Eisenkochgeschirrfabrik. 1.
 Elfenbein und Schildpatwaaren- Fa-
 briken 3.

- Emailfabriken. 4.
 Färbmaterialien- und Krappfabriken 3.
 Fächerfabriken. 18.
 Federfabriken. 3.
 Feldtaschen- und Schubspiegelfabrik. 1.
 K. k. Feuergewehrfabrik. 1.
 Fischbeinfabrik. 1.
 Florfabriken. 3.
 FrankfurterSchwärzfabriken. 2.
 Fingerhutfabrik. 1.
 Galanteriewaarenfabriken in Gold und
 Silber. 6.
 Galanteriedrechsler. 5.
 Gerstenzuckerfabrik. 1.
 Geschnuckfabriken. 6.
 Grünspanfabriken. 2.
 Gypsfabriken. 5.
 Gold- und Silberspißfabriken. 2.
 Glaswaarenfabriken. 2.
 Glashütten. 11.
 Gußmessingfabrik. 1.
 Halbseidenzeugfabriken. 19.
 Handschuhfabriken. 4.
 Harrasgarnfabriken. 4.
 Hans und Flachsverfeinerungsfabrik. 1.
 Hemdebefestfabriken. 9.
 K. k. Hollitscher Geschirrfabrik.

- Hutfabriken. 2.
 Kartätzchenfabrik. 1.
 Kattunfabriken. 6.
 Kienrußfabrik. 1.
 Kompositionswaarenfabriken. 4.
 Kinderspielereyfabrike. 1.
 Kratzbürstenfabrik. 1.
 Kreidefabrik. 1.
 Knopffabriken. 10.
 Kupferhämmer. 8.
 Kosenfabrik. 1.
 Larvenfabrik. 1.
 Langettenfabrik. 1.
 Lederfabriken und zwar:
 Brüsler Lederfabrik. 1.
 Gemisch- Schaf- Lederfabriken. 10.
 Pfund- Sohl- und Kalblederfabrik. 1.
 Pohllederfabrik nach englischer Art. 1.
 Lackirte Lederfabrik. 1.
 Leinwandfabrik (gedruckte) 1.
 Lusterfabrik. 1.
 Manchesterfabriken. 6.
 Majolike- Geschirrfabriken. 2.
 Maßstabfabrik. 1.
 Mayländer Tüchelfabriken viele.
 Messingwaarenfabriken. 19.
 Moltonfabrik. 1.

- Musselinfabriken gegen 60.
 Metallfabrik. 1.
 Metallpapierfabrik. 1.
 Nanquinfabrik. 1.
 Nähnadelfabriken. 2.
 Niederländerspizfabriken. 2.
 Orizellofabrik. 1.
 Öhlfabrik. 1.
 Ohrknöpfabriken. 4.
 Papierfabriken. 2.
 Papiermühlen. 12.
 Papierdruckereyfabriken 7.
 Papier-Spaltfabriken. 6.
 Papierdosen- und Tazensfabriken. 22.
 Parasolfabriken. 9.
 Pappendeckelfabriken. 7.
 Perspektivmacher. 1.
 Perlfabrik. 1.
 R. f. Porzellänfabrike, (ist die Beschreibung besonders.)
 Potaschensfabriken 2.
 Rosoliofabrik. 1.
 Rhabarbarfabrik. 1.
 Rahmspiegelfabriken. 4.
 Sammetfabriken etlich 40.
 Salmiakfabrik. 1.
 Salnitersfabrik. 1.

- Schminkefabriken. 9.
 Schmuckfabrik. 1.
 Schellenfabrik. 1.
 Seidenzeugfabriken. 280.
 Seifengeistfabriken. 2.
 Scheidewasserbrennereyen. 2.
 Schnallenfabrik. (plattirte) 1.
 Sodaraffinerie. 1.
 Schnallenherzelsfabrik. 1.
 Schmaltefabriken. 2.
 R. f. Spiegelfabrik.
 Spielkartensfabriken 7.
 Stahlwaarenfabrik. 1.
 (Seiden) Strumpffabrik.
 (Baumwollen) Strumpffabriken. 5.
 (Niederländer) Spigfabriken. 2.
 Sigellackfabrikanten. 13.
 Teppichfabrik à la Savonnerie. 1.
 Tuchfabriken. 2.
 Tuschfabrik. 1.
 Uhrfabriken. 11.
 Uhrgehäusfabriken. 6.
 Uhrzeigersfabriken. 2.
 Uhrzifferblattfabriken. 5.
 Uhrfederfabriken. 4.
 Uhrseilensfabriken. 2.
 Uhrglockensfabrikant. 1.

- Uhrspielwerkfabrikanten. 3.
 Uhrschlüssel-fabrikanten. 3.
 Uhrmacherwerkzeugfabriken. 2.
 K. K. Wollenzeugfabrik in Linz hat ihre
 Niederlage in Wien.
 Wachsteinwandfabriken. 3.
 Wachstafelfabrik. 1.
 Zwirnspitzenfabriken. 12.
 Zuckerraffinerien. 3.
 Von mancher Gattung mehrere Fa-
 brikate.

Jeder von diesen Fabrikanten kann zu-
 gleich im Kleinen verkaufen. Der Vorwurf,
 daß einige dieser Fabrikate nicht so vollkom-
 men wie die englischen und französischen
 sind, ist wohl einiger Maßen gegründet;
 Fabriken, die erst etliche Jahre im Gange
 sind, können natürlich keine so vollkomme-
 ner liefern, wie die französischen und engli-
 schen, die schon seit Jahrhunderten bestehen,
 und so lange immer auf Verbesserung raffi-
 niren konnten. Doch sind die Stahlwaaren,
 Kupfer, Bänder, Galanteriewaaren, Mous-
 seline u. a. m. so gut als man sie vorher
 aus Italien und Frankreich erhielt.

Die vorzüglichsten übrigen Einfuhrsartikeln liefert:

Hungarn. Bley, Farbenerde, Fayancesgeschirre, Getreide, Heu, Wein, Knoppern, Tabak, Wolle, Wildpret, Thierhäute, Apothekerwaaren, fast unerschöpfliche Heerden Ochsen, Schweine, Lämmer, Fische, Pferde, Geflügel.

Böhmen und Mähren. Granaten, Glas, Hopfen, Flachs, Leinwand, Schmalz, Federwild, Lächer, Zinn, Papier.

Steiermark. Eisen.

Italien. Specereywaaren, Früchte, Limonien, Auster, Käse, Kastanien, Marmor, rohe Seide und Oehl.

Tyrol. Teppiche, Obst und Holz.

Niederlande. Spißen, Zeuge, Lächer.

Oberösterreich. Wollenzeuge, Brenn- und Bauholz, und Salz.

Österreich unter der Enns. Safran,

Obst, und alle aus den oben genannten Fabriken erzeugten Waaren, die häufig theils in fremde Länder, theils in die Provinzen verführt werden. (Ein besonders gutes Commercium in fremde Länder haben die hiesigen Sattler mit ihren nach dem besten Geschmacke verarbeiteten vielerley Sattungen Wagen.)

Außer diesen Fabriken der Handelschaft, den freyen und mechanischen Künsten, zählt Wien eine unzählige Menge Menschen, die alle möglichen Arten Gewerbe treiben, die hier anzuführen zu weitläufig wären, und in einem eigenen gedruckten Schema zu finden sind.

Der Handelsstand theilt sich in Niederleger, Großhändler, Banquiers und bürgerl. Kaufleute. Es kann einem Fremden nicht unangenehm seyn, ihn mit den ersten Handelshäusern bekannt zu machen, die zur Aufrechthaltung des Commerces und zum Verschleiß aller inländischen Producte am meisten beytragen. Es sind die

R. R. Niederleger.

Herr Joh. Bouward.

- Herr Graf von Frieß und Comp.
 — Franz Sailard.
 — Wolfg. Friedr. Edler v. Heplmann.
 — Kav. Klinger sel. Witwe und Braun.
 — Peter Dohs, Seymüller und Comp.
 — Plattensteiner sel. Erben.
 — Peter Passy und Comp.
 — Johann Georg von Scheidlin.
 — Anton Schwarzleithner und Comp.
 — Joseph Freyherr von Weinbrenner.

K. K. Großhändler.

- Herr Ferdinand Edler von Arnfeld.
 — Aruskeiner, Nathan, Adam.
 — Joseph Edler von Baldauf.
 — Ferdinand Baumgarten.
 — Gebrüder Barnsch.
 — Thadd. Berger.
 — Edler von Berghofer.
 — Franz Bertoni.
 — Adam von Bienenfeld.
 — Peter Freyherr von Braun.
 — Freyherr von Brentano.
 — Joseph Anton Bridi.
 — Jacob Cagliano.
 — Stamati Cocicopulo.

Herr Daniel Coith.

- Peter Edler von Decret.
- Gebrüder Elbling.
- Element August Elk.
- Joh. Wilh. von Erwegh.
- Carl Fölsch.
- Frank und Comp.
- Andreas Edler von Fellner und Comp.
- Joh. Nepom. Graf von Fuchs.
- Freyherr von Samera.
- Samuel Sözl.
- Bernhard von Grandin.
- Joh. Michael Edler von Grosser.
- Joh. Nepom. Edler von Grosser.
- Edler von Guglitzhaer.
- Ignaz Hadaun.
- Leop. Edler von Herz.
- Adam Albert Edler von Hönigstein.
- Joh. Hippenmayer.
- Israel Edler von Hönigsberg.
- Joachim Edler von Hönigsberg.
- Maximilian Edler von Hönigsberg.
- Edler von Hönigshof.
- Hoffmann und Lewinger.
- Fridolin Jenz.
- Ernst Klapproth sel. Erben.

- Herr Ignaz von Klebes.
 — Friedrich Krauth.
 — Gottfried Heinrich Kunz.
 — Jos. Edler von Kurzbeck sel. Wittwe
 und Comp.
 — Johann Lechleitner.
 — Johann Lumner.
 — Nicolaus Marsano.
 — Johann Ignaz Müller.
 — Joseph Edler von Müller.
 — Joh. Bapt. Malfatti und Söhne.
 — Franz Edler von Natorp.
 — Franz Jos. Edler von Natorp.
 — Matthias Jos. Edler von Neupauer.
 — Offenheimer und Herz.
 — Theodor Edler von Pachner.
 — Jos. Georg Edler von Paziazi.
 — Michael Edler von Puchberg.
 — Joh. Edler v. Puthon, unter Rag.
 Schuler und Comp.
 — Christian. Friedr. Reinke.
 — Joh. Friederich Freyh. von Rieger.
 — Nicolaus Rusfi.
 — Anton Rubini.
 — Edler von Sallaba.
 — Edler von Sarlozy.
 — Franz Kav. von Spinnern.

- Herr Ignaz Edler von Schwab.
 — Jacob Edler von Smittmer.
 — Melchior Steiner und Comp.
 — Anton Strele.
 — Joh. Ant. Segalla.
 — Christ. Wilhelm Feuerlein.
 — Andreas Gottlieb v. Thom, unter der
 Raggion Steinmez und Comp.
 — Michael Thomann und Comp.
 — Edler von Trattners sel. Erben.
 — Edler von Ischoffen.
 — Edler von Wandrath.
 — Joseph von Weinmann und Fölsch.
 — Friedr. Edler von Weittenhüller.
 — David Wertheimer.
 — Wertheimstein und Sohn.
 — Carl Wezlar und Sohn.
 — Wildauer und Wiesenberger.

Das Verzeichniß aller bürgl. Handelsleute ist zu zahlreich, als daß man es hierher setzen könnte; es ist in dem jährlich gedruckten Handelskalendar zu finden.

K. K. N. D. Mercantil- und Wechselgericht.

Ist in der Herrngasse Nro. 69. Präses
davon ist Herr Freyherr von Menshengen.

K. K. Börse.

Ihre Bestimmung ist ohnehin bekannt.
Sie wurde im Jahre 1771. eröffnet. Der
Eintritt steht von 11 bis 1 Uhr Vormittag,
und Nachmittag Winterszeit von 3 bis 4
Uhr, und von Georgi bis Michaelis von 4
bis 5 Uhr Jedermann offen. Sie befindet
sich im Sündelhofe nächst St. Stephan.

Das k. k. Postwesen.

In der Wollzeil ist das Oberst-Hof- und
General- Erbland- Postamt. Die Aufgäbe
der Briefe kann früh von 8 bis 12 und Nach-
mittags von 3 bis 7, Mittwochs und Sonn-
abends auch wohl bis 8 Uhr Abends gesche-
hen. Die Briefabgabe hängt von der An-
kunft der Posten ab. Für einen unbeschwer-
ten Brief von einem halben Bogen bezahlt
man in die österreichischen Länder 6 kr.;
und in andere fremde Länder 12 kr.

Wer mit der Post fährt, zahlt von 2 Meilen oder Post für jedes Pferd 1 fl., dem Postillon Trinkgeld gesetzlich für 2 Pferde 17 kr., und Schmiergeld sammt Schmier 18. kr.

Diesem Amte liegt auch die Beförderung des Postwagens oder der Diligence ob.

Mit diesem ist auch die kleine Briefpost vereinigt, die alle Briefe, Packete u. s. w. nicht allein in der Stadt und in den Vorstädten, sondern auch in den um Wien gelegenen Ortschaften abgibt.

Anmerkung. Bey dem Verleger dieses Wegweisers ist ein Postbuch zu haben, wo man nicht allein über alle Gegenstände die ausführlichste Nachricht erhält, sondern in dem auch alle Postcurse durch ganz Europa angemerkt sind.

§. XVII.

Kaffeehäuser, Zeitungen, Ballhaus,
Casinen, Wirthshäuser, Consumption.

Kaffeehäuser.

Sind in der Stadt dermahlen 38, die Anzahl wächst aber immer fort. Das so genannte Kramersche im Schlossergäßchen ist schön meubliert, und wird von Fremden, Militär, und andern vornehmen Personen häufig besucht. Desgleichen das niedlich eingerichtete Milanische Kaffeehaus am Kohlmarkte, wo man die meisten Italiäner findet; so wie auch das am Graben befindliche marzellische, ehemalige taronische Kaffeehaus immer von Gästen angefüllet ist. Manche Kaffeehäuser haben noch in den ersten Stockwerken Spiel und Billard, wohl auch Rauchzimmer zum Tobackschmauchen, wie z. B. das lechnerische am hohen Markte, das kaiserliche unter den Tuchlauben, und das wirtschmittische am neuen Markte. Zur Sommerszeit pflegen die Kaffeesieder auf den Plätzen Abends Stühle für die Spaziergän-

ger hinzustellen, und allerley Obst und anderes Gefrorenes, auch kühlende Getränke zu verkaufen, wobey öfters noch Musik von eigends bestellten Musikbanden ertönet. Der Kaffeesieder Milans am Kohlmarkte besorgt überdies die Refriscaden und Bedienung der Spaziergänger auf dem Walle vor der k. k. Burg, auf dem sogenannten Paradeplatze.

Überhaupt sind alle Kaffeehäuser in Wien mit Geschmack, einige sogar prächtig und zur Unterhaltung mit erlaubten Spielen und Zeitungsllectüre eingerichtet. Sie halten gute Bedienung, werden aber auch zahlreich besucht. Den meisten Nutzen bringen den Inhabern die Billards.

Der erste Kaffeesieder in Wien war der Pohle Kolschizki, der während der Belagerung Wiens 1683 mit gutem Erfolge als Spion und Briefträger diente, und für diesen treuen Dienst zur Gnade sich die Errichtung eines öffentlichen Kaffeehauses erbat. Der Vorsteher der bürgerlichen Kaffeesieder ist noch immer verbunden, die Abbildung dieses ihres Stifters in seinem Kaffeehause aufzustellen. Diese Abbildung von

ihm ist in dem Kaffeehause zum weißen Dofen zu sehen. Das erste Kaffeehaus von ganz Europa entstand also in Wien im Jahre 1683, obschon der erste Kaffee in Privathäusern schon im J. 1644 getrunken wurde.

K. K. Ballhaus.

Ist hinter der k. k. Burg neben der Staatskanzley. Es sind bey demselben zwey Ballmeister, welche vom Hofe aus besoldet werden. Neben dem Ballsaale ist ein Zimmer mit zwey Billards. Der Eintritt steht jedem gebildeten Manne offen; es wird vom Adel und von Fremden häufig besucht.

Casinen.

Sind mehrere in verschiedenen Häusern angelegt. Das Casino des Herrn Jahn in der Himmelfortgasse wird am stärksten besucht.

Das Casino ist ein Mittelding zwischen Wirthshaus, Traiteur und Kaffeehaus, und dient zur Bequemlichkeit für Fremde, den Adel, kurz für die feinere Welt.

Man kann da frühstücken, zu Mittag und Abends an runder Tafel, oder auch einzeln für gesetzten Preis speisen. Zum Zeitvertreib sind Zeitungen, Musiken, und die erlaubten Spiele aller Art vorhanden.

Im Winter werden darin Ball, Musik-Akademien, Piquet, Spielgesellschaften, Tafel u. s. w. nach aller Bequemlichkeit gegeben, wenn man es nur vorher melden läßt.

Wirthshäuser.

Sind zweyerley Gattungen. 1 Wirthshäuser, in welche Fremde einziehen können, und zugleich Mittag- und Nachttisch bekommen. Die bekanntesten sind zum weißen Ochsen am Fleischmarkt, zu den 3 Hacken an der Freyung, zum wilden Manne in der Kärnthnerstraße, zum Greifen, zur Schwane, eben allda. Zum Ochsen auf dem neuen Markte, zur ungarischen Landeskronen, im Matschakerhof, zum Hirschen, u. s. w. Für ein Zimmer bezahlt man gemeiniglich ohne Bedienung und Heizung des Tages einen Gulden.

Die Wirthshäuser und Traiteurs, in welchen Mittags- und Nachtmahl gehalten wird, sind sehr viele, die bekanntesten sind: zum Jägerhorn in der Dorotheergasse, zum Schabentröffel am rothen Thurm, im Fischhofe, zum Lamm auf der hohen Brücke, zur Kugel am Hofe, zum Straußen auf der Freyung, zum Wallfisch in der Krugerstraße, zum Pilati am Graben, auf der Mehlgrube, zum Pfauen in der Kärtnerstraße, zum weißen Löwen am Salzgrieß, zum weißen Wolfen am Fleischmarkt, zur heiligen Dreyfaltigkeit, zum braunen Hirschen am rothen Thurm, zum goldenen Engel in der Weihburggasse, zum blauen Igel in der Leopoldstadt, zu den Schwarzsparniern an der Währingergasse, wo en table ronde für 17 kr. (mit 5 Speisen) gespeist wird. Es ist keine Stunde bestimmt, man kann sich die Eckstunde nach Willkühr wählen, und für 12 kr. bis 1 fl. und mehr speisen. Jede einzelne Speise hat ihren Preis, um den, ehe man sie bringen läßt, jeder fragen kann, oder denselben auf den geschriebenen Speisezetteln bereits verzeichnet findet, Bierhäuser sind über 500, welches die jährliche Consumtion von 394,000 Eimern voraussetzt.

Consumtion

läßt sich eigentlich nicht bestimmt angeben, und verändert sich alle Jahre; nach dem Sollregister betrug sie im J. 1798 folgendes:

| | | |
|--|-----------|----------|
| Döfen | 49,400 | |
| Rühe | 1,725 | |
| Kälber | 71,574 | |
| Schafe | 58,476 | |
| Lämmer | 190,399 | |
| Schweine | 45,982 | |
| Spanferkel | 9,089 | |
| Frischlinge | 32,040 | |
| | | |
| Österreichische Weine | 434,301 | } Eimer. |
| Ausländer und ungarische Weine | 11,749 | |
| Bier | 394,227 | } Sent. |
| Weißes Mehl | 336,074 | |
| Schwarzes Mehl | 483,895 | |
| Griß | 6,579 | } Meßen. |
| Hülfsenfrüchte | 42,789 | |
| Weizen und Korn | 225,614 | |
| Gerste | 82,434 | |
| Haber | 1,203,555 | |
| Heu | 15,698 | Fuhren. |

| | | |
|---------------------------|-----------|----------|
| Stroh | 1,308,822 | Bünde. |
| Unschlitt | 28,235 | Sentner. |
| Brennholz | 224,492 | Klafter. |
| Steinkohlen | 27,058 | Sentn. |
| Dorfziegel über | 5,000,000 | Stücke. |

Aus diesen angeführten Stücken kann man einen Schluß auf die übrige nicht genannte Consumtion an Gartengewächsen, Fischen, Obst, Leckereyen, Wildpret und Vögeln, Kaffee, Zucker, Öhl, Taback und so weiter machen. Man muß aber die Anmerkung hinzufügen, daß besonders von den Ochsen, Lämmern, Schweinen, Schafen, die jährlich nach Wien kommen, nicht alle da consumirt, sondern eine große Menge nach andern Ortschaften des Landes getrieben werden.

Wohnungen, Miethzimmer.

Die Miethzimmer der Wohnungen steigen in dieser Stadt von Jahr zu Jahr, und der Partheyen, welche Wohnungen suchen, sind immer mehrere, als der Wohnungen leer stehen. Man darf im Durchschnitte jedes Zimmer einer Wohnung wenigstens auf 100 fl. anschlagen.

Fremde, die sich durch einige Wochen in Wien aufhalten wollen, suchen sogleich Miethzimmer, da die Zimmer in den Gasthöfen zu sehr hohen Preisen, und zwar nie unter einem Gulden stehen. Die Miethzimmer werden meistens durch die an dem Thore oder dem Eingange der Häuser angehefteten Zetteln bekannt gemacht. Im Mittelpreise findet man eine reinliche mit den nothwendigsten Möbeln versehene Stube von ein Paar Fenstern selten unter 9 — 12 Gulden ohne Bedienung, auch gibt es kleinere eingerichtete Wohnungen von 2 oder 3 Zimmern, für welche man 30 und mehr Ducaten monatliche Miethz entrichtet.

Lehnkutscher, Stadtlehenwagen, Sesselträger.

Die Zahl der Fiacker in Wien steigt über 600, welche täglich auf verschiedenen Plätzen der Stadt und Vorstädte aufs Gerathewohl in Bereitschaft stehen. Jeder derselben bezahlt jährlich 36 Gulden Abgabe, welche dem Armeninstitute zufällt. Man thut wohl, sie vorher genau zu bedingen, um in der Folge keinen Säukereyen ausgesetzt zu seyn. Sie haben

oft ganz artige Fuhrwerke, die man nur an den aufgemalten Nummern von Privatquipagen unterscheidet.

Der nicht numerirten Stadtlehenwägen sind etwa drey hundert, sie haben alle Arten von Wagenformen bis zur höchsten Eleganz. Solche Wagen bezahlt man für den Wochentag mit 3 bis 4 fl. für den Sonntag mit 5-6 7 Gulden, und monatlich mit 70-100 und mehr Gulden nebst einem Geschenke für den Kutscher.

In den vorzüglicheren Gegenden der Stadt, an dem Hoftheater, dem Redoutensaale findet man auch stets einige Tragsessel in Bereitschaft, deren Preis meistens in 30 fr. oder etwas mehr nach der jedesmahligen Witterung bestehet; doch pflegt man sie nur in der Stadt zu gebrauchen.

Verschiedene andere Merkwürdigkeiten und zerstreute Nachrichten, die einem in Wien sich aufhaltenden Fremden zu wissen nöthig und nützlich sind.

Die millersche Kunstgallerie.

Diese Gallerie befindet sich in der Rothenthurmstraße nahe an den Festungswerken, und wirklich auf einem festen Gewölbe der alten Bastionen erbauet. Es besteht aus zwey Stockwerken, welche an beyden Flügeln Wohngebäude enthalten; die Mitte besteht aus den Sälen, welche die Kunstschätze anfüllen, und ist mit einem schönen Säulengange verziert, welche über sich im 2. Stocke ein leichtes mit Blumentöpfen versehenes Geländer tragen, von welchem man die herrlichste Aussicht auf die Donau und die umliegenden Gegenden genießt. Das Gebäude nimmt sich besonders vom Walle betrachtet sehr gut aus, und verschönert diese Gegend der Stadt. Am Frontone befindet sich der kaisers. Adler mit den Emblemen der bildenden Kün-

ße und folgender Inschrift: Signis opere
 plastico a me factis nutu Francisci II.
 bonarum art. patroni conclavia portu-
 cum impensa mea exstruxi, Josephus
 Miller, Statuarius aulicus 1799.

Die Kunstsammlung selbst befindet sich in mehreren Sälen aufgestellt, und besteht zum Theil aus Originalen, zum Theil aus sehr schönen Abgüssen antiker plastischer Kunst, auch aus Gemälden, Tapeten, Vasen &c. Der Eintritt in die Säle ist durch die Beleuchtung, die Verzierungen, den Reichthum einiger Artikel, und die Schönheit der aufgestellten mancherley Kunstgegenstände wirklich blendend und überrascht. Herrn Millers vorzügliche Geschicklichkeit besteht in Verfertigung einer Wachsmasse, welche die Farbe des Fleisches täuschend nachahmet, alle neueren Kleiderfiguren und zum Theil auch einige antike Figuren sind in dieser Masse verfertigt; die Antiken sind alle sehr genau in Gyps abgeformt. Herr Miller hatte sie in Italien gesammelt und während seines Aufenthaltes in Neapel von dem Hofe die Erlaubniß erhalten, von den dortigen Antiken, die man aus Stadium und Pompeji ausgegraben hat

te, was er wollte, abzuformen oder nachzu-
bilden; die vorzüglicheren dieser Antiken-Ab-
güsse sind: der Apoll von Belvedere, die Grup-
pe Laokoons, die siegende Venus, die Grup-
pen von Amor und Psyche, Pan und Apoll,
der Hercules und die Omphale, Balbus und
sein Sohn zu Pferde: Flora, Mercur, Amor,
der den Bogen zerbricht, die medizinische, die
schönaschenlichte, die kaisende Venus, der Tor-
so, Hermaphrodit, der Dornzieher, die Fech-
ter, die Discuswerfer, Germanicus, Agrip-
pina, Cäsar, Antonius, die Julia oc. Von Bü-
sten Jupiter, Apoll, Pallas, Melpomene, Mer-
cur, Mars, Bacchantinen, die Melpomene,
die Niobe, Sappho, Agrippine, der Liber, An-
tonin der Fromme, Vespasian, Aurelian, Tra-
jan, Aurelius Severus u. s. w.

Von neueren Figuren in Kleidercostüme Sr.
Majest. der Kaiser und die Kaiserin auf ei-
nem antiken Siegeswagen, gezogen von 4
Pferden, und von den Hauptleuten der ade-
lichen Garden zu Pferde begleitet, umgeben
von den schönsten Damen Wiens; Joseph II.
mit Laudon, die königl. neapolitanische Fa-
milie, die Familie Ludwig XVI. und ver-
schiedene andere regierende Personen. Erz-

Herzog Carl im Harnische von Minerven mit dem Ordensbande geziert, steht auf einem Fußgestelle, der Palatin E. Leopold zu Pferde, und eine Menge anderer durch ihren Rang, ihre Geburt, oder ihre körperliche Schönheit ausgezeichneten Personen.

Man bezahlt für den Eintritt 30 kr. und verweilet so lange man will; auch kann man sich auf ganze Monate abonniren, wobey man zur Sommerszeit das Vergnügen hat, auf dem Säulengange die schöne Welt in ihren glänzenden Equipagen nach dem Prater vorbeyprollen zu sehen.

Das technologische Museum.

Freyherr von Schönfeld eröffnete im J. 1799 eine Sammlung der verschiedenen Producte der Industrie aus den älteren und neueren Zeiten. Man sieht ältere und neuere Kunstarbeiten in Ebon, Stein, Glas, Wachs, Holz, Elfenbein, Metall u. s. f. Eine Sammlung von alten Stickereyen, in Gold, Silber, Seide und Wolle; Webereyen, verschiedene Lederarbeiten, eine Sammlung echter und verfälschter Münzen von man-

nichfaltigem Materiale und Gepräge. Zeichnungen, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, enkaustische und Glasgemälde u. s. w. aus den verschiedensten Epochen der Kunst u. s. w. Der Eintritt kostet 20. kr. Man kommt zu allen Zeiten des Tages und verweilet nach Belieben. Es befindet sich in der Pressgasse im Freyh. von Weinbrennerischen Hause No. 488.

Privat = Kunst = Gemälde = Naturaliensammlungen.

Die Gemäldefammlung des Herrn Fürsten von Lichtenstein befindet sich bereits im XIII. Abschnitte bey den vorzüglicheren Gebäuden bemerkt; außer derselben bemerken wir nun vorzüglich die Gemäldefammlungen

Des Herrn Joseph Grafen von Eruchses. Der größte Theil derselben befand sich ehemahls in Schwaben zu Wurzach, wurde aber bey der Annäherung der französischen Armeen hieher gebracht, und ist jetzt im Dominikanerkloster in den Sälen der ehemaligen windhagischen und gschwindischen

Bibliothek, und einigen Nebenzimmern aufgestellt. Da der Raum der von oben bis unten behangenen Wände nicht zureichte, alle Gemälde zu fassen, so wurden die Wände zwey bis dreyfach vervielfältiget, welche sich in Angeln drehen und gegen das Licht aufstellen lassen; allein nicht bloß die eine Seite dieser beweglichen Holzwände ist mit Gemälden versehen, sondern oft sind es beyde, in dem sich die Gemälde um eine Spindel in der durchschnittenen Wand herumdrehen, und also ohne Veränderung der Wand das hintere Gemälde vorwärts gekehret wird. Der Besitzer derselben hat sie im J. 1798 eröffnet, seitdem aber mit einer sehr großen Anzahl von Gemälden besonders neuerer Meister vermehret.

Die holländischen und flammändischen Meister füllen 2 große Säle und 2 Gemächer, hier findet man ausgezeichnete Gemälde von Rubens, Wandt, Rembrand, Honthorst, Kuyp, Van der Meer, Ostade, Teniers, Hondicottet, Van Os, Huyssum, Teniers, Kuyssdael, Potter, Schalken, Roos, ferner von einigen andern Malern, Laitresse, Heiß, Mengs,

Kieter, Denner, ferners neuere von Füger, Lampi, Kneller, u. s. w.

Die Gemälde altdeutscher Meister sind sehr gut erhalten, sie füllen einige Gemächer: Aldegraf, Frank, Holbein, Kranach, Breugel, Dürer, Wittig u. s. f.

Die französischen Künstler füllen einen Saal, und dienen gewiß, einen schönen Begriff von der französischen Schule zu geben, Poussin, Claude Lorrain, Raouy, Fratrel Rigaud, Bernet, Louterburg, Vivier &c. und viele andere Gemälde sind vortrefflich ausgewählt und sehr schön conservirt.

Im letzten Saale findet man die Gemälde der italienischen Schule; Corregio, Titian, Raphael, Caracci, Guido Reni, Dominichino, Spagnoletto, Carlo Maratti, Carlo Dolce, Andrea del Sarto, Cagnacci, Cignani, da Volterra, Veronese &c. finden sich hier in ihren schönen Gemälden verewiget.

Man wendet sich, um diese Sammlung zu sehen, an den Herrn Grafen selbst, und erhält dann die Eintrittsbillete.

Die Gemälde-Sammlung des Herrn Grafen von Lamberg besteht aus einer großen Anzahl vorzüglicher Stücke der besten Meister; Hondecotter, Wou-
vermann, Ruysdael, Both, sind sorgfältig erhalten. Wutkis Gemälde vom Besuv und einigen italienischen Gegenden, sieht man nur hier, und bey seinem Bruder, dem Abbe Neumann, Director des Medaillenkabinetes. Mit dieser Gemäldesammlung ist zugleich eine Sammlung von altgriechischen Vasen und Geschirren verbunden, welche, seitdem die des Sir William Hamilton größtentheils zur See verunglückte, jene von dem brittischen Museum zu London dem Sir Hamilton abgekauft wurde, frühere Sammlung etwa ausgenommen, wohl die beträchtlichste Sammlung dieser Art seyn mag. Der Graf sammelte sie während seines Aufenthaltes zu Neapel, wo er kaiserlicher Minister war.

Sehenswürdig sind noch.

Die Gemälde-Sammlungen Sr. Durchlaucht des Fürsten von Kauniz.
Des Grafen von Schönborn.

Des k. k. Cabinet-Secretärs Freyherrn von Weber.

Des Herrn Prälaten von Schotten.

Des Herrn Hofraths von Birkenstock.

Der Herren Großhändler von Seymüller.

Des k. k. Niederlegers Herrn Wefeld.

Des Herrn von Katakowsky.

Noch mehrere Partikuliers besitzen endlich die seltensten und schönsten Stücke von Titian, Rubens, van Dyk u. s. w.

Die Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen seiner königl. Hoheit des Erzherzog Alberts von Sachsen-Teschen, welche man für eine der vollständigsten und zahlreichsten in Deutschland hält.

Der erst verstorbene k. k. Herr Hofrath von Hertelli, hat eine ansehnliche, zahlreiche, kostbare Sammlung von alten und neuen Kupferstichen, die mit ungemein vielem Geschmack eingerichtet ist, hinterlassen.

Die Kupferstich-Sammlung des Fürsten von Paar, welche sehr ansehnlich ist, und vermög letzten Willens in ausgesetzten Fonds unterhalten werden muß.

Die Sammlung von Kupferstichen des Herrn van der Null, welche sich durch die vollständigste Suite von allem, was Bartolozzi gestochen hat, auszeichnet, enthält die Werke einiger neueren Meister, welche eben dadurch kostbar werden, daß sie vollständig, und die Abdrücke ausgesucht sind. Von jedem Hauptblatte Bartolozzis, von welchem ihm auch nicht eine Einladungskarte fehlet, besitzt er drey, vier, fünf bisweilen sechs Abdrücke, den Negabdruck und oft noch einen oder mehrere andere, die durch einen besonderen Umstand merkwürdig geworden sind. Woollets Werke besitzt er vollkommen und in den vortrefflichsten Abdrücken.

Auch besitzt er einige schöne Gemälde der Angelika Kaufmann, und eine grosse Anzahl Kupferwerke und Prachtausgaben.

Seine Mineraliensammlung ist eine der vorzüglichsten in Wien, nicht sowohl in Rücksicht der Größe der einzelnen Stücke, als der vortrefflichen Auswahl in Hinsicht des Charakteristischen, und der Schönheit, Seltenheit und Vollständigkeit derselben.

Durch Größe und Kostbarkeit zeichnet sich die Mineraliensammlung des Herrn von Bienenfeld aus, überdieß sind noch sehenswerth

Die Mineraliensammlung des Münz- und Bergwesenshofkammer - Präsidenten Herrn Grafen v. Wrbna.

Die Mineraliensammlung der Herrn Morgenbesser.

Die Mineraliensammlung des Freyherrn von Kienmayer.

Die Mineraliensammlung des Herrn Heimbüchler, welche ehemals Herr Hofrath von Herzzelt besaß.

Zerstreute Nachrichten.

Toleranz.

Die Toleranz, welche die Protestanten in Wien genießen, ist eine Folge der erhabenen Eigenschaften eines Monarchen, der Sittlichkeit, und der bessern Aufklärung der Ein-

wohner Wiens, die sie als Brüder mit freundschaftlichen Armen aufnehmen. Der Protestant kann in Wien, Güter, Häuser besitzen, Gewerbe treiben, und ist auch zu allen Ehrenstellen fähig. Der Protestant kann in die katholischen Kirchen gehen, ohne, daß er bemerkt, oder, daß es, wenn er auch während der Messe stehen bleibt, besonders auffalle.

Freiheit.

Wer nicht in der Störung der öffentlichen Ruhe, in Unanständigkeiten seine Freyheit und sein Vergnügen sucht, kann in Wien so frey leben, wie er will, und thun, was er will. Niemand bekümmert sich um seinen Stand, um seine Geschäfte. Kein Nachbar zählt ihm weder seine Schüsseln, noch seine Einkünfte nach. Er lebt im allgemeinen Gedränge wie verloren. Für Geld kann er alles haben, was er sich nur immer für seine Bequemlichkeit wünschen mag. Es schaut niemand auf ihn, wenn er nur anständig, nicht auffallend oder abentheuerlich gekleidet ist.

An öffentlichen Orten kann sich jeder Fremde in jede Gesellschaft mischen, sich in

Gespräche einlassen, mit wem er will, er darf versichert seyn, daß ihm überall höflich begegnet werde.

Die überflüssigen, Kleinstädtischen, lästigen Complimente sind für ganz abgeschafft, und eine anständige Freyheit an ihrer Stelle eingeführt. Der Hut wird vor keinem Menschen, außer vor den Personen des allerhöchsten Hofes und vor Bekannten abgezogen.

Ein Fremder muß sich einige Zeit in Wien aufhalten, bis er die Leute rangiren lernt. Nach dem Kleide, welches sonst ein ziemlich sicherer Schild ist, Vornehme und Seringe zu unterscheiden, kann er hier niemand erkennen. Alles maskirt sich so zu sagen, Fürsten, Grafen, Baronen erscheinen öfters in abgetragenen Kleidern, mit runden Hüten an öffentlichen Orten. Ihrem Anzuge nach wären sie noch tief unter die Classe der Schneider zu setzen. Sie wählen sich aber diesen Anzug, um unerkannt und ungezwungen leben zu können. Dagegen sind Kammerdiener, Friseurs, Professionisten oft ganz in Seide gekleidet.

Feyerliche Tage.

Für einen Fremden sind zwey feyerliche Tage in Wien wichtig. Dieß ist der Frohnleichnamstag und der Neujahrstag; weil er da einen großen Theil der wichtigsten Personen des Hofes zu sehen bekommt; doch kann er letzteres auch alle Sonntage, an welchen öffentlicher Gottesdienst, oder Cercle bey Hofe ist, da ausländig gekleideten Personen der Zutritt in die Vorsäle, wo der Hof und der Adel durchzugehen pflegen, nie versagt wird.

In- und ausländische Zeitungen.

Die Zeitungen welche in den öffentlichen Kaffeehäusern sowohl als anderen öffentlichen Orten gehalten werden, sind folgende:

1. Die Wienerzeitung, ehemals das Diarium genannt, erscheint wöchentlich zweymal in Verbindung mit einem Intelligenz- und Ankündigungsblatte. Diese Zeitung begann mit dem Jahre 1700 und dauert noch immer. Sie ist keine Hofzeitung, unterliegt aber einer strengen Censur. Der Inhaber

bezahlt für das Privilegium derselben 26000 Gulden jährlich; der Jahrgang kostet 12 fl.

Sonst erscheint gegenwärtig (Anfangs 1802) in Wien kein periodisches Blatt, einige Nachdrücke fremder Zeitungen ausgenommen, z. B. des Neuwieders. Von den Provinzialzeitungen findet man die Prager, Brüner, Gräzer, Preßburger, Ofner, Innsbrucker, Triester Zeitungen, das Brüner patriotische Tageblatt &c.

Fremde Zeitungen, welche hier häufig gelesen werden, sind der Hamburger Correspondent, die Regensburger, Augsburger, Neuwiederzeitung, das Journal de Francfort, Schirachs politisches Journal, die Jenauer Literaturzeitung u. s. w.

Einheimische Sprachen

der österreichischen Erbländer sind:

Deutsch, Latein, Französisch, Italienisch, und zwar in mehreren Mundarten sowohl in den venetianischen Staaten, als im österreichischen Littorale. Neugriechisch, Hungarisch, Böh-

misch, Slavisch, Pöhlisch, Flämisch, Wallachisch, Türkisch Illyrisch, Kroatisch, Windisch.

Volksmenge überhaupt.

In der Stadt und den Vorstädten, Clerisey, Militär, Griechen, Juden und Fremde mitgerechnet 320000.

Die Garnison

Besteht in Wien gewöhnlich aus 2 Bataillon Grenadiers, 6 Bataillon Füsiliers, 1 Regiment Artillerie, 1 Regiment Cavallerie, dem Ingenieurcorps, dem Bombardiercorps, dem Fuhrwesencorps. Um 11 Uhr zieht täglich eine Compagnie Grenadiers auf die Burgwache mit Fahne und Feldmusik. Und um eben diese Zeit ein Corps Füsilier mit Fahne und Regimentsmusik auf die Hauptwache an der Kriegskanzley. Die übrigen Wachen sind an jedem Stadthore vertheilt.
